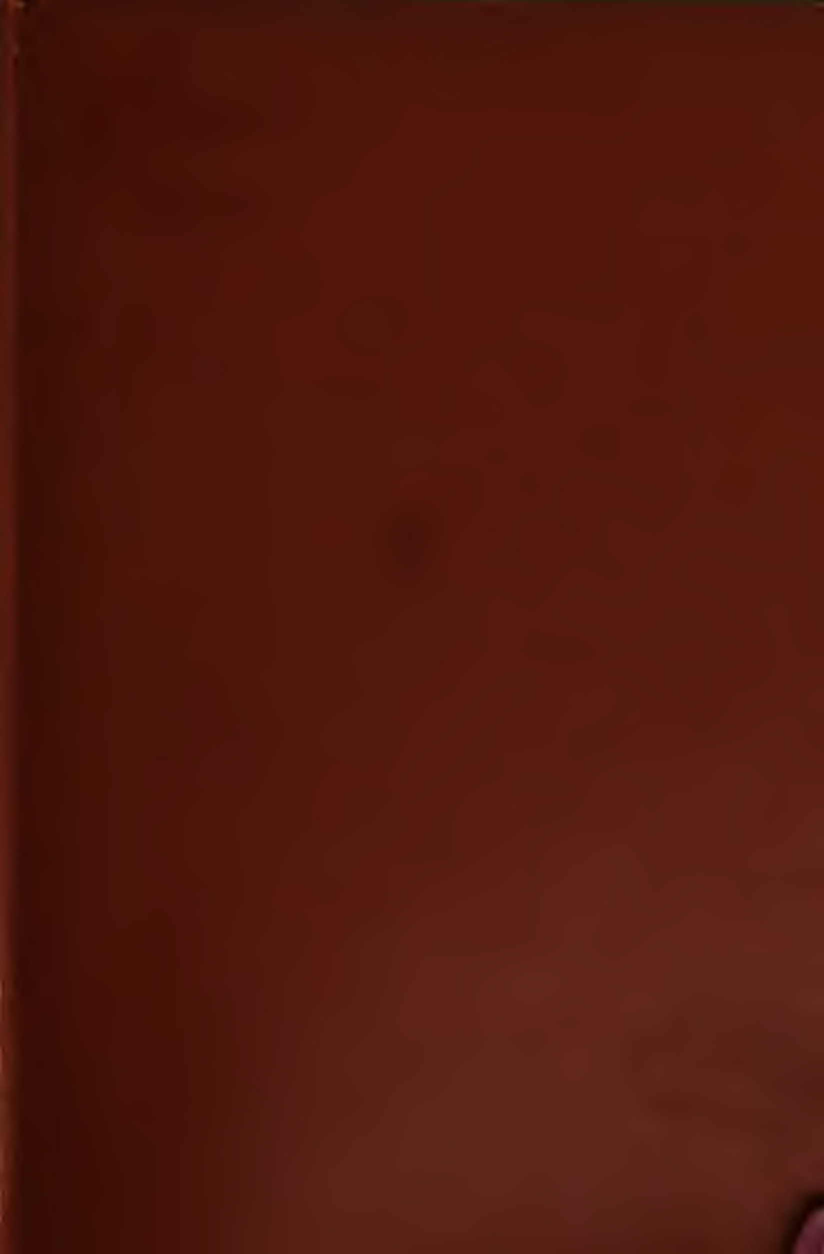
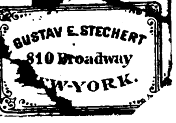







GUSTAV E. STECHERT
810 Broadway
W-YORK.

1.50

Grote'sche Sammlung

von

Werken zeitgenössischer Schriftsteller.

Siebenter Band.

Julius Wolff, Schauspiele.



Schauspiele.

(Kambyses. — Die Junggesellensteuer.)

Von

Julius Wolff.

Berlin,

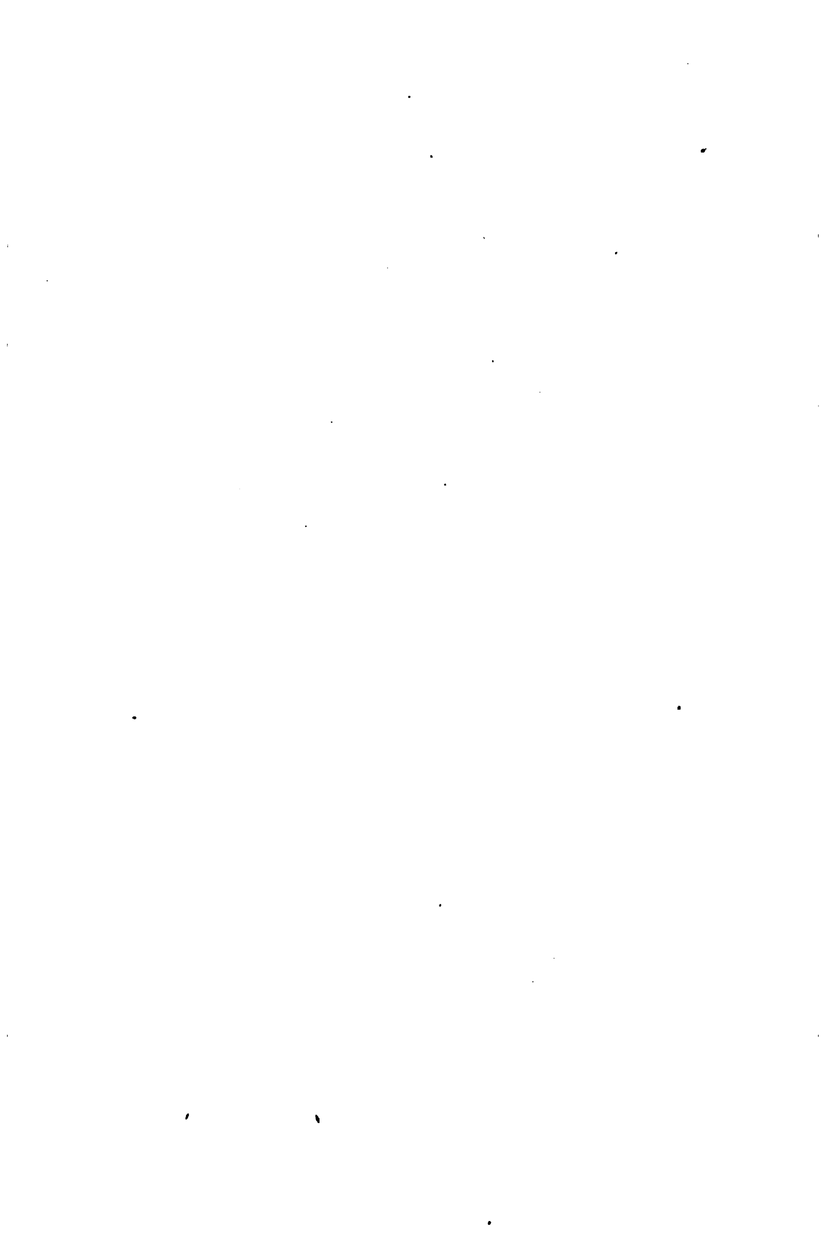
G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.

1877.



Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Schauspiele.



Kambyses.

Drama in fünf Aufzügen.

Personen.

Kambyses, Beherrscher des Perserreichs.
Kassandane, seine Mutter, Wittwe des Cyrus.
Atossa, seine Schwester.
Nitetis, seine Gemalin, Aegypterin.
Tanis, deren Vertraute, Aegypterin.
Psammenit, entthronter König von Aegypten.
Darius, persischer Fürst aus dem königlichen Hause der Achämeniden.
Aspatines, Hydarnes, Gobryas, } persische Fürsten und Heerführer.
Prexaspes, erster Rath des Perserkönigs.
Panopeus, ein edler Jonier aus Samos.
Oberpriester am Tempel des Osiris zu Memphis.
Ein Arzt.
Ein Bote aus Susa.
Ein Herold.
Artasyras, ein Baktrer.
Persische Fürsten, Heerführer, Krieger, Gefolge; persische und ägyptische Jünglinge und Jungfrauen, Sklaven und Sklavinnen, ägyptische Tänzerinnen.

Zeit der Handlung: 522 vor Chr.

Ort der Handlung: Erster bis vierter Aufzug, Memphis in Aegypten; fünfter Aufzug, Tempel der Isis zu Sais und Umgegend von Sais.



Erster Aufzug.

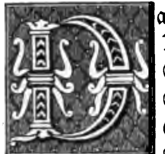
Weite Halle im Königspalast zu Memphis. Auf beiden Seiten Ausgänge, in der Mitte des Hintergrundes eine breite Thüröffnung auf einen Altan nach der Straße zu. An den Seiten Ruhebänke.

Erste Scene.

Kassandane, Atossa, Prexaspes.

Kassandane sitzt auf einer Bank; neben ihr steht Prexaspes; Atossa steht an der Thüröffnung nach dem Altan. Draußen auf der Straße das dumpfe Brausen einer großen Volksmenge, Musik, Jubelrufe.

Atossa.



Da sind sie, Mutter, alles Volk in Memphis,
Und jedes Angesicht erglänzt von Freude.
Sie singen, tanzen und umarmen sich,
Sie rasen fast und Jubel füllt die Luft.
Geschmückte Mädchen streuen lächelnd Rosen,
Die Sänger rühren goldne Saitenspiele,
Und braune Knaben schwingen Rauchgefäße. —
Baumeister kommen jetzt und Tempelschreiber,
Sterndeuter und der heil'gen Thiere Wärter

Und weißgekleidet dann der Priester Schaar, —
Willst Du den Zug nicht sehn?

Kassandane.

Laß mich, Atossa,
Mir weilen ganz wo anders die Gedanken.

Atossa.

Ach sieh! da kommt der Stier, schwarz wie die Nacht,
Doch an der Stirn hat er ein weißes Mal
Und auf dem Rücken eines Geiers Bild,
Ein echter Apis! Mutter, sieh doch nur!
Sie führen ihn an weichen Blumenketten
Her von Nilopolis, wo er geweidet,
Und übern Nil trug ihn die goldne Barke.

Kassandane.

Daß ihn der Nil begrüb' in seinem Schlamm!

(Laute Jubelrufe draußen.)

Galt Dir der Uebermüthigen Geschrei?

Atossa.

Sie schau'n zu des Palastes Zinnen auf,
Dort wirft man Geld herab und Blumensträuße.

Kassandane.

Nitetis ist es, die dem Volk sich zeigt,
Die Pharaonentochter buhlt um Gunst.
Sie ist verwandelt, seit sie nach Aegypten
Den König trieb.

Atossa.

Thu' ihr nicht Unrecht, Mutter,
Und schenk' ihr Nachsicht hier und soviel Liebe,
Wie Du zuvor in Susa ihr gewährtest.
Sie ehrt die alten Götter ihres Landes
Am Apis-Fest.

Kassandane.

Kennst Du Aegyptens Götter?
Geh' in der Tempel innres Heiligthum
Und heb' den goldgestickten Vorhang auf,
Was siehst Du? eine Katze oder Schlange,
Die sich auf seidnen Purpurdecken wälzt.

Atossa.

Ihr Glaube ist's, alt wie die Pyramiden.
Sie suchten seit dem Tod des letzten lange
Vergeblich auf den heerdenreichen Triften
Nach einem neuen Apis, schrien und klagten:
„Osiris zürnt und schickt uns Krieg und Elend".
Ganz ohne Maßen waren Schmerz und Trauer,
Und ohne Maßen ist nun auch der Jubel,
Da sie den Stier gefunden, im Triumphzug
Geleiten sie ihn in das Heiligthum
Und hoffen von ihm Segen, Glück und Frieden.

Kassandane.

Und ihrer Feinde Untergang, den unsern.

Atossa.

Verdenkst Du's ihnen, wenn des Fremden Joch
Sie vom gebeugten Nacken schütteln möchten?
Sie tragen schwer daran.

Kassandane.

Wem danken sie's,
Als der Aegypterin? Hat Tag und Nacht
Nitetis nicht mit allen Schmeichelkünsten
In des Kambyses Ohr den Wunsch geflüstert
Zum Zuge nach Aegypten, es gerühmt
An Schätzen reich und reicher noch an Wundern?

Prexaspes.

Vergebens warnt' ich meinen edlen Herrn

Vor Libyen, doch der Gemalin Bitte
Wog schwerer, als des treuen Dieners Rath.

Kassandane.

Nun zog er gar zu den Aethiopen aus,
Den riesenstarken mit der schwarzen Haut.
Besiegen kann er sie, doch nie beherrschen
Im alten Meroe.

Atossa.

Die Staatskunst fordert's,
Er kann ein mächtig Nachbarvolk nicht dulden.

Kassandane.

Die Nachbarschaft ist weit gedehnt, Atossa.
Des Königs Liebe zur Aegypterin
Führt uns nach Memphis, hier, hier will sie herrschen,
Als Kön'gin sich in ihrem Vaterlande
Anbeten lassen auf demselben Throne,
Von dem sie herzlos ihren Vater stieß.
Prexaspes, hab' ich Recht?

Prexaspes.

Ja, Königin,
Allein — das heißt —

Kassandane.

Ich weiß, mit welchem Hasse
Sie von Amasis sprach, es klang ja fast,
Als bettelte sie um den Vatermord,
Sie hat's erreicht, die Unnatürliche,
Todt ist Amasis, Psammenit gefangen,
Und sie ist Königin auch in Aegypten.

Prexaspes.

Herrin, verzeih', ich kam in den Palast,
Um Dir ein schlimm Geheimniß zu vertrauen,

Das der erhabnen Mutter meines Königs
Vorzuenthalten ich nicht wagen durfte.
Ich leg's in Deine Hand, daß Du entscheidest,
Ob die Entdeckung Folgen tragen soll.

Kassandane.

In viele Worte wickelst Du's.

Preraspes.

Nitetis
Ist nicht Amasis' Tochter.

Kassandane.

Was ist das?
Nicht Königstochter? ja, was ist sie denn?
Dann wär' der König ja mit ihr betrogen,
Sie eine Lügnerin, o, o Preraspes,
Dank für die Nachricht! weißt Du das gewiß?

Preraspes.

Den sichersten Beweis erhielt ich heute.
Gern zwar verschwieg' ichs, die Ergebenheit
Und Sorge um den Glanz des Königshauses
Zwingt mich zu reden, doch ich bitte, Kön'gin —

Kassandane.

Genug! ich will Dich nicht als Kläger nennen,
Der König aber soll den Trug erfahren,
Fort muß sie mir, sonst vor dem ganzen Hofe
Entlarv' ich sie als freche Lügnerin.

Atossa.

O Mutter, denk', Kambyses liebt Nitetis
Und ist von ihrer Liebe selbst beglückt.

Kassandane.

Soll sich im Hause der Achämeniden
Unkönigliches Blut einnisten? nimmer —

(Nitetis tritt auf; peinliches Schweigen.)

Zweite Scene.

Vorige, Nitetis, ägyptisch festlich gekleidet, mit ägyptischen Jungfrauen.

Nitetis.

Ich finde euch verstört; so wißt ihr?

Kassandane.

Was?

Nitetis.

Der König kehrt zurück, zum Unglück ward
Der Zug zu den langlebenden Aethiopen.
Er hat sie nicht erreicht; den Rath der Führer
Zur Umkehr wies er ab, bis es zu spät.
Weit hinter Meroe, viel weiter noch,
Als je ein Pharao den Fuß gesetzt,
Da überfiel ihn eine Hungersnoth
Und wüthete wie eine Pest im Heere.

Atossa.

O grausenvoll Geschick!

Kassandane.

Woher die Botschaft?

Nitetis.

Der König, schon ganz nahe vor der Stadt,
Sandt' einen Herold vor sich her, den sprach ich.

Prexaspes.

Entlaßt mich, edle Frauen, meinem König
Muß ich entgegen gehn.

(Für sich.)

Das ist ein Schlag
Auf seinen stolzen Nacken, andre folgen. (Ab.)

Kassandane.

Mit hunderttausend ist er ausgezogen.

Nitetis.

Doch fünfzigtausend sandte er nach Siwah,
Wo Ammon's hochberühmter Tempel steht,
Und fünf Myriaden folgten ihm Nil aufwärts.

Kassandane.

Da wird es eine finstre Stirne geben.

Nitetis.

Der Herold sagt, er spräche nicht seitdem,
Nur abgebrochne Worte stieß' er aus,
Von denen selbst die Nächsten nichts verstånden,
Als einzig seines Bruders Smerdes Namen.

Atossa.

O wäre Smerdes hier! ihn liebt Kambyses,
Ihm hätt' er nachgegeben, wenn auch er
Mit seinem edlen Sinn und tapfern Herzen
Dem Könige den Rückzug angerathen.

Kassandane.

Wohl wahr, Atossa! wer muß ihn nicht lieben,
Den Heldenjüngling in der Jugend Kraft!

Dritte Scene.

Vorige, Tanis, später zwei Jungfrauen.

Tanis
(noch vor der Scene).

Wo ist die Königin? laßt mich herein!
(Hereinstürzend und sich der Nitetis zu Füßen werfend, ägyptisch gekleidet.)
O Königin! weh! weh!

(Schluchzt.)

Nitetis.

Tanis! was ist?

Tanis.

Weh, daß ichs melden muß, o Königin!
Entsetzliches geschah.

Nitetis.

Steh' auf und sprich.

Tanis.

Der König hat den heil'gen Stier getödtet!

Nitetis.

Osiris, hör' sie nicht! sie redet Wahnsinn.

Tanis.

O wär' es Wahnsinn, Kön'gin! höre nur:
Der König ritt durchs Krokodilenthor
Schweigsam und düster in die Stadt hinein,
Und wie er da den Jubel hört und sieht,
Wähnt er, man freue seines Unglücks sich
Und jauchze über seines Heeres Fall.
Man klärt ihn auf, daß es dem Apis gelte,
Er aber glaubt es nicht und ruft: „Ihr lügt!"
Mit seinen Reitern Alles niederrennend
Sprengt er zum Tempel des Osiris hin,
Dringt in das Heiligthum, wo grad die Priester
Dem heil'gen Stier die ersten Opfer bringen,
Zieht rasch sein Schwert und sticht den Apis nieder.
„Da liegt die Bestie, die ein Gott euch dünkte,
Und brüllt und blutet wie ein rechter Stier!"
So ruft er wüthend, und sein Lachen tönte
Grausam und schauerlich durchs Heiligthum.

Nitetis.

O unglückseliges Aegypterland!
Osiris' altes Heiligthum entweiht,
Sein göttlich Thier von Menschenhand getödtet!

Zum Himmel schreit die That, und wehe dem,
Der fremden Volkes unverstandne Götter
In frevelhaftem Uebermuth verhöhnt!
Sie rächen unversöhnlich jede Schmach.

(Vor der Scene wird dreimal gerufen, erst fern, dann näher, zuletzt ganz nahe:)

Der König naht!

Die ägyptischen Jungfrauen
(flüsternd und erregt).

Der König!

(Zwei persische Jungfrauen treten eilig auf.)

Erste Jungfrau
(zu Kassandane).

Fürstin, der König naht!

Zweite Jungfrau
(zu Atossa).

Der König, Fürstin!

Atossa.

Ahuramasda, schütze ihn und uns!

Kassandane.

Atossa, keine Furcht! kommt! ihm entgegen
Bis an die Schwelle des Palasts.

Nitetis.

Unmöglich!
Ich kann ihm jetzt nicht froh und frei begegnen,
Ich bin Aegypterin!

(Nitetis und Tanis mit den ägyptischen Jungfrauen ab.)

Kassandane
(der Nitetis nachblickend).

Sie wagt? Atossa!

(Kassandane und Atossa mit den persischen Jungfrauen ab.)

Vierte Scene.

Die Scene füllt sich mit dem Zuge des Kambyses, der im Hintergrunde Aufstellung nimmt: Sklaven, Knaben, Jungfrauen, Leibwache, der Träger mit dem Reichsfeldzeichen (ein goldner Adler auf einem Speer), dann ein Altar oder Herd mit brennendem Feuer, dann Kambyses, Kassandane, Atossa, Prexaspes, Fürsten, Heerführer, Krieger in verschiedenartigen Trachten und Gewaffen.

Kambyses.

Seltsamen Willkomm finde ich in Memphis,
Die Feinde jubeln, und die Freunde trauern,
Was sollen diese schreckensbleichen Mienen?
Ich will kein Mitleid, brauche keinen Trost.

Kassandane.

Hast Du zur Freude Ursach, wohl, so freu' Dich
Und laß uns Theil an Deinem Glücke nehmen,
Doch uns ward Kunde, die recht traurig klang.

Kambyses.

Umkehren mußte ich; zum ersten Mal
Erreicht' ich nicht, was ich erreichen wollte.
Am Wege lauerte ein Feind mir auf,
Den noch kein Sterblicher besiegt, der Hunger,
Sein Bogenschütze aber war der Tod.

Atossa.

Dein Unglück, Bruder, geht uns nah, wir hörten's
In dieser Stunde erst und sagten uns —

Kambyses.

Und sagtet euch?

Atossa.

Wär Smerdes hier gewesen, —

Kambyses.

So! und was dann? Kann Smerdes besser hungern?
Kann der im Wüstensande Fische fangen?
Macht er aus Steinen Brod? — Wo ist Nitetis?

Atossa.

Sie trauert, Bruder.

Kassandane.

Nein, sie grollt Dir, König.

Kambyses.

Was that ich ihr?

Kassandane.

Erschlugst ihr einen Gott.

Atossa.

Den heil'gen Apis.

Kambyses.

Wie, Atossa, Mutter,
Ihr glaubt doch nicht die unverschämte Lüge,
Daß einem Stier zu Ehren diese Feste
Das Volk in solchen Freudentaumel stürzen?
Sie feiern ihres Siegers Niederlage,
Kundschafter schleichen hier im Land umher,
Verrätherische Lüfte trugen schnell
Auf Windes Fittig meines Unglücks Post
Nach Memphis; doch ich halte Strafgericht;
Für Noth und Darben meines tapfern Heeres
Soll'n die Aegypter zehnfach es entschäd'gen.

Atossa.

Allein Du sahst doch den bekränzten Stier.

Kambyses.

Nichts, nichts als Trug der ränkevollen Priester.
Als sie von fern den Staub aufwirbeln sahn,
Den unsrer Rosse Huf vom Boden löste,
Da war's zu spät, des Festes Glanz zu löschen.
Die schlauen Priester aber brachten schnell
Den Stier, den sie in jenem Tempel füttern,

Ins Heiligthum und führten dort mit Opfern
Ein lügnerisches Schauspiel prunkvoll auf.

(Darius tritt auf.)

Da kommt Darius, er wird euch belehren.

Fünfte Scene.

Vorige, Darius.

Darius

(sich vor den beiden Fürstinnen verneigend).

Die Fülle alles Segens auf die Häupter
Der Mutter und der Schwester meines Königs!

Kassandane.

Darius, sei gegrüßt!

Atossa.

Dank Dir, Darius!

Kambyses.

Du eiltest, Freund; ist Dir's so rasch gelungen,
Des Volkes Sinn in Wahrheit zu erforschen?

Darius.

So, daß kein Schatten eines Zweifels blieb.

Kambyses.

Ha! sieh, Atossa, glaubst Du diesem Zeugen?

Darius.

Du irrtest, König, wie wir Alle irrten,
Und jene Priester logen diesmal nicht.
Das Fest gilt nicht dem Untergang der Perser,
Dem Apis gilt's, den lange sie gesucht,
Und heute ist der freudenreiche Tag,
Wo sie den heil'gen Stier zum Tempel führten,
Um ihrem Gott zu danken und zu opfern.

Kambyses.

So hätt' ich wirklich rascher denn, als weise,
Das Volk verletzt im heiligsten Gefühl?
Das war mein Wille nicht, noch hab' ich nie
Mit Absicht fremder Götter Dienst beleidigt.
Prexaspes, sende augenblicks den Priestern
Am Tempel des Osiris, was ein Lastthier
An Gold auf seinem Rücken tragen kann,
Fünfzig Talente sollen dem gehören,
Der wieder einen Stier wie diesen bringt. (Prexaspes ab.)
Dich, Mutter, bitt' ich, gehe zu Nitetis
Und sag' ihr mein Bedauern, balde folg' ich.

Kassandane.

Nicht ich kann sie versöhnen, pflegte selbst
Gern wichtiges Gespräch mit Dir, mein Sohn.

Kambyses.

So eil' ich selbst, die Traute zu versöhnen,
In einer Stunde, Mutter, bin ich Dein.
(Kambyses und das ganze Gefolge ab.)

Sechste Scene.

Kassandane, Atossa, Darius.

Atossa.

Laß Dich erbitten, Mutter, schone sie,
Zerstöre nicht das Bündniß treuer Liebe.

Kassandane.

Der Bund ist nichtig, den die Lüge wob.

Atossa.

Die Götter dulden und beschützen ihn.

Kassandane.

Sie segneten ihn nicht mit einem Erben.

Atossa.

Sie ließen ihn zum reinsten Glück erblühen.

Kassandane.

Je länger Götter mit der Strafe zögern,
Je schwerer trifft die Sterblichen ihr Zorn.

Atossa.

So greife Du nicht in ihr Richteramt.
Darius, unsres Hauses bester Freund,
Und unsres Königs trautester Genoß,
Hilf mir der Mutter strengen Sinn erweichen!
Verrathen wurde ihr, Nitetis wäre
Nicht königlichen Blutes und Kambyses
Mit ihr betrogen wie mit falscher Münze.
Die Mutter will es meinem Bruder künden
Und von ihm fordern, daß er die Gemalin
Vom Thron verstoße.

Darius.

Königin! wer wagte,
So unerhörte Klage zu erheben?
Ist's ein Gerücht nur, das der Neid ersann,
Weil sie, Aegypterin, ihr Vaterland
An unsres Königs Seite jetzt beherrscht,
So strafe der Verläumdung freche Zunge.

Kassandane.

Bist Du's von mir gewöhnt, daß ich leichtgläubig
Mein Ohr vielstimmigem Geflüster leihe?

Darius.

Verzeihe, Königin, mein Widerstreben,
Mit tiefer Trauer füllt mein Herz die Nachricht,
Nitetis sei nicht königlichen Stammes.

Atossa.

Ist denn nicht königlich ihr Sinn und Wesen,
Ihr Wort, ihr Lächeln, jeder Blick und Schritt?
Des Herrschers Milde und des Herrschers Stolz
Drückt nur Gewohnheit auf die Menschenstirn;
Purpurgeborne nur sind solcher Art.

Kassandane.

Du hast von jeher ihr das Wort geredet,
Hast nur zu viel der Fremden Dich gebeugt.

Atossa.

Weil ich sie liebe, die Du Fremde nennst,
Des Bruders Gattin, meine Königin,
Sie ist mir Freundin, und ich kenn' ihr Herz,
Wir tauschen unsre innersten Gedanken.
Hingebungsvoll und treu liebt sie den König,
Sie würde freudig ihm ihr Leben opfern.

Darius.

Wie er sie aber liebt, das weiß nur ich.
Wenn wir im Kriegszug mit einander reiten,
Zu Zwei'n allein in einem Zelte ruhen,
Dann immer denkt er liebend der Gemalin,
Rühmt ihre Liebe, ihre Tugend mir,
Sehnt sich nach ihr, und kehren wir zurück,
Dann wird der Marsch mit jedem Tage schneller,
Als könnt' er's nicht erwarten, sie zu sehen.
Und einmal, 's war ein böser Tag für uns,
In heißem Kampfe schwankte unser Flügel,
Da warf sich in der äußersten Gefahr
Der König vor die Reiterei: Nitetis!
So klang sein Schlachtruf, und ich sah ihn niemals
So fürstlich reiten und so glänzend siegen.

Atossa.

Und zwischen solcher Liebe goldne Blüthen
Willst Du des Argwohns bittres Unkraut säen.

Kassandane.

Ich bin als Aelteste die Wächterin
Für unsres Königshauses Glanz und Ehre.

Atossa.

Ist es nicht höchster Glanz, wenn auf dem Thron
Des größten Reiches treue Liebe waltet?

Kassandane.

Ja, wären Lügen nicht die glatten Stufen,
Auf denen sie zum Thron empor gestiegen.

Darius.

Du bist, o Königin, des Herrscherhauses
Ehrwürdig Haupt, von Allen hochverehrt,
Du wirst in Deinem weisen Sinn beschließen,
Was gut und was nothwendig ist zu thun;
Doch weil Du seine Mutter, drum bedenke,
Ob Du des Königs, Deines Sohnes Glück
Mit solcher Klage nicht in Trümmer schlägst.

Kassandane.

Der Mahnung, Fürst Darius, braucht es nicht,
Mit schwerem Herzen geh' ich diesen Gang,
Doch nicht ein falsches Mitleid soll ihn hemmen.

Atossa.

Laß mich Nitetis selbst befragen, Mutter,
Eh' Du sie anklagst; in der Schwester Busen
Legt sie wohl lieber das Geständniß nieder,
Wenn ihre Jugend ein Geheimniß birgt.

Kassandane.

Auch Dich, die Freundin, hat sie hintergangen,

Hat ihre wahre Herkunft Dir verschwiegen
Und wird sie Dir auch jetzt nicht offenbaren.
Doch vor des Königs Blick wird sie erröthen,
Wenn er sie mit der Frage überrascht.

Atossa.

O Mutter, warte wenig Tage noch,
Die Zeit bringt Licht ins Dunkel, laß Dich bitten!

Kassandane.

Nicht einen einz'gen Tag soll sie noch länger
Den Perserthron entweihen, wenn sie schuldig,
Und ob sie schuldig, mag der König prüfen;
Ich harre sein. — Aegypterin, erzittre! (Ab.)

Siebente Scene.

Darius, Atossa.

Atossa.

O arme Freundin, so bist Du verloren,
Nitetis! ach! und ich kann Dich nicht retten.

Darius.

Des Königs jammert mich; ins Herz getroffen
Wie von dem Speer, den aus dem Hinterhalt
Verrath des Freundes warf, wird ihn die Kunde,
Daß ihn Nitetis täuschte, niederschmettern.

Atossa.

Doch wird ihr seine Liebe nicht verzeihen?

Darius.

Die schwerste That schon sah ich ihn verzeihen,
Niemals verzieh er dem, der ihn getäuscht.

Atossa.

Du bist sein Freund, vermittle, beuge vor.

Darius.

Ich will mich ruhig seinem Zorne stellen,
Vor seinem Schmerze sind wir Alle machtlos.

Atossa.

Darius, glaubst Du, daß die wahre Liebe
Nach Hoheit der Geburt und Ansehn fragt?

Darius.

Die wahre Liebe fragt nach Liebe nur,
Allein Vertrau'n, Atossa, fordert sie.

Atossa.

Doch giebt's nicht ein verschwiegenes Vertrauen,
Das unser theuerstes Geheimniß räth?

Darius.

Das theuerste! Atossa, ist's errathen,
So nimmt des Schweigens Kunst ein jubelnd Ende,
Und Augen, Herz und Lippen strömen über
In Seligkeit.

Atossa.

O still! der König naht.

Achte Scene.

Vorige, Kambyses, Prexaspes.

(Prexaspes geht über die Bühne nach rechts ab. Darius und Atossa wollen sich zurückziehen.)

Kambyses.

Bleibt! Psammenit wünscht eine Unterredung,
Ich habe sie gewährt, ihr mögt sie theilen.

Atossa.

Warst Du schon bei Nitetis, lieber Bruder?

Kambyses.

Ja, liebe Schwester! und mein holdes Weib
Verzieh mir liebevoll in meinen Armen
Den schnellen Todtschlag ihres heil'gen Apis.
Die Liebe ist doch stärker, als der Glaube,
Sie macht auch glücklicher; nicht wahr, Atossa?

Atossa.

Weiß nicht, mein Bruder.

Kambyses.

Frage nur Darius.

Darius.

Seh' ich Dein Glück, mein König, —

Kambyses.

Fühlst Du Neid
Und klagst's Atossa, und Atossa lächelt.

Neunte Scene.

Vorige, Psammenit, Prexaspes.

(Psammenit, waffenlos, verbeugt sich würdevoll.)

Kambyses.

Du kniest nicht vor mir, beinah freut mich das.

Psammenit.

Noch stand ich nicht vor Deinem Angesicht,
Doch sagt man mir, der große Perserkönig
Sei groß genug, auch seinen Feind zu achten
Und Wahrheit selbst aus Feindes Mund zu hören.

Kambyses.

Du sprichst schon Wahrheit, und ich höre sie,
Doch klingt darin des Schmeichelns Melodie;
Dagegen ist mein Ohr längst abgestumpft,

Auf bittrer Klage, herben Vorwurfs Mißklang
Bin ich gefaßt.

Psammenit.

Deswegen kam ich auch,
Um, ein Gefangner, dem Du Milde zeigtest,
Die laute Klage über Tempelschändung,
Durch Dich verübt, ins Antlitz Dir zu schleudern;
Doch hast Du mich zum zweiten Mal entwaffnet,
Und jetzt — ein Dankender steht vor Dir, König.

Kambyses.

Ich kann es nicht mehr ungeschehen machen,
Was ich gethan, vertheid'gen will ich's nicht,
Denn auch den Weisesten und Größten ziert,
Zu einem Irrthum frei sich zu bekennen.
Der Gabe Werth —

Psammenit.

O wähne nicht, ich dankte
Dir für das Gold, das Du dem Tempel schenktest,
Nur dafür dank' ich, daß Du unsre Götter,
Uralten Brauch und Sitte ehren willst.

Kambyses.

In meinem ganzen Reich ruft jeder Mensch
In seiner Sprache seine Götter an,
In allen Diensten rauchen die Altäre.
Ich schreite mitten durch und sage mir:
Wir sind nur Wandrer durch dieselbe Zeit,
Und Jedem weisen seinen Pfad die Götter.

Psammenit.

Wenn aber diesen Pfad Du weiter gehst
In der Gedanken großem Labyrinth,
So kommst Du endlich doch an einen Punkt,

Von dem Du nicht den Rückweg wiederfindest.
Ich frage Dich, den mächtigsten der Menschen:
Was willst Du hier am alten, heil'gen Nil?

Kambyses.

Fragt so ein König? hast Du nie gewünscht,
Dein Scepter möchte seinen Schatten werfen
Weit über den bewohnten Erdkreis hin?
Die Welt muß mein sein, also auch der Nil;
Das ist die Antwort auf die kluge Frage.

Psammenit.

Warum muß sie denn Dein sein, diese Welt?
Wie lange wird sie Dein sein? komm mit mir
Ins Haus des Todes, das so riesengroß
Schon seit Jahrtausenden zum Himmel ragt,
Da will ich einen engen Gang Dich führen
Zu einem Schläfer, der die Krone trug.
Ein kleines Kämmerlein ist nun sein Reich,
Nie wird Verwesung seinen Leib berühren,
Sein Grabmal werden Stürme nicht verwehen,
Ewig sind beide; doch was er besaß, —
Auch mein war's, Dein ist's heut, und morgen —?

Kambyses.

Ihr seid ein Volk von Träumern, Psammenit,
Spinnt euch in eure Tempelweisheit ein
Und meßt mit eurem Pyramidenmaß
Die Ewigkeit. Ich bin im Land der Sphinx,
Wo Alles, Alles räthselhaft erscheint,
Die Menschen wie die Götter, die am meisten.

Psammenit.

Und nimmermehr wirst Du die Räthsel lösen.
Vom Meer und von der Wüste stark geschirmt,
Liegt dieses Thal in Abgeschiedenheit

Wie eine Insel weit im Ozeane;
Doch wir sind glücklich und mit dem zufrieden,
Was unsres Lebens Zirkel hier umschließt.
Laß uns allein; nicht Freunde und nicht Feinde,
Laß uns einander Fremde bleiben, Perser.

Kambyses.

Und während Asiens Völkerstämm' und Reiche
Wie Würfel rollen, die bald der Assyrer,
Der Lyder, Meder in den Händen schüttelt,
Wollt ihr, wie eure Mumien eingeschachtelt,
Unwandelbar durch alle Zeiten dauern?
Nein, Psammenit, laß mich, ein rauher Perser,
In Dein vereinsamtes Gedächtniß rufen:
Von Sonnenaufgang kommt des Lichtes Macht,
Die wie den Stein zum Stein der Erde Länder
Zu einem großen Bau des Lebens fügt.

Psammenit.

Du baust nicht, Du zerstörst, was Andre bauten;
Herrschsucht und Ländergier nur stacheln Dich,
In Deiner Nachbarn Häuser einzubrechen.

Kambyses

(mit Mühe sich beherrschend).

Mein großer Vater Cyrus schuf ein Reich,
Wie's nie die Welt gesehn; heißt das zerstören?

Psammenit.

Das heißt, er stahl's gewaltsam sich zusammen
Mit Mord und Brand, und Du bist seiner würdig!
Was seid ihr anders, als zwei große Räuber?

Kambyses

(zum Schwert fahrend, Darius und Atossa machen schützende Bewegungen).

Kopf ab dem Schelm, der mir den Vater schmäht! —
Doch Du bist waffenlos, geh' hin und lebe,

Von meiner Gnade lebe, Psammenit.
Geleitet ihn!

Psammenit.

Ich dank' Dir nicht, Kambyses!
(Darius, Prexaspes und Psammenit ab.)

Zehnte Scene.

Kambyses, Atossa.

Atossa.

Du läßt ihn frei?

Kambyses.

Und freier noch, denn je.

Atossa.

Traust Du ihm denn, daß Du wie einen Gast
An Deinem Hof ihn hältst statt als Gefangnen?

Kambyses.

Wer mir ins Angesicht zu sagen wagt,
Was er, dem traue ich.

Atossa.

Doch sahst Du nicht
Den heißen Haß ihm aus den Augen lodern?

Kambyses.

In Memphis stehen hunderttausend Perser,
Sechsmal so viel sind rings im Land vertheilt,
Und den Aegyptern nahm ich alle Waffen.

Atossa.

Auch Mörders Dolch, für Deine Brust geschliffen?

Kambyses.

Nicht von Aegypterhänden fürcht' ich ihn.
Laß mich allein jetzt und zur Mutter eile,
Die eine Unterredung mit mir wünschte;
Bis morgen bitte sie, sich zu gedulden.

Atossa.

Der höchste Gott des Himmels schütze Dich! (Ab.)

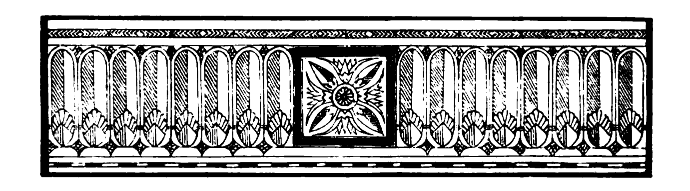
Kambyses (allein).

Warum muß sie denn Dein sein, diese Welt?
Nie hab' ich mir die Frage vorgelegt,
Doch kann ich mir die Welt nicht anders denken,
Als daß sie mein. Und wenn ich sinnend schwelge
Am goldnen Becher meiner Macht, berauscht
Den süßen Trank mit vollen Zügen schlürfe,
So kommt zuletzt der eine Tropfen Gift,
Der Alles mir verbittert und vergällt. —
Ich sandte hunderttausend in den Tod,
Sah Heere fallen, ganze Völker bluten,
Mit keiner Wimper hab' ich nur gezuckt,
Und dieses eine junge Menschenleben,
Deß Licht ich löschte, hängt sich an mein Dasein.
Ins Ohr heult jeder Wind mir: Brudermörder!
Des Stromes Wellen raunen mir es zu,
In allen Wipfeln flüstert's: Brudermörder!
Der Traum, der Traum! ich sahe Smerdes sitzen
Auf meinem Thron und seinen Scheitel ragen
Bis an den Mond. Er nimmt Dir Deine Welt!
So rief's in mir, und nach dem ersten Marsch
Von Susa, in der Nacht, erschlug ich ihn. —
Sie wissen's nicht und reden stets von ihm,
Als lebt' er noch in seiner Jugendkraft. —
Doch wenn er lebte, wär' die Welt dann mein?

Wach' auf, Kambyses, schüttle ab die Last,
Vergiß die eine Stunde Deines Lebens
Und denk', 's ist auch ein Traum nur, der Dich ängstigt.
Blick' um Dich! Da und da sind Reiche noch,
Die noch nicht Dein; auf! auf! erschütt're
Der Erde Bau mit Deinem Siegerschritt,
Bis an dem fernsten Ende Dir gehorsam
Das Meer die purpurne Sandale küßt!

(Der Vorhang fällt.)





Zweiter Aufzug.

Vorige Decoration.

Erste Scene.

Kambyses, bald darauf Nitetis.



Kambyses.



Ahuramasda, gieb, daß es nicht wahr ist,
Laß sich die Mutter irren, nimm mir nicht
Das Liebste, was ich auf der Erde habe.

Nitetis
(auftretend und freudig auf Kambyses zueilend).

Du riefest mich, geliebter Herr?

Kambyses
(abwehrend).

Nitetis,
Wie lange ist's, daß Du mein Weib geworden?

Nitetis.

Mich dünkt, als wär' es gestern erst gewesen,
Daß unsrer Liebe Seligkeit begann.

Kambyses.

So lebtest Du beglückt an meiner Seite?

Nitetis.

Herr, frag' die Rose, ob im Sonnenscheine,
Im Thau der Nacht und milden Sternenglanz
Sie ihres Daseins ganze Lust empfindet,
Sie blüht und duftet für den Einen nur,
An dessen Brust in Wonne sie vergeht.

Kambyses.

Doch birgt sie tief versteckt nicht einen Dorn,
Der schmerzhaft auch den besten Freund verwundet?
Vergiftet kein Geheimniß ihren Duft?

(Nitetis schlägt verlegen die Augen nieder.)

Nitetis! — o, hast Du mir das gethan? —
So brich, du letzter Halt. — Ich frage Dich:
Bist Du König Amasis' Tochter?

Nitetis.

— Nein.

(Kambyses setzt sich auf eine Bank und starrt stumm zu Boden. Nitetis nähert sich ihm langsam und angstvoll.)

Kambyses
(auffahrend).

Hinweg! — berühre mich nicht, Lügnerin! —
Mit meiner ganzen Seele Kraft und Gluth
Hab' ich mein Weib geliebt, an Deinem Busen
War mir die Freistatt aller Lebensmüh,
Und in den tausend Stunden süßen Glückes,
Die beide wir durchlebt, fand'st Du nicht eine
Für Dein Vertrau'n und offenes Geständniß?
Du kannst nicht länger meine Kön'gin sein.

(Nitetis will reden.)

Kein Wort! ich lasse mich nur einmal täuschen,
Ich höre Dich, ich sehe Dich nicht mehr,
Nie mehr von heut' will ich Dein Antlitz schauen.

Vom Hof, aus meinem Reich, aus meinem Herzen
Verstoß' ich Dich; fahr' hin und sei vergessen!
(Nitetis sinkt auf die Bank. Kambyses schenkt ihr noch einen langen, schmerzvollen Abschiedsblick, den sie jedoch nicht bemerkt, und geht ab.)

Zweite Scene.

Nitetis, Kassandane.

Nitetis.

O Mutter, hilf mir —

Kassandane
(abweisend).

Halt! Aegypterin,
Ich bin des Königs Mutter, nicht die Deine.

Nitetis.

Du bist die meine auch bisher gewesen,
Warst der Verwaisten in dem fremden Land
Stets mild und hold gesinnt, o stoße mich
In meiner Heimath nicht aus Deinem Herzen.

Kassandane.

Du Thörin, die in ihres Hochmuths Wahn
Ihr Heimathland zu unterjochen dachte,
Nun brich die bittre Frucht, die es Dir reifte
Für den Verrath, daß Du's beherrschen wolltest.

Nitetis.

Dem König gönnt' ich's, meinem theuren Herrn,
Mit ihm nur wollt' ich unsrer Liebe Glück
Im alten, heil'gen Nil sich spiegeln sehn.

Kassandane.

Du hast ihn nicht geliebt, denn Du betrogst ihn.

Nitetis.

Du kennst nicht meinen Ursprung, Perserin!

Kassandane.

Des Landes Unglück bist Du, denn der König
Wird die durch Dich ihm angetha'ne Schmach
An Deinem Vaterlande blutig rächen.

Nitetis.

Ihr guten Götter, schützet mein Aegypten!
Dem König ist nicht Schmach mit mir geschehen,
Ihr irrt, ein Andrer log, nicht ich, nicht ich;
Mir lastet ein Geheimniß auf der Seele.

Kassandane.

Liebst Du Dein Vaterland, so rette es
Mit dem Geheimniß, doch Du sinnst nur Lügen;
Das ist Aegypterart, von euren Priestern
Lernt ihr die Heuchelei.

Nitetis.

O Unverstand!
Erhabne Weisheit, die Barbarensinn
Voll Neid und Bosheit nie begreifen kann,
Nennt ihr Betrug, wie Bettler Reichthum schelten.
Uralt ist unsrer Könige Geschlecht,
Hier prangten schon Palast, Grabmal und Tempel,
Als ihr, Roßhirten nur, eu'r dürftig Zelt
Noch kümmerlich durch öde Steppen truget.
Aegyptens Namen selbst soll der Barbar,
Der Perser nur mit tiefer Ehrfurcht nennen.

Kassandane.

Ihr seid wie eure gleißnerischen Schlangen,
Vor denen ihr in Andacht niederkniet
Um ihre Tücke betend, daß wie sie

Verrätherisch ihr das Vertrau'n umstrickt.
Den Tod verdientest Du!

Nitetis.

O sende ihn!

(Kassandane ab.)

Dritte Scene.

Nitetis, Tanis.

Tanis.

Kön'gin, Du weinst?

Nitetis.

Ich bin nicht Kön'gin mehr,
Verstoßen bin ich und vom Hof verwiesen.

Tanis.

Unmöglich! Königin, wer wagte das?

Nitetis.

Der König hat, ich weiß nicht wie, entdeckt,
Daß ich nicht des Amasis Tochter bin.

Tanis.

Hält er die Tochter Hophra's für geringer?

Nitetis.

Du weißt, daß mir ein Schwur die Zunge bindet.

Tanis.

Du hast ihm nicht gesagt, daß König Hophra
Dein Vater ist?

Nitetis.

Ich hab' geschwiegen, Tanis,
Du weißt's allein und hast wie ich geschworen.
Niedrig geboren wähnet mich der König,
Und weil ich ihn getäuscht, verstieß er mich.

Tanis.

Bracht' er das über sich in seinem Stolz,
So lösch' ihn aus von Deines Herzens Tafel.

Nitetis.

Ja, wär' ich eines armen Fischers Weib,
Leicht würf' ich wohl die Thür der Hütte zu
Und ging vom Manne, der mich nicht mehr liebte.
Allein, daß ich des großen Perserkönigs
Gemalin war, das kann ich nie vergessen.
O hätt' er doch dies arme Herz durchstochen,
Das ihn zu lieben nimmermehr verlernt.

Tanis.

Dir raubt der erste Schmerz nur alle Fassung.

Nitetis.

Verbergen will ich mich, daß nicht die Sonne
Die heißen Thränen sieht, um ihn vergossen.
Eh' sich der Hundsstern heut im Nile spiegelt,
Bin ich entschwunden. Wenn es dämmert, Tanis,
Erwarte mich am Skarabäusteich.
Auf Wiedersehn!

Tanis.

O liebe, liebe Herrin! — (Nitetis ab.)
(Allein.) So düster seh' ich nicht; ich bleibe hier.
Es wird sich doch ein Fädchen spinnen lassen,
Das auch zwei Enden hat wie alle Fäden,
Das eine knüpft man hier, das andre dort,
Und wenn der Ibis, der jetzt Eier legt,
Die Jungen mit dem ersten Heuschreck füttert,
Ruht wieder in des Königs Arm Nitetis.

(Wie sie hinaus eilt, läuft sie dem Panopeus grade in die Arme, der sie umfängt.)

Vierte Scene.

Tanis, Panopeus.

Panopeus.

Beim Bacchos, halt!

(Er küßt sie auf den Mund.)

Tanis.

Was unterstehst Du Dich,
Verwegener?! ein Perser bist Du nicht.

Panopeus.

Weißt Du denn so genau, wie Perser küssen?
Du bist nicht Perserin, jetzt aber weiß ich,
Daß ein Aegyptermund so süß und lustig
Wie Griechenlippen.

Tanis.

Dann vergiß es nicht.

Panopeus.

Wenn Du mich öfter dran erinnern willst;
Ich hab' ein schwach Gedächtniß.

Tanis.

Du bist Grieche?

Panopeus.

Mit jedem Tropfen meines leichten Blutes.
Bist eine Dienerin der Kön'gin Du?

Tanis.

Nicht Sklavin, — Freundin, und aus gutem Haus.

Panopeus.

Ich hab' mir auch die Schuh nicht selbst gemacht.

Tanis.

Siehst auch nicht danach aus. (Für sich) Ein hübscher Mann! —
(Laut) Was willst in Memphis, wenn ich's wissen darf?

Panopeus.

Ich bring' dem Perserkönig eine Flotte.

(Tanis runzelt die Stirn.)

Kränkt Dich's? so wollt' ich fast, ich brächt' sie nicht.

Tanis.

Sind es doch unsre Ketten, die Du bringst.

Panopeus.

Dich schlüg' ich gern in Fesseln, schöne Nymphe.

Tanis.

(Für sich) Ich trau's ihm zu.

(Laut) Bleibst Du in Memphis, Grieche?

Wie nennst Du Dich?

Panopeus.

Panopeus, wenn der Name

Dir nicht mißfällt, sonst such' ich einen andern.

Tanis.

Panopeus! — an dem Ende klingt's wie Zeus;

So heißt ja wohl eu'r Gott.

Panopeus.

Der größte, ja,

Ein anderer heißt Eros, kennst Du den?

Tanis.

Wie sollte ich?

Panopeus.

So lehr' ich Dich ihn kennen.

Doch wie nennst Du Dich?

Tanis.

Tanis.

Panopeus.

Schöne Tanis,

Ich weilte gern noch im Gespräch mit Dir

Und bitte Dich, schaff' mir Gelegenheit,
Wo wir in Ruh ein Stündchen plaudern können.
Jetzt muß ich scheiden und den König suchen,
Ich glaubte, einen Hüter hier zu finden.

Tanis.

Geh dort den Gang hinab, dort haust der Herold.

Panopeus.

Dank, liebe Tanis! wo seh' ich Dich wieder?

Tanis.

Mich? im Gefolge von des Königs Schwester.

Panopeus.

Lebwohl!

Tanis.

Lebwohl!

(Panopeus will gehen, wendet sich aber noch einmal zurück.)

Panopeus.

Tanis, ach ich vergaß —

Tanis.

Was?

Panopeus.

Ich vergaß, wie süß Aegyptermund —

Tanis.

Besinne Dich bis morgen.

Panopeus.

Gut! bis morgen.

(Ab. Im Abgehen verliert er eine Rolle.)

Tanis

(allein, ihm schelmisch nachrufend).

Wie süß Aegyptermund? — wie Griechenlippen!
Der weiß zu siegen! Dort verlor er was.

(Nimmt die Rolle auf und entfaltet sie.)

Ein Brief und persisch ists —

(liest, erschreckend und zitternd)

sein Todesurtheil!

Mit welcher That verwirkte der das Leben?
Die Augen blickten nicht Verrath und Mord.

(Panopeus kommt suchend zurück, Tanis heftig erregt ihm entgegen.)

Hier! hier! ich fand es schon; kennst Du den Inhalt?

Panopeus.

Ich? nein! es ist ja persisch; lasest Du es?

Tanis.

Nein, nein! es ist ja persisch, echtes Persisch.

Panopeus.

Darfst's auch nicht lesen; der den Brief geschrieben,
Dem hab' ich es in seine Hand versprochen,
Daß ihn allein der Perserkönig lese.
Die starke Hülle, die den Brief umschloß,
Sollt' ich erst im Palast des Königs lösen.
Auf Wiedersehn! (Ab.)

Tanis.

Auf Wiedersehn, Panopeus! —
Wenn ich's ihm doch entdeckte? — doch in Memphis
Droht die Gefahr ihm nicht. Könnt' ich ihn retten!
(Ab.)

Fünfte Scene.

Kambyses, bald darauf Darius und Prexaspes, dann Hydarnes, zuletzt der Herold.

Kambyses

(die Bank betrachtend, auf der Nitetis saß).

Leer ist der Platz, leer ist's auch hier geworden,
Mein Schutzgeist floh, der traulich hier genistet,
Und Trost und Frieden nahm er mit hinweg.

Ihr haust allein nun, grimmige Dämonen,
Von keinem holden Lächeln mehr verscheucht,
Euch ist die öde Wohnung eingeräumt.
Wo Lieb' und Freude ihre schönen Feste
Vor aller Welt verborgen feierten,
Da saugt und frißt jetzt eure Schlangenbrut
An meines Lebens Mark in ew'ger Unruh.
(Darius und Prexaspes treten auf, Kambyses prüft sie mit scharfem Blick.)
Auch ihr seht aus wie Unheil und Verderben;
Was giebt's? kramt aus! — Darius sprich!

Darius.

Mein König,
Das Streifkorps, das Du jüngst nach Ammon sandtest, —
Verloren ists —

Kambyses.

Darius!

Prexaspes
(mit schwer verhüllter Schadenfreude).

Und begraben
Im Wüstensand; Hydarnes selbst entkam
Nur mit dem Nachtrab; soll er Dir berichten?
(Kambyses bejaht stumm, Prexaspes schnell ab.)

Darius.

O nimm Hydarnes gnädig auf, mein König,
Er fürchtet Deinen Zorn, doch keine Schuld
Trifft ihn, den zuverlässigsten der Führer.

Kambyses.

Rechtfert'gen muß er sich, denn ich vertraute
Ihm fünfzigtausend Mann; sprichst Du ihn frei,
So find' auch ich zum Zürnen keinen Grund,
Kehrt' ich doch selbst fast ohne Heer zurück
Von Meroe.

Darius.

Du bist gerecht, mein König!

(Prexaspes kommt mit Hydarnes zurück, der vor Kambyses das Knie beugt.)

Kambyses.

Steh' auf, Hydarnes, und verschweige nichts.

Hydarnes
(sich erhebend).

Am zehnten Tage unsres Marsches wehte
Von Süden her ein Hauch wie Feuersgluth
Die Haut uns sengend und den Athem stickend.
Des Himmels Decke senkte sich herab,
Und strohgelb fahle Dämmerung nur blieb.
Da — brausend, heulend, knisternd stob es an,
Der Sand der Wüste kam daher gewandelt,
Wie Meeresbrandung auf das Ufer steigt.
Wie ungeheure Wolken wälzte sich's
Und trieb und wirbelte hoch in die Luft
Und sank herab und thürmte sich empor, —
Verschüttet wurden fünfzigtausend Mann.
Auch uns berührte noch mit seiner Spitze
Des Sturmes Schwinge, doch wir machten Kehrt,
Und Flucht, von Angst gepeitscht, ward unsre Rettung.
Am andern Tage ritten wir zurück, —
Ach! Alles, Alles todt, verweht, getilgt
Auf ewig aus des Lebens goldnem Licht.
Sand deckt die Stätte, keines Menschen Auge
Erspähte je das weite Todtenfeld,
Wenn hier und da nicht eine Lanzenspitze
Aus sandgeformten Hügelwellen ragte
Als Denkmal, daß ein Heer dort schlafen ging.

Kambyses
(steht tief erschüttert in Gedanken verloren, dann flüstert er für sich):

Erst Hungersnoth — dann Wüstensturm —
Und fünfzigtausend Mann — — Brudermörder! —

Prexaspes
(leise).

Sprich Du zum König, Fürst.

Darius.

Mein Freund und König, — —
Blick' nicht so starr, mein König, sprich mit uns,
Seh' ich Dich zittern, bebt auch mir das Herz. —
Du bist noch stark, sechshunderttausend Mann
Sind eines Augenwinks von Dir gewärtig,
So treu, so ganz ergeben Deinem Willen
Wie die, die Dein Befehl hinweggesandt.

Kambyses
(wie im Traum).

Das schmerzt, Darius! ach! ich liebte sie.

Prexaspes
(leise).

Er meint die Königin.

Kambyses
(erwachend und sich ermannend).

Was sagtet ihr?
Ihr sprachet von der Flotte der Phönizier;
Laßt mich nur einen Augenblick besinnen,
Wohin doch —? nach Karthago sandt' ich sie,
Die reiche Stadt der Dido zu bezwingen.

Herold
(auftretend).

Ein Jonier, Herr, will vor Dein Angesicht
Mit wicht'ger Botschaft an den König selbst.

Kambyses.

Laß ihn herein.

Sechste Scene.

Vorige, Panopeus.

Kambyses.

Ich bin der König, rede!

Panopeus.

Gewaltiger! mich schickt Polykrates
Von Samos mit vierzig Dreiruderern,
Daß Du als Hülfskorps sie verwenden mögest.

Kambyses.

Prexaspes! vierzig Segel wieder mehr!
Und wieviel Mann an jedem Bord?

Panopeus.

Zweihundert.

Kambyses.

Achttausend also, und Du bist der Führer?

Panopeus.

Ja, Herr!

Kambyses.

Wie nennst Du Dich?

Panopeus.

Panopeus, Herr!

Kambyses.

Woher die Narbe an der Stirn, Panopeus?

Panopeus.

Spartanerhieb, der nicht mir selber galt,
Ich fing ihn auf für den Polykrates.

Kambyses.

Und der Spartaner?

Panopeus.

Führte keinen weiter.

Kambyses.

Panopeus, Dir belaß' ich den Befehl
Der Schiffe, die Polykrates mir sendet,
Gewiß nahm er dazu den rechten Mann.

Panopeus.

Vielleicht steht's in dem Brief, den er mich hieß
In Deine, nur in Deine Hand zu legen.
(Giebt ihm den Brief.)

Kambyses
(liest bei Seite, erst unverständlich murmelnd, dann deutlich).

. . . .
„— Dir vierzig Schiffe mit achttausend Mann,
Stell' sie ins Vordertreffen jeder Schlacht,
Laß' Keinen je nach Samos wiederkehren." — —
Für den Polykrates fingst Du den Hieb?

Panopeus.

Ja, Herr!

Kambyses.

Las Jemand diesen Brief vor mir?

Panopeus.

Nein, Herr! ich denk', echt persisch ist der Inhalt.

Kambyses.

Heut bleibst Du hier, zum Gastmahl lad' ich Dich,
Doch morgen brichst Du nach Naukratis auf,
Folgst der Phönizierflotte nach Karthago,
Und segle schnell, sie haben guten Vorsprung.

Panopeus.

Die ganze Flotte liegt vor Anker, König,
Denn die Phönizier, heißt es, weigern sich,

Die alten Stammsgenossen in Karthago
Mit Krieg zu überziehen.

Kambyses.

Weigern sich?
So schlag' der helle Blitz in ihre Planken!
Sie trotzen mir auf ihren sichern Schiffen,
Ich bohrte sie in Grund, könnt' ich nur an sie!
Wortbrüchig Volk, so treulos wie die Welle,
Auf der ihr schwankt, ich will es euch gedenken!
Wohin bist du, mein altes Glück, entflohen,
Das sonst, wenn ich den Plan kaum ausgedacht,
Mir die Erfüllung halb zu Füßen legte?
(Für sich) Wohin? ach! in ein dunkles Grab am Tigris. —
Ich fordre euch heraus, ihr finstern Mächte,
Ob ich mich euch, ob ihr euch mir müßt beugen.
(Laut) Heut Nacht soll mir der Becher überschäumen,
Wegtrinken will ich die Gedanken mir,
Wir wollen lustig sein am alten Nil.
Jetzt einen Ritt! — kommt! daß die Mähnen flattern,
Den wildesten der Hengste führt heraus,
Muß Einen haben, dessen Trotz ich bänd'ge.

(Alle ab außer Prexaspes.)

Prexaspes
(allein).

Als ob auf Erden alles Glück nur blühte,
Damit der Hochgewaltige sich's pflücke.
Er zwang's mit seines Willens Riesenkraft,
Er fesselt' es mit seines Auges Strahl,
Es folgte wie ein Hund auf seinen Spuren,
Flog ihm voraus wie Morgenroth der Sonne.
Jetzt läßt es ihn im Stich; die Rache naht,
In seinem Unglück reifet meine Ernte. (Ab.)

Verwandlung.

Siebente Scene.

Garten am Ufer des Nil. Dämmerung. Ein Leuchtthurm erhellt die Scene. Auf dem Strom am Ufer eine Barke mit Fergen darin. Im Vordergrunde eine große Sphinx.

Nitetis und Tanis treten auf, bald darauf Psammenit. Sklaven und Sklavinnen tragen Gepäckstücke, Purpurdecken 2c. in die Barke und gehen darauf wieder ab; nur eine Sklavin nimmt in der Barke Platz.

Nitetis.

Da liegt die Barke schon, die mich Nil abwärts
Nach Sais trägt; an meines Vaters Grabe
Und in der Isis stillem Heiligthum
Hoff' ich Vergessenheit und Ruh und Frieden.

Tanis.

Und keine Bitte könnte Dich bewegen,
Mein Loos an Deins zu knüpfen, Königin?

Nitetis.

Nein, Tanis, keine, einsam will ich sein.
Atossa bringe meinen letzten Gruß,
Sie liebte mich wie Niemand sonst am Hofe.

Tanis.

Seh' ich Dich niemals wieder?

Nitetis.

In den Sternen,
Wo alles Schicksal steht von Anfang an,
Da steht auch Deine Zukunft und die meine;
Lies diese goldne Schrift, wenn Du's vermagst.
Lebwohl! und Herzens Dank für Deine Liebe,
Dank auch für Dein Geleit!

(Sie wendet sich nach dem Ufer.)

Psammenit
(auftretend).

Nitetis! — bleibe!
Kennst Du mich wieder, Deinen Jugendfreund,
Mit dem Du einst in diesem Garten hier,
Am Teiche, im Palast und um die Sphinx
In frohen Kinderspielen Dich getummelt,
Vor dessen Augen Du als Jungfrau blüthest,
Und der Dich scheiden sah zerrißnen Herzens?
Kennst Du mich wieder?

Nitetis.

König Psammenit,
Du hättest mir dies bittre Wiedersehen
Ersparen sollen. Warum kommst Du jetzt,
Mein Leid durch Deinen Anblick noch zu häufen?

Psammenit.

Im Glück, Nitetis, trennte uns das Schicksal,
Vielleicht, daß es im Unglück uns vereine.

Nitetis.

O Fluch, der mich erdrückt! des Jugendfreundes,
Des Vaterlandes Feindin steh' ich hier,
Gehaßt, geächtet, flüchtig in dem Lande,
Auf dessen Thron ich einst als Kind geschlummert.

Psammenit.

Mein Vater stieß vom Herrschersitz den Deinen,
Ich aber hoffte, daß an meiner Seite
Du wieder einst am Nile thronen würdest.
Dem Perser gab man Dich, dem Fremden preis,
Du kehrst mit ihm zurück, das alte Erbe
Dir mit Gewalt zu nehmen, und Kambyses
Stößt Dich und mich vom angebornen Platz.

Nitetis.

Ich fall' um Deinetwill'n; verschweigen muß ich,
So lang Du lebst, daß ich die Tochter Hophra's.

Psammenit.

Kein Sterblicher hat Macht, den Eid zu lösen;
Dich aber, die Verstoßne, lieb' ich noch
Und biete Dir die Hand, nicht schwach und leer,
Wie Du sie heute siehst, es reifen Pläne,
Und Thaten werden uns die Zukunft bauen.

Nitetis.

Du redest mit der Gattin eines Andern.

Psammenit.

Das warst Du, bist es nicht mehr, keine Pflicht
Hält Dich an den Barbaren noch gebunden.
Wir sind Aegypter, haben einen Feind,
Und gegen ihn zum Bunde ruf' ich Dich,
Den Isis und Osiris segnen werden.
Ich habe wohlverborgne Schätze noch,
Genug, ein Königreich damit zu kaufen,
Ein Heer zu werben. Ich vertraue Dir:
Auch die Aethiopen wollen Beistand senden.
Wenn wieder aus dem eingeengten Bett
Der Nil die Fluthen über's Land ergießt,
Sind wir schlagfertig, die verhaßten Fremden
Von diesem heil'gen Boden zu vertreiben,
Und Du besteigst als Königin Aegyptens
Den alten Thron der Väter.

Nitetis.

Freund, halt' ein!
Dem Perserkönig eignet meine Treue.

Psammenit.

Du bist nur seine Wittwe; wer die Götter

Wie er geschändet, ist dem Tod verfallen;
Der Priester Haß, Du weißt's, ist unversöhnlich,
Nicht Weibesbitte und nicht Königswort
Thut ihrer Rache Einhalt.

Nitetis.

Wehe! weh!
So will ich zu ihm, will nicht von ihm weichen,
Auf seiner Schwelle wie ein Wächter liegen,
Mich zwischen ihn und seine Mörder drängen.

Psammenit.

Vergeblich Opfer! Unsre Götter sind es,
Die ihm den Spruch gefällt, Du lösch'st ihn nicht.
O könntest Du mir Deine Liebe schenken,
Mein werden, mein! mir wüchse Riesenkraft.
Sieh, wie die Sterne sich im Nile spiegeln,
So glänzt und strahlt Dein Bild in meiner Seele,
Und wie die Muschel ihre Perle hält,
So halt' ich Dich in meiner Liebe Hut;
Ich will empor Dich mit den Armen heben,
Dich auf des Ruhmes höchsten Gipfel tragen.
Nitetis! meine Königin, Geliebte!
Nimm meine Liebe, nimm aus meiner Hand
Ein neues Leben und Aegyptens Dank!

Nitetis.

Ein Wort mag, Psammenit, Dir Alles sagen:
Ich liebe in des Herzens Grund Kambyses,
Und ob er tausendmal mich von sich stieße,
Ich würd' ihn lieben bis zum letzten Hauch.
Lebwohl! gedenke mein wie einer Todten,
Ich habe abgeschlossen mit der Welt.
Lebwohl und geh!

Psammenit.

Nitetis!

Nitetis.

Geh! o geh!

Psammenit.

Nitetis, lebe wohl! (Ab.)

Nitetis.

Du, Tanis, eile
Und melde dem Prexaspes, von den Priestern
Sei seines Königs Leben schwer bedroht,
Ich ließ' ihn warnen. Tanis, lebe wohl!
Und noch mal lebe wohl!

Tanis.

Lebwohl! lebwohl!

(Sie umarmen sich weinend. Nitetis besteigt die Barke und fährt ab.)

Tanis
(allein, der Barke nachblickend).

In Dämmrung schwindet auch das letzte Bild,
Des Schiffers kleines Licht nur blinzelt traurig
Den Scheidegruß mir fern und ferner zu.
Fahrwohl! Du warst mir eine güt'ge Herrin.
Ihn soll ich warnen vor der Unsern Haß
Und hass' ihn selber, diesen Perserkönig,
Und wenn ich ihm das Leben retten könnte,
Ich thät' es nicht!

(Panopeus tritt auf.)

Achte Scene.

Tanis, Panopeus.

Panopeus.

Was thät'st Du nicht?

Tanis
(erschreckend).

Panopeus!

Panopeus.

Was thät'st Du nicht?

Tanis.

Nicht nach Karthago segeln.

Panopeus.

Wenn Du Panopeus wärst; ich bin Panopeus
Und segle auch nicht nach Karthago.

Tanis.

Nicht?
Du segelst nicht? Du bleibst?

Panopeus.

Freut Dich das so?

Tanis.

Was kümmert's mich!

Panopeus.

Nun also! ich sah Dich
Und ging Dir nach, Dir Lebewohl zu sagen,
Weil Du mir freundlich warst, den Brief mir fandest,
Ich scherzte nur vorhin, lebwohl!

Tanis.

Wohin?

Panopeus.

Ich will die Anker lichten nach Karthago.

Tanis.

Nein, bleibe, bleibe, Grieche! wenn Du wüßtest —
Du gehst in Deinen Tod.

Panopeus.

Ich bin ein Krieger,
Kampf und Gefahr sind meiner Mannheit Glück.

Tanis.

Doch wenn Verrath und Tücke Dich umgarnen —

Panopeus.

Verrath?

Tanis.

Den Brief, den im Palaste Du verlorst,
Den ich Dir wiedergab, wo hast Du ihn?

Panopeus.

Dem König gab ich ihn, dem er bestimmt.

Tanis.

Dem Könige? o Unglücksel'ger! Du
Und Deine Schaar, ihr seid dem Tod geweiht.

Panopeus.

Hat Dich ein Traum geängstigt? und um mich?

Tanis.

Weißt Du, was in dem Briefe stand? ich las ihn,
Und ich verstehe persisch, glaubst Du mir?
Polykrates schrieb an den Perserkönig,
Er solle Dich und die achttausend Mann
Ins Vordertreffen aller Schlachten stellen,
Daß Keiner je nach Samos wiederkehre.

Panopeus.

Bei allen Göttern, Mädchen! glauben muß ich,
Was Du erzählst, denn weder des Tyrannen,
Noch meiner Heimat Namen nannt' ich Dir.
Verrathen hat er uns, in Tod gesandt,
Um sich der Gegner seiner Willkürherrschaft,
Der mißvergnügten Bürger zu entled'gen;
O, o Polykrates, wenn wir uns wiedersehen —!
Tanis! — die Liebe nur, die Liebe hieß Dich sprechen,
Liebst Du mich denn?

Tanis.

Weil ich Dich warnte, Grieche?

Panopeus.

Hülfstruppen sind wir eures Unterdrückers,
Du konntest, wenn Du schwiegst, mit einem Schlag
Achttausend Feinde Deines Landes fällen,
Und um des Einen willen, den Du liebst, —

Tanis.

Des Einen? welches Einen willen denn?
Muß man gleich von Achttausend Einen lieben,
Um solches Menschenopfer zu verhüten?

Panopeus.

O darum wolltest Du nicht nach Karthago,
Wenn Du Panopeus wärst; so höre denn:
Kein Schiff fährt nach Karthago, die Phönizier
Verweigern Heeresfolge dem Gebot.

Tanis.

Zum dritten Mal jetzt sagst Du anders aus;
Was soll ich glauben nun?

Panopeus.

Vor Allem Eins:
Daß ich Dich liebe!
(Er will sie umarmen, sie weist ihn ab.)

Tanis.

Geh'! Du bist mein Feind.

Panopeus.

Zum Hafen brech' ich auf, um den Genossen
Das Bubenstück Polykrates' zu melden;
Nach Samos lenken wir die schnelle Fahrt,
Um am Tyrannen den Verrath zu rächen.
Komm mit mir, Tanis! theile nun mit mir
Das Leben, das Du liebreich mir erhalten;
Als unsre Rett'rin wollen dankerfüllt
Wir im Triumph Dich zu den Unsern führen.
(Er will sie fortziehen, sie sträubt sich.)

4*

Tanis.

Laß mich und geh', denn Vieles scheidet uns.

Panopeus.

Nichts, was die Liebe nicht zu einen wüßte.

Tanis.

Ich lasse mich nicht von dem Fremdling rauben.

Panopeus.

Dem Fremdling, Tanis!

Tanis.

Still! es nahen Schritte.

Panopeus.

So komm, der Rückweg ist Dir abgeschnitten.

Tanis.

Nur hinter diese Sphinx, bis sie vorüber.

(Sie verbergen sich beide hinter der Sphinx.)

Neunte Scene.

Psammenit und Oberpriester des Osiris kommen im Gespräch.

Oberpriester.

Ein Gastmahl giebt Kambyses heute Nacht,
Kommst Du nicht auch? da wär' Gelegenheit.

Psammenit.

's ist Sitte bei den Persern, zum Gelage
Ganz waffenlos zu kommen, anders nicht.

Oberpriester.

Ein Dolch läßt sich wohl im Gewande bergen.

Psammenit.

Du wolltest selbst —?

Oberpriester.

Ich selber nicht, ein Sklave,
Deß Leben uns verfiel, kann mit dem Stoße,
Wenn er gelingt, die Freiheit sich erkaufen,
So sag' ich ihm.

Psammenit.

Wie kommt der in den Saal?

Oberpriester.

Ich nehm' ihn mit. Ein köstliches Gefäß,
Wie sie Kambysés liebt, bring' ich ihm dar,
Der Sklave trägt's und reicht's dem König hin,
Und während der die alte Schrift entziffert,
Die, schwer zu lesen, um das Rund sich schlingt,
Fährt ihm des Sklaven Dolch ins stolze Herz.

Psammenit.

Dich aber wird man für den Thäter halten.

Oberpriester.

Osiris will's, daß ich den Apis räche,
Ich selber stoße gleich den Sklaven nieder;
Fällt erst Kambyses, sind die Andern nichts,
Ganz Memphis wird erwachen . . . . .

(Beide flüsternd ab.)

Zehnte Scene.

Panopeus, Tanis treten wieder hinter der Sphinx hervor.

Panopeus.

Den Beiden fehlt nur noch Polykrates,
Der thät' es auch; kennst Du die Ehrenmänner?

Tanis.

Der Oberpriester des Osiris ist
Der Eine, und der Andre —

Panopeus.

Nun? der Andre?

Tanis.

Der König von Aegypten, Psammenit.

Panopeus.

Der König? nun, recht königlich gedacht!
Nun geht's noch nicht zu Schiff nach Samos, Tanis.

Tanis.

Was hast Du vor?

Panopeus.

Du fragst?

Tanis.

Du willst uns beistehn?
Mit den Achttausend uns das Perservolk
Vom Nil verjagen helfen, wenn ihr König,
Der tief verhaßte, erst am Boden liegt?

Panopeus.

Was hör' ich?

Tanis.

Siegesjubel vor der Schlacht,
Frei wird Aegypten und versöhnt Osiris.

Panopeus.

O ich versteh's und doppelt lieb' ich Dich
Um Deiner Liebe will'n zum Vaterland,
Sie reißt Dich fort, daß Du gar nicht erwägst,
Was Pflicht und Ehre mir zu thun gebieten.

Tanis.

Was willst Du thun?

Panopeus.

Kambyses retten, Tanis.

Tanis.

Wie? Deinen Feind und meinen, der bereit,
Auf des Tyrannen Wink Dich selbst zu opfern?

Panopeus.

Du warntest mich, der, wie Du sagst, Dein Feind,
Und forderst, daß ich einen Bundsgenossen
Dem Stahl des Mörders überlassen soll?
Auch ich bin zu dem Gastmahl heut' geladen
Und werde wie ein Schild den König decken.

Tanis.

Was kümmert Dich der Perser! glaube nur:
Dein Vaterland wird seine nächste Beute,
Wenn aus Aegypten lebend er entkommt.

Panopeus.

So werde ich mein Vaterland vertheid'gen,
Doch Mörderdolch ist keine Griechenwaffe.

Tanis.

Panopeus, sprachest Du mir nicht von Liebe?

Panopeus.

Verlange jeden anderen Beweis,
Nur diesen nicht.

Tanis.

Du könntest meine Liebe
Vielleicht mit Deinem Schweigen Dir gewinnen.

Panopeus.

Werth wär' ich ihrer nicht, nähm' ich sie so.

Tanis.

Du schuldest mir noch Dank, jetzt fordr' ich ihn,
Mit Deinem Bleiben zahle mir die Schuld.

Panopeus.

Ich bleibe gern Dein Schuldner, liebe Tanis.

Tanis.

Muß ich Dich noch zum zweiten Male warnen?
Läufst blind in die Gefahr, ein Hinterhalt
Ist Dir gelegt, Dich selber will man fangen,
Denk' an den Brief, Du kehrst nicht lebend wieder,
Untröstlich wär' ich, wenn Dir Leid's geschähe.

Panopeus.

Das heil'ge Gastrecht schützt mich auch beim Perser.

(Der Leuchtthurm fängt an matter zu brennen, so daß es immer dunkler wird.)

Tanis.

Und während Du beim Mahle üppig schwelgst,
Schleicht das Verderben sich an die Genossen,
Achttausend Freunde läßt Du in Gefahr,
Zu Schiff! zu Schiff! denk' an Polykrates,
Daß er nicht eurer Rache noch entgeht!

Panopeus.

Ich ahmte dem Polykrates nur nach,
Wenn ich Kambyses in der Schlinge ließe.

Tanis

(ihm die Hände entgegenstreckend).

So nimm mich hin! ich folge Dir nach Samos,
Die Segel auf! von Süden weht der Wind,
Er zeigt uns selbst den Weg, des Meeres Wellen,
Sie tragen uns zu unsrer Sehnsucht Ziel.

Panopeus.

An meiner Ehre festgeankert liegt
Mein Herz, kein Sturmwind reißt es los.

Tanis.

Die Liebe hebt den Anker aus dem Grund.
Und wenn nach kurzer Tage froher Fahrt
Im Morgenroth der Heimat Küste glänzt,

Trägst Du auf Armen Deine Braut ans Land,
Und in Dein Haus folgt Dir ein zitternd Weib.

Panopeus.

Tanis, lebwohl!

(Will gehen, sie hält ihn.)

Tanis.

Panopeus! — — o Panopeus! —
Muß denn das scheue Wort die Bahn sich brechen?
Ich liebe Dich! (Umschlingt ihn.) Ist denn Aegyptermund
Nicht in der Nacht so süß mehr wie am Morgen?

(Küßt ihn.)

Bleib' hier! — Willst Du? —

(Sie hält ihn umschlungen; der Leuchtthurm erlischt, es ist ganz dunkel.)

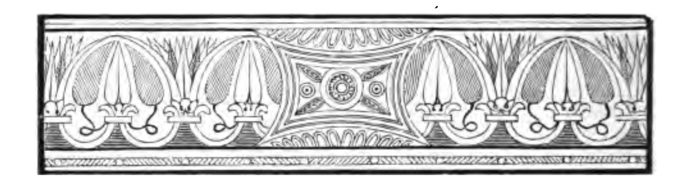
Fühlst Du nicht meine Brust
An Deiner wogen? sind Dir meine Arme
Nicht weicher, als der Perser Sklavenketten?
Bleib' hier! — ich liebe Dich! —

Panopeus.

O Götter! Götter! —

(Der Vorhang fällt.)





Dritter Aufzug.

Großer, prächtiger Festsaal.

Erste Scene.

Bacchanal. Kambyses, Darius, Aspatines, Hydarnes, Gobryas und Prexaspes sitzen trinkend an einem Tische, an anderen Tafeln Perserfürsten, Heerführer, Krieger, Hofleute 2c. Großes Gefolge. Alle waffenlos. Sklaven tragen Weinkrüge ab und zu.

Tanz ägyptischer Bajaderen (kurzes, eng anliegendes Gewand und vom Gürtel abwärts langer, durchsichtiger Schleier). Mädchen und Jünglinge spielen dazu Harfen, Leyern, Flöten, Tambourins. Nach dem Tanz:

Kambyses.

Wie hübsch jetzt die Aegypter tanzen können,
Darius! Bundsgenossen uns zu sein,
Verschmähten sie, jetzt sind sie unsre Knechte.
An jenen klugen Fischer muß ich denken,
Der flötenblasend einst am Ufer stand,
Zum Tanz die Fische aus dem See zu locken;
Und als den süßen Klängen sie nicht folgten,
Warf er das Garn und fing sie, und nun sprangen

Und tanzten sie im Netz, haha! im Netz,
Wie die Aegypter, ganz wie die Aegypter. (Lacht.)

Darius.

Der große Fischer bist Du selbst, mein König,
Du wirfst Dein Netz weit über alle Länder
Und fängst die Völker, daß sie tanzen müssen
Nach Deinem Willen.

Prexaspes.

Wer zu locken weiß
Wie unser edle König, Fürst Darius,
Dem kann kein lebend Wesen widerstehen.

Kambyses.

Und die's versuchten, mußten es bereuen.
Ich fleh' den Himmel selbst um Feinde an
Und möchte ein gefahrlos Dasein nicht,
Erkämpfen will ich's halb und halb genießen.

Darius.

So recht, mein König! also lieb' ich es:
Dem Winde meine Stirn, die Hand am Schwerte,
Den Fuß im Bügel und das Herz voll Lust,
Da wallt das Blut in raschen Lebenswogen,
Wenn heut' die Becher an einander klingen
Und morgen in der Schlacht die Sicheln rasseln.

Kambyses.

Wie lange ist es her, Aspatines,
Daß uns zum letzten Mal die Sicheln klangen?

Aspatines.

Herr, bei Pelusium war's, wo Dir Aegypten
Wie eine reife Frucht, vom Baum geschüttelt,
Zu Füßen fiel.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Gobryas.

Mir ward die Kehle

[illegible] ännte Kehlen,

[illegible] der Durst daran.

Aspathines.

[illegible] Tapferkeit nichts wüßte,

[illegible] Deinem Trinken schätzen,

[illegible] dem Becher, Gobryas.

Kambyses.

[illegible] den Aegypterwein?

[illegible] das Gewächs.

Prexaspes.

[illegible] wie des Königs Gnade

[illegible] wie des Königs Zorn.

Hydarnes.

[illegible] den Nilschlamm durch, der seine Wurzeln

[illegible] herben Bitterniß getränkt.

Kambyses.

Da irrst Du, Freund, der Nilschlamm ist es nicht,
Und auch nicht auf der Zunge liegt das Herbe,
Des Trinkers Herz, Hydarnes, mischt dem Tranke
Die Bitterniß aus trüber Quelle zu.

Darius.

Davon verspürt' ich nichts im Land Hyrkanien,
Wo sich bis in der Bäume laub'ge Wipfel
Die Rebe schlingt, und nichts beim Baktrerweine,
Der voll und süß aus dunklen Trauben perlt.

Kambyses.

Die Griechen, heißt es, haben einen Trank,
Den sie den Lethe nennen; wer ihn trinkt,
Der trinkt Vergessenheit von allem Weh —
Darius, kannst Du mir den Trank nicht schaffen?

Darius.

Mein Freund und König, laß in Deinen Becher
Die Hoffnung einen Sonnenblick nur thun,
Und keinen Schatten werfen mehr die Todten.

Kambyses.

Meinst Du, Darius? ach! Du siehst ihn nicht,
Den Schatten, der das Leben mir verdunkelt.

Zweite Scene.

Vorige, Panopeus, Schwert am Gurt, einen Epheukranz im Haar; später der Herold.

Panopeus
(am Eingange, für sich).

Dank euch, ihr Ewigen! — noch nicht zu spät!

Kambyses.

Wir mußten kräftig schütteln,
Nicht, Gobryas? ich seh' es noch vor Augen,
Wie Du mit den anstürmenden Geschwadern
In tollem Ritte dem verblüfften Feinde
Grad in die Flanke fielest. Wie viel Pferde
Hast Du an jenem Tag zu Tod geritten?

Gobryas.

Sie schossen sie mir immer weg, mein König,
Bald rechts, bald links fuhr ein Aegypterpfeil
Den armen Thieren hinters Schulterblatt.

Darius.

Und immer war er tollkühn doch voran,
Ich nahm schon von Dir Abschied, Gobryas,
Es gab viel Staub um Dich.

Gobryas.

Mir ward die Kehle
So trocken auch wie ausgebrannte Kohlen,
Ich spüre heute noch den Durst davon.

Aspatines.

Wer noch von Deiner Tapferkeit nichts wüßte,
Der sollte sie nach Deinem Trinken schätzen,
Du fichtst selbst mit dem Becher, Gobryas.

Kambyses.

Wie findet ihr denn den Aegypterwein?
Sie nennen Mareotis das Gewächs.

Prexaspes.

Er ist erquickend wie des Königs Gnade
Und niederwerfend wie des Königs Zorn.

Hydarnes.

Man schmeckt den Nilschlamm durch, der seine Wurzeln
Mit einer herben Bitterniß getränkt.

Kambyses.

Da irrst Du, Freund, der Nilschlamm ist es nicht,
Und auch nicht auf der Zunge liegt das Herbe,
Des Trinkers Herz, Hydarnes, mischt dem Tranke
Die Bitterniß aus trüber Quelle zu.

Darius.

Davon verspürt' ich nichts im Land Hyrkanien,
Wo sich bis in der Bäume laub'ge Wipfel
Die Rebe schlingt, und nichts beim Baktrerweine,
Der voll und süß aus dunklen Trauben perlt.

Kambyses.

Die Griechen, heißt es, haben einen Trank,
Den sie den Lethe nennen; wer ihn trinkt,
Der trinkt Vergessenheit von allem Weh —
Darius, kannst Du mir den Trank nicht schaffen?

Darius.

Mein Freund und König, laß in Deinen Becher
Die Hoffnung einen Sonnenblick nur thun,
Und keinen Schatten werfen mehr die Todten.

Kambyses.

Meinst Du, Darius? ach! Du siehst ihn nicht,
Den Schatten, der das Leben mir verdunkelt.

Zweite Scene.

Vorige, Panopeus, Schwert am Gurt, einen Epheukranz im Haar; später der Herold.

Panopeus
(am Eingange, für sich).

Dank euch, ihr Ewigen! — noch nicht zu spät!

Tanis.

Laß mich und geh', denn Vieles scheidet uns.

Panopeus.

Nichts, was die Liebe nicht zu einen wüßte.

Tanis.

Ich lasse mich nicht von dem Fremdling rauben.

Panopeus.

Dem Fremdling, Tanis!

Tanis.

Still! es nahen Schritte.

Panopeus.

So komm, der Rückweg ist Dir abgeschnitten.

Tanis.

Nur hinter diese Sphinx, bis sie vorüber.

(Sie verbergen sich beide hinter der Sphinx.)

Neunte Scene.

Psammenit und Oberpriester des Osiris kommen im Gespräch.

Oberpriester.

Ein Gastmahl giebt Kambyses heute Nacht,
Kommst Du nicht auch? da wär' Gelegenheit.

Psammenit.

's ist Sitte bei den Persern, zum Gelage
Ganz waffenlos zu kommen, anders nicht.

Oberpriester.

Ein Dolch läßt sich wohl im Gewande bergen.

Psammenit.

Du wolltest selbst —?

Oberpriester.

Ich selber nicht, ein Sklave,
Deß Leben uns verfiel, kann mit dem Stoße,
Wenn er gelingt, die Freiheit sich erkaufen,
So sag' ich ihm.

Psammenit.

Wie kommt der in den Saal?

Oberpriester.

Ich nehm' ihn mit. Ein köstliches Gefäß,
Wie sie Kambyses liebt, bring' ich ihm dar,
Der Sklave trägt's und reicht's dem König hin,
Und während der die alte Schrift entziffert,
Die, schwer zu lesen, um das Rund sich schlingt,
Fährt ihm des Sklaven Dolch ins stolze Herz.

Psammenit.

Dich aber wird man für den Thäter halten.

Oberpriester.

Osiris will's, daß ich den Apis räche,
Ich selber stoße gleich den Sklaven nieder;
Fällt erst Kambyses, sind die Andern nichts,
Ganz Memphis wird erwachen . . . . .

(Beide flüsternd ab.)

Zehnte Scene.

Panopeus, Tanis treten wieder hinter der Sphinx hervor.

Panopeus.

Den Beiden fehlt nur noch Polykrates,
Der thät' es auch; kennst Du die Ehrenmänner?

Tanis.

Der Oberpriester des Osiris ist
Der Eine, und der Andre —

Panopeus.

Nun? der Andre?

Tanis.

Der König von Aegypten, Psammenit.

Panopeus.

Der König? nun, recht königlich gedacht!
Nun geht's noch nicht zu Schiff nach Samos, Tanis.

Tanis.

Was hast Du vor?

Panopeus.

Du fragst?

Tanis.

Du willst uns beistehn?
Mit den Achttausend uns das Perservolk
Vom Nil verjagen helfen, wenn ihr König,
Der tief verhaßte, erst am Boden liegt?

Panopeus.

Was hör' ich?

Tanis.

Siegesjubel vor der Schlacht,
Frei wird Aegypten und versöhnt Osiris.

Panopeus.

O ich versteh's und doppelt lieb' ich Dich
Um Deiner Liebe will'n zum Vaterland,
Sie reißt Dich fort, daß Du gar nicht erwägst,
Was Pflicht und Ehre mir zu thun gebieten.

Tanis.

Was willst Du thun?

Panopeus.

Kambyses retten, Tanis.

Tanis.

Wie? Deinen Feind und meinen, der bereit,
Auf des Tyrannen Wink Dich selbst zu opfern?

Panopeus.

Du warntest mich, der, wie Du sagst, Dein Feind,
Und forderst, daß ich einen Bundsgenossen
Dem Stahl des Mörders überlassen soll?
Auch ich bin zu dem Gastmahl heut' geladen
Und werde wie ein Schild den König decken.

Tanis.

Was kümmert Dich der Perser! glaube nur:
Dein Vaterland wird seine nächste Beute,
Wenn aus Aegypten lebend er entkommt.

Panopeus.

So werde ich mein Vaterland vertheid'gen,
Doch Mörderdolch ist keine Griechenwaffe.

Tanis.

Panopeus, sprachest Du mir nicht von Liebe?

Panopeus.

Verlange jeden anderen Beweis,
Nur diesen nicht.

Tanis.

Du könntest meine Liebe
Vielleicht mit Deinem Schweigen Dir gewinnen.

Panopeus.

Werth wär' ich ihrer nicht, nähm' ich sie so.

Tanis.

Du schuldest mir noch Dank, jetzt fordr' ich ihn,
Mit Deinem Bleiben zahle mir die Schuld.

Panopeus.

Ich bleibe gern Dein Schuldner, liebe Tanis.

Tanis.

Muß ich Dich noch zum zweiten Male warnen?
Läufst blind in die Gefahr, ein Hinterhalt
Ist Dir gelegt, Dich selber will man fangen,
Denk' an den Brief, Du kehrst nicht lebend wieder,
Untröstlich wär' ich, wenn Dir Leid's geschähe.

Panopeus.

Das heil'ge Gastrecht schützt mich auch beim Perser.
(Der Leuchtthurm fängt an matter zu brennen, so daß es immer dunkler wird.)

Tanis.

Und während Du beim Mahle üppig schwelgst,
Schleicht das Verderben sich an die Genossen,
Achttausend Freunde läßt Du in Gefahr,
Zu Schiff! zu Schiff! denk' an Polykrates,
Daß er nicht eurer Rache noch entgeht!

Panopeus.

Ich ahmte dem Polykrates nur nach,
Wenn ich Kambyses in der Schlinge ließe.

Tanis
(ihm die Hände entgegenstreckend).

So nimm mich hin! ich folge Dir nach Samos,
Die Segel auf! von Süden weht der Wind,
Er zeigt uns selbst den Weg, des Meeres Wellen,
Sie tragen uns zu unsrer Sehnsucht Ziel.

Panopeus.

An meiner Ehre festgeankert liegt
Mein Herz, kein Sturmwind reißt es los.

Tanis.

Die Liebe hebt den Anker aus dem Grund.
Und wenn nach kurzer Tage froher Fahrt
Im Morgenroth der Heimat Küste glänzt,

Trägst Du auf Armen Deine Braut ans Land,
Und in Dein Haus folgt Dir ein zitternd Weib.

Panopeus.

Tanis, lebwohl!

(Will gehen, sie hält ihn.)

Tanis.

Panopeus! — — o Panopeus! —
Muß denn das scheue Wort die Bahn sich brechen?
Ich liebe Dich! (Umschlingt ihn.) Ist denn Aegyptermund
Nicht in der Nacht so süß mehr wie am Morgen?

(Küßt ihn.)

Bleib' hier! — Willst Du? —

(Sie hält ihn umschlungen; der Leuchtthurm erlischt, es ist ganz dunkel.)

Fühlst Du nicht meine Brust
An Deiner wogen? sind Dir meine Arme
Nicht weicher, als der Perser Sklavenketten?
Bleib' hier! — ich liebe Dich! —

Panopeus.

O Götter! Götter! —

(Der Vorhang fällt.)





Dritter Aufzug.

Großer, prächtiger Festsaal.

Erste Scene.

Bacchanal. Kambyses, Darius, Aspatines, Hydarnes, Gobryas und Prexaspes sitzen trinkend an einem Tische, an anderen Tafeln Perserfürsten, Heerführer, Krieger, Hofleute ꝛc. Großes Gefolge. Alle waffenlos. Sklaven tragen Weinkrüge ab und zu.

Tanz ägyptischer Bajaderen (kurzes, eng anliegendes Gewand und vom Gürtel abwärts langer, durchsichtiger Schleier). Mädchen und Jünglinge spielen dazu Harfen, Leyern, Flöten, Tambourins. Nach dem Tanz:

Kambyses.



Wie hübsch jetzt die Aegypter tanzen können,
Darius! Bundsgenossen uns zu sein,
Verschmähten sie, jetzt sind sie unsre Knechte.
An jenen klugen Fischer muß ich denken,
Der flötenblasend einst am Ufer stand,
Zum Tanz die Fische aus dem See zu locken;
Und als den süßen Klängen sie nicht folgten,
Warf er das Garn und fing sie, und nun sprangen

Und tanzten sie im Netz, haha! im Netz,
Wie die Aegypter, ganz wie die Aegypter. (Lacht.)

Darius.

Der große Fischer bist Du selbst, mein König,
Du wirfst Dein Netz weit über alle Länder
Und fängst die Völker, daß sie tanzen müssen
Nach Deinem Willen.

Prexaspes.

Wer zu locken weiß
Wie unser edle König, Fürst Darius,
Dem kann kein lebend Wesen widerstehen.

Kambyses.

Und die's versuchten, mußten es bereuen.
Ich fleh' den Himmel selbst um Feinde an
Und möchte ein gefahrlos Dasein nicht,
Erkämpfen will ich's halb und halb genießen.

Darius.

So recht, mein König! also lieb' ich es:
Dem Winde meine Stirn, die Hand am Schwerte,
Den Fuß im Bügel und das Herz voll Lust,
Da wallt das Blut in raschen Lebenswogen,
Wenn heut' die Becher an einander klingen
Und morgen in der Schlacht die Sicheln rasseln.

Kambyses.

Wie lange ist es her, Aspatines,
Daß uns zum letzten Mal die Sicheln klangen?

Aspatines.

Herr, bei Pelusium war's, wo Dir Aegypten
Wie eine reife Frucht, vom Baum geschüttelt,
Zu Füßen fiel.

Kambyses.

Wir mußten kräftig schütteln,
Nicht, Gobryas? ich seh' es noch vor Augen,
Wie Du mit den anstürmenden Geschwadern
In tollem Ritte dem verblüfften Feinde
Grad in die Flanke fielest. Wie viel Pferde
Hast Du an jenem Tag zu Tod geritten?

Gobryas.

Sie schossen sie mir immer weg, mein König,
Bald rechts, bald links fuhr ein Aegypterpfeil
Den armen Thieren hinters Schulterblatt.

Darius.

Und immer war er tollkühn doch voran,
Ich nahm schon von Dir Abschied, Gobryas,
Es gab viel Staub um Dich.

Gobryas.

Mir ward die Kehle
So trocken auch wie ausgebrannte Kohlen,
Ich spüre heute noch den Durst davon.

Aspatines.

Wer noch von Deiner Tapferkeit nichts wüßte,
Der sollte sie nach Deinem Trinken schätzen,
Du fichtst selbst mit dem Becher, Gobryas.

Kambyses.

Wie findet ihr denn den Aegypterwein?
Sie nennen Mareotis das Gewächs.

Prexaspes.

Er ist erquickend wie des Königs Gnade
Und niederwerfend wie des Königs Zorn.

Hydarnes.

Man schmeckt den Nilschlamm durch, der seine Wurzeln
Mit einer herben Bitterniß getränkt.

Kambyses.

Da irrst Du, Freund, der Nilschlamm ist es nicht,
Und auch nicht auf der Zunge liegt das Herbe,
Des Trinkers Herz, Hydarnes, mischt dem Tranke
Die Bitterniß aus trüber Quelle zu.

Darius.

Davon verspürt' ich nichts im Land Hyrkanien,
Wo sich bis in der Bäume laub'ge Wipfel
Die Rebe schlingt, und nichts beim Baktrerweine,
Der voll und süß aus dunklen Trauben perlt.

Kambyses.

Die Griechen, heißt es, haben einen Trank,
Den sie den Lethe nennen; wer ihn trinkt,
Der trinkt Vergessenheit von allem Weh —
Darius, kannst Du mir den Trank nicht schaffen?

Darius.

Mein Freund und König, laß in Deinen Becher
Die Hoffnung einen Sonnenblick nur thun,
Und keinen Schatten werfen mehr die Todten.

Kambyses.

Meinst Du, Darius? ach! Du siehst ihn nicht,
Den Schatten, der das Leben mir verdunkelt.

Zweite Scene.

Vorige, Panopeus, Schwert am Gurt, einen Epheukranz im Haar; später der Herold.

Panopeus
(am Eingange, für sich).

Dank euch, ihr Ewigen! — noch nicht zu spät!

Darius.

Panopeus!

Kambyses.

Sei willkommen, Jonier! zeige,
Wie man in Griechenland den Becher schwenkt,
Denn nachzuholen hast Du das Versäumte,
Und wir sind über alle Maßen lustig.

Panopeus.

Verzeihe, großer König, meine Säumniß —

Kambyses.

Schon gut! Du bist nun da, komm, sitze nieder,
Laß alle Himmelsgluth im Saft der Traube
Durch Deine Adern ziehn, daß an der Stirne
Die Narbe Dir wie eine Rose blüht.
Gieb auch Dein Schwert dem Herold, daß er's hüte.

Panopeus.

Laß, Herr, das Schwert mir an dem Wehrgehenke,
Für Deinen Ruhm und meinen ist's geschärft.

Kambyses.

Ein gutes Wort! so trag's und sei versichert,
Ich werde Deinem Schwerte Wege weisen,
Daß Du's bekränzt zurück nach Samos bringst.

Panopeus.

Zurück nach Samos? glaubst Du das, mein König?

Kambyses.

Ich wünsch' es, und ich glaub's.

Panopeus
(ans Schwert greifend, für sich).

Polykrates!

Gobryas.

An meine Seite, Grieche! — Schenk, der Fremdling
Ist ein gewalt'ger Trinker, das bedenke!

Kambyses.

Und er sitzt neben Gobryas, bedenke!

(Allgemeines Gelächter.)

Aspatines.

Erzähle, Gobryas, doch die Geschichte
Von Deinem Krokodil uns noch einmal.

Gefolge.

Ja, von dem Krokodil, dem Krokodil!

Gobryas.

Ihr glaubt es nicht, und ich, ich hab' den Schaden,
Mein bestes Pferd mit Sattel, Zaum und Zügel
Hat mir das Unthier auf einmal verschlungen.

(Gelächter.)

Kambyses.

Du saßest aber doch nicht drin im Sattel?

Gobryas.

Gewiß, mein König, saß ich drin im Sattel,
Doch ich sprang ab, da brüllte sie vor Wuth,
Die Bestie, daß sie mich nicht fassen konnte.

(Gelächter.)

Kambyses.

Ich sah den Intaphernes heute reiten
Ein Pferd, das auf ein Haar dem Deinen glich.

Darius

(leise zu Kambyses).

Er hat's ihm ja mit Würfeln abgewonnen.

Gobryas.

Ja, 's ist der Zwillingsbruder meines Falben,
Den mir das Krokodil hat weggeschnappt.

(Gelächter.)

Aspatines.

Hast Du das Krokodil denn nicht verfolgt?

Gobryas.

Und auch gefangen und dann aufgeschnitten,
Den Sattel fand ich noch in seinem Bauche,
Das Pferd war schon verdaut, so'n Krokodil
Hat einen Magen wie kein andres Thier.

(Gelächter.)

Kambyses.

Da soll ich wohl ein andres Pferd Dir schenken?

Gobryas.

Ach, Herr! der Sattel hat auch sehr gelitten.

Kambyses.

Prexaspes, wenn er von dem Krokodil
Die Haut Dir zeigt, so zahl' ihm fünf Talente.

Aspatines.

Dann gieb sie lieber gleich dem Intaphernes,
Der kriegt sie doch.

Kambyses.

Panopeus, habt in Samos
Beim Wein ihr auch so lustige Geschichten?

Panopeus.

Ja, Herr, doch nicht so große Krokodile,
Am meisten lieben wir Gesang beim Mahle.

Kambyses.

Wo ist denn unser Baktrer Artasyras,
Der der Aegypter stets in Liedern spottet?

Gefolge.

Hier! Artasyras, sing ein Lied, ein Lied!
Das Käferlied, das Skarabäuslied,
Gebt ihm die Harfe, singe, Artasyras!

Artasyras
(nimmt eine Harfe und singt).

Am Nile saß ein Pharao,
Händ' auf den Knieen, saß er so
Als Völkerhirt und Schäfer.
Beim Katzenkopf der Göttin Pacht!
Er hielt in seiner Königsmacht
Sich einen heil'gen Käfer,
Der hieß der Skarabäus.

(Gefolge.)

Der hieß der Skarabäus.

Der Käfer flog ihm ab und zu,
War mit dem König Du und Du,
Ein Herz und eine Seele.
Brummt' Einer, brummt' der Andre mit,
Der Käfer, wenn der König ritt,
Saß mit auf dem Kameele,
Dann ritt der Skarabäus.

(Gefolge.)

Dann ritt der Skarabäus.

Und waren recht vergnügt die Zwo,
Der Käfer und der Pharao,
So machten sie Geschichte,
Bald Kriegsgeschrei, bald Friedensklang,
Papyrus, hundert Ellen lang,
Enthalten die Berichte
Vom heil'gen Skarabäus.

(Gefolge.)

Vom heil'gen Skarabäus.

Doch als der Pharao nun lag
Im Pyramiden-Sarkophag,
Der treue Käfer brummte:

„Jetzt schrumpf' ich auch zur Mumie ein,
Blast mir den Balsam ins Gebein!"
Sprach's, summte und verstummte.
So starb der Skarabäus.

(**Gefolge.**)

So starb der Skarabäus.

Herold (auftretend).

Der Oberpriester des Osiris, Herr!

Dritte Scene.

Vorige, Oberpriester mit einem Sklaven, der ein kostbares Trinkgefäß trägt. Panopeus hält sich stets dicht an des Königs Seite.

Oberpriester.

Du ludest mich zum Mahle, Perserkönig.

Kambyses.

So glätte Deine Stirn und sei heut' Nacht
Mir Bundsgenosse gegen diesen Feind (den Becher erhebend).

(Zu den Sklaven.)

Schnell Wein dem Gastfreund vom Osiristempel!

(Auf das Gefäß in des Sklaven Hand deutend.)

Doch sieh, Du bringst Dir Deinen Becher mit,
Sind unsre Dir zu klein?

Oberpriester.

Das nicht, o König;
Es ist Aegypterbrauch, zu einem Festmahl
Nicht leerer Hand zu kommen, und so bring' ich
Ein hübsch Gefäß Dir zum Geschenke dar;
Ich fand es in des Tempels altem Schatz,
Doch seine Inschrift kann ich nicht entziffern,

(dem Sklaven winkend)

Vielleicht enträthselst Du der Zeichen Sinn.

Kambyses.

Laß sehn!

(Der Sklave überreicht dem Kambyses das Gefäß: während dieser die Inschrift zu lesen bemüht ist, zückt der Sklave den Dolch auf den König, aber Panopeus fällt ihm in den Arm und wirft ihn nieder.)

Panopeus
(auf den Oberpriester zeigend).

Den haltet fest! für diesen sorg' ich.

(Gewaltiger Lärm und Tumult. Alle in Bewegung wild durcheinander. Der Oberpriester wird schnell umringt. Leibwache mit einem Anführer tritt in den Saal.)

Gefolge.

Die Schwerter! die Schwerter! Stoßt ihn nieder! Tod den Aegyptern!
Steckt die Stadt in Brand! Heil unserm König!

(Kambyses hebt die Hand auf; Todtenstille. Kambyses steht unbeweglich. Pause.)

Kambyses
(auf den knieenden Sklaven weisend).

Dein Arm, Aegypter?

Oberpriester.

Des Osiris Wille.

Kambyses
(dem Anführer der Wache winkend und ihm das Gefäß reichend).

Zum Trinken lud ich ihn, hier ist sein Becher,
Er trinke Stierblut, doch der Sklav ist frei.

(Oberpriester wird mit dem Sklaven abgeführt.)

Oberpriester
(im Abgehen).

Aegyptens Götter, rächet meinen Tod! (Ab.)

(Kambyses geht einige Schritte auf und ab. Kleine Pause.)

Vierte Scene.

Vorige ohne Oberpriester.

Kambyses.

Setzt euch an eure Tische, trinkt und lacht. —
Und Du, Panopeus, wunderbarer Mensch,
Bist Du geboren, Streiche aufzufangen,
Die Andre treffen sollen? Deine Hand!
Und hast Du einen Wunsch, er ist gewährt.

Panopeus.

So laß mich sehen, ob Polykrates
Noch Einen hat, den Streich ihm aufzufangen,
Den ich für seinen Brief ihm zugeschworen.

Kambyses.

Du kennst des Briefes Inhalt?

Panopeus.

Seit heut' Abend.

Kambyses.

Ich frage Dich nicht, wie Du ihn erfuhrst,
Doch sage mir: mit solcher Wissenschaft
Wie wagtest Du in Memphis noch zu bleiben?

Panopeus.

Ich wußte mich beim edlen Perserkönig
Und hatt' auch hier ein Amt noch zu versehen.

Kambyses.

Was für ein Amt?

Panopeus.

Dein Schild zu sein, mein König.

Kambyses.

Du wußtest das?

Panopeus.

Kurz eh' ich kam, erlauscht' ich's.
Der König Psammenit ist in dem Bündniß,
Er und der Priester planten Deinen Mord.

Kambyses.

Der König Psammenit? — Atossa! — Fangt ihn
Und führt ihn noch in dieser Nacht zum Tode. —
Panopeus, bleibe oder geh, frei bist Du,
Die Stunde machte mich zu Deinem Freunde,
Der bittet Dich: bleib mir zur Seite!

(Reicht dem Panopeus die Hand.)

Panopeus.

König!

Darius.

Auch meine Hand nimm, Jonier! Freundschaft biet' ich
Dem Mann, der meines Königs Leben schützte.

Kambyses.

Den großen, goldnen Königsbecher bringt,
Hyrkanierwein tragt auf und rührt die Harfen,
Laßt Feuer glühn von des Palastes Zinnen!
O könnt' ich doch von einem End' des Reiches
Zum andern rufen: einen Freund gewann ich!

(Harfenmusik, bengalisches Feuer.)

Darius.

Die Becher hebt, ruft dem geliebten Herrn,
Der dunkelem Verhängniß jetzt entrann,
Dem großen Perserkönig Heil und Heil!

Gefolge.

Heil, Heil und Heil dem großen Perserkönig!

Kambyses.

Komm her, Darius, Du der Nächste mir,
Siehst Du, vor solchem Glanze steht kein Schatten,

Und Du, Panopeus, sahst in Deinem Leben
Noch keinen König, so beglückt wie mich.
Die Erde zittert unter meinem Schritt,
Die Wolken fliehn, wenn ich das Haupt erhebe,
Und vor dem Winken meiner Brauen liegen
Die Völker Asiens auf den Knie'n und horchen.
O königlich Gefühl, wie stolz und herrlich,
Mit keinem Sterblichen getheilt! kommt, Freunde,

(Ein Sklave reicht ihm den Becher.)

Kommt, einen Trunk mit Herzensfreudigkeit!

(Ehe er den Becher zum Munde bringt, tritt der Herold mit dem Boten aus Susa grade vor ihn hin.)

Fünfte Scene.

Vorige, Herold, Bote aus Susa.

Herold (sehr laut)

Ein Bote, Herr, aus Susa!

Kambyses

(wie vom Blitz getroffen).

Aus — aus Susa?! — —

Was ist's? sag's schnell und kurz.

Bote.

Empörung, Herr,

Brach aus im Lande, und Dein Bruder Smerdes
Stieg auf den Thron, zum König ausgerufen.

Kambyses.

Wahnsinn'ger Schuft, Du lügst! mein Bruder Smerdes —?

Bote.

Gebietet auf dem Perserthron, zum König
In allen Ländern Asiens ausgerufen,
Und übermächtig herrschen jetzt die Meder.

Kambyses.

Darius! — wo — wo bist Du? — leb' ich noch?
Ist das ein Traum? — o weckt mich, weckt mich, Perser!
Mein Bruder Smerdes — nein, nein, nein! die Meder —
Die Meder, sagtest Du, — sag's noch einmal,
Ich hörte nichts.

Bote.

Dein Bruder Smerdes, Herr,
Sitzt auf dem goldnen Königsthron in Susa,
Und Magier sind's, die ihn darauf gesetzt. (Unbemerkt ab.)

Kambyses
(bei Seite).

Entsetzlich! außer Möglichkeit und Deutung!
Ein übermenschlich Grausen schüttelt mich
Und stürzt in mir die wirbelnden Gedanken
Wild durcheinander bis zur Raserei.
Kalt wie der Schnee der Berge wird mein Blut,
Es rollt nicht mehr, es friert mir in den Adern,
Und Feuersgluth verbrennt mir das Gehirn.
Smerdes! Smerdes! woher? wer weckte Dich?
Auf, auf! ihr Schläfer, die ich sterben sah,
Die blutend bei Pelusium ihr sanket,
Die euch der Hunger fraß mit gier'gem Zahn,
Die ihr im Wüstensand begraben liegt,
Steht auf, schaart euch um mich, die Speere vor!
Nur Todte können mich vor Todten schützen. —

Darius.

Mein König, die hier schweigend um Dich stehn,
Bedeuten Dir ein Heer, und seine Treue
Verbürge ich Dir. — Perser!

Gefolge.

Sieg dem König!

Kambyses
(mit Mühe sich fassend).

Die Nachricht, Freunde, heischet ernsten Rath, —
Ich find' ihn wohl, — für heute gute Nacht! (Ab.)

Sechste Scene.

Vorige ohne Kambyses.

(Große Aufregung und Tumult, auch im Gefolge. Während der ganzen Scene, die sehr rasch gespielt werden muß, steht Prexaspes gedankenvoll bei Seite und wirft nur zuweilen einen lauernden Blick auf Darius.)

Aspatines.

Darius, was ist das? Aufruhr im Reich?

Hydarnes.

Sein Bruder Smerdes auf dem Königsthron?

Panopeus.

Gestürzt Kambyses, und so über Nacht?

Gobryas.

Wann reiten wir, Darius? hei, die Sicheln!
Sie rauschen schon um mich, und Pfeile schwirren.

Hydarnes.

Drum donnerte mir Hufschlag stets im Ohr.

Aspatines.

Darius, sprich doch! ist das Alles Wahrheit?
Sein Bruder Smerdes, dem er's Reich vertraute!

Hydarnes.

Zum König ausgerufen in ganz Asien.

Panopeus.

Ist's möglich, Fürst, des Königs eigner Bruder?

Darius.

Ich glaub' es nicht! Da habt ihr meine Antwort.

Hydarnes.

Wo kam der Bote hin? er sprach so sicher.

Gobryas.

Nun giebt es wieder Kampf, huida! mein Schwert,
Hast auch wohl Durst? kommt, laßt uns satteln, Freunde

Gefolge.

Zu Pferd! zu Pferd! und hussa in die Schlacht!

Aspatines.

Und auf die Meder, o wie lieb' ich sie!

Gobryas.

Die Magier aber erst! laßt mir die Magier!
Ich will sie einen auf den andern spießen.

Darius.

Nur ruhig, Freunde! 's ist des Königs Bruder,
Ihr kennt den Smerdes, ist der ein Verräther?
Raubt Smerdes seinem Bruder Thron und Reich?

Hydarnes.

Geschenkt bekam er's nicht.

Gobryas.

Ich nenn's Verrath
Und schlage drein.

Gefolge.

Hussa! wir schlagen drein!

Aspatines.

Man rief ihn doch zum König aus —

Darius
(heftig).

Nein! sag' ich;
Nennt mich Verräther, wenn es Smerdes ist. —
Geht, Freunde, geht und laßt dem König Ruhe,
Bis er Entscheidung trifft.

Hydarnes.

Recht hat Darius,
Kommt, laßt uns gehn, ich halte morgen Mustrung.
(Alle ab außer Darius und Prexaspes.)

Siebente Scene.

Darius, Prexaspes.

Prexaspes.

Was denkst Du, Fürst, in Deines Herzens Grunde?

Darius.

Wenn's keine Lüge ist, so ist es Irrthum
Und Uebertreibung, anders seh' ich's nicht.

Prexaspes.

Den König schien es mächtig zu erschüttern.

Darius.

Er hat ja nimmer vor den Medern Ruh,
Den Ränkespinnenden, hast Du's vergessen?

Prexaspes.

Wenn's nur die Meder wären! aber Smerdes
Zum König ausgerufen, sieht das nicht
Nach wohlgeplantem Einverständniß aus?

Darius.

Wie? Einverständniß! wenn Dich Smerdes hörte!
Er wird den Aufruhr wohl bewältigt haben,
Und da der König fern, so ist sein Bruder
Nun Herr und Meister der Gewalt im Reich.

Prexaspes.

Ich irre nicht, da liegt etwas am Boden,
Des Bückens werth für eine rasche Hand.

Darius.

Was meinst Du?

Preraspes.

Fürst, ich meine, wenn sich Zwei
Um eine Sache streiten, wär's vielleicht
Für einen Dritten nicht zu schwer, das Ding
Den beiden Andern untern Füßen weg
Zu ziehen, — und wenn dieses Ding am Boden
Ein Königreich, so groß wie Asien, wäre, —
Und wenn dann jener Dritte —

Darius.

Nun, der Dritte?

Preraspes.

Du bist der Nächste zu dem Ding, mein Fürst —

Darius.

Hm! hm! — verstehe —!

Preraspes
(Finger auf dem Munde).

Pst!

Darius
(mit steigender Heftigkeit).

Du meinst, Preraspes,
Ich als der Nächste hätte nun die Pflicht,
So über jenes Ding den Schild zu halten,
Daß es der Kämpfer Füße nicht zertreten,
Und für den wahren Herrn es zu vertheid'gen,
Daß es kein schnöder Dieb ihm stehlen kann!

Preraspes
(sich tief verbeugend).

So meint' ich's, Herr, nicht anders, gar nicht anders,
Verkenne Deinen treuen Diener nicht.

(In gekrümmter Stellung rückwärts schreitend ab.)

Darius
(allein, steht in tiefem Sinnen, dann auffahrend, fest und laut):

Nein!! (Schnell ab.)

Verwandlung.

Achte Scene.

Gemach des Kambyses. In der Mitte des Hintergrundes eine offene Thür, hinter welcher es ganz dunkel ist. Auf dem Altare brennt das heilige Feuer.

Kambyses; dann Kassandane und Atossa.

Kambyses
(allein).

Dröhnt denn die Erde nicht von meinem Fall?
Steigt denn am Himmelsraum kein Zeichen auf,
Der Welt den ungeheuren Trug zu künden?
Ich darf ihn nicht enthüllen, darf nicht sagen:
Mein Bruder ist es nicht, den schlug ich todt. —
Wer aber ist es, der sich Smerdes nennt?
Wer wagt es, sich in meine Macht zu kleiden?
In Boden stampf' ich ihn. Ich muß zurück.
Sie werden meine Absicht nicht begreifen,
Die Mutter und Atossa und Darius.
Und sind wir dort und haben auch gesiegt,
So werden sie mich fragen: wo ist Smerdes?
Und dann? wie soll das enden? O Nitetis!
Wärst Du bei mir, so fänd' ich Rath und Hülfe,
Mit Dir floh Kraft und Willen. —
(Kassandane und Atossa treten durch einen Seiteneingang auf.)
Mutter, Du?!
Du schläfst nicht? Warum schläfst Du noch nicht, Mutter?

Kassandane.

Uns läßt es in der Nacht nicht Ruh, mein Sohn,
Bis wir aus Deinem eignen Mund vernommen,
Ob wahr das Wort, das den Palast erschüttert,
In Persis sei Empörung ausgebrochen.

Kambyses.

So lautete die Botschaft, rüstet euch,
Wir brechen mit dem Heer nach Persis auf.

Kassandane.

Du willst dahin? zu welchem Zweck, Kambyses?

Kambyses.

Nun, den — den Smerdes aus dem Land zu jagen.

Kassandane.

Wie! Deinen Bruder? kannst Du wirklich glauben,
Daß Smerdes Dich vom Thron verdrängen wollte?

Kambyses.

Er sitzt ja drauf, und Einer hat nur Platz.

Atossa.

Smerdes ist Dein Getreuester im Reich;
Er reitet, wenn Du heimkehrst, Dir entgegen
Und ruft Dir zu: Hier, Bruder, nimm Dein Reich!
Sie wollten's Dir entreißen, ich hielt's fest,
Und wohl bewahret geb' ich Dir es wieder.

Kambyses.

Er wird mir nicht entgegen reiten, Schwester.

Kassandane.

Die Botschaft kam Dir mitten in dem Gastmahl,
Dein Blut ist wohl vom Weine noch erhitzt,
Und morgen wirst Du anders Dich besinnen.

Atossa.

Als wir von Susa zogen, Smerdes mit uns, —
Du weißt, er gab uns einen Tag Geleit —,
Nahm er am späten Abend von mir Abschied
Und sprach: „Gieb Acht auf unsern Bodscha, Schwester,
Bring' uns den Bruder glücklich auch zurück!"
Dann sah ich ihn nicht mehr, Du triebst zum Aufbruch
Am frühen Morgen, und er schlief noch, hieß es,
Doch hör' ich noch der Worte Herzensklang,
Wie er in seiner Liebe um Dich sorgte.

Kambyses.

Gleich einem Pfeil, in brennend Gift getaucht,
Dringt jedes eurer Worte mir ins Herz.

Kassandane.

Das Gift ist in Dir, niedrigen Verdacht
Hat ein Verräther Dir ins Ohr geträufelt.

Atossa.

Glaub' Jenem nicht! ich wüßte mir kein Zeugniß,
Bürgschaft genug, an Smerdes' Treu zu zweifeln.

Kambyses.

Ich brauche keine Bürgschaft und kein Zeugniß.

Kassandane.

Du fürchtest Deinen Bruder, einen Erben
Versagte Dir das Schicksal, auf dem Thron
Folgt Smerdes Dir, wenn er Dich überlebt.
Unwürdig Mißtraun! dem ist vorzubeugen:
Nimm Dir ein Weib aus fürstlichem Geblüt,
Die Sohn auf Sohn Dir schenkt.

Kambyses.

Ich mag kein Weib!
Du möchtest mir's am Ende wieder rauben.

Kassandane.

Wohlan! so höre einen andern Rath:
Laß mich nach Persis ziehn, gieb mir Bedeckung.
Ob Du noch Herrscher, oder ob es Smerdes,
Auf jeden Fall bin ich des Königs Mutter;
Ich will dem jüngern Sohn die Frage stellen,
Wie er vom Recht des Erstgebornen denkt.
Mich täuscht er nicht; ich will Dir Nachricht senden,
Wie es in Susa steht; danach beschließe.

Kambyses.

Ich selber geh' zum Kampf auf Tod und Leben.

Kassandane.

So soll ich, Sohn, Dich bitten? und Du weißt,
Eh' ich den Mund zu einer Bitte öffne,
Muß mir des Willens Kraft gebrochen sein.
Der große Cyrus nahm mich zur Gesellin,
An des Gewalt'gen Seite war das Leben
Kein tändelnd Spiel voll Lust und heitrer Muße;
Mein Herz ward fest wie eines Mannes Seele,
Und einmal nur hast Du mich weinen sehn,
Das war, als Cyrus starb. — Die Thränen, Sohn,
Die jetzt den sturmerprobten Damm durchbrechen, —
Wenn Du sie wägen könntest! — —

Kambyses.

Spare sie,
Du wirst sie später weinen.

Kassandane.

Sieh, Kambyses,
Auf diesen Armen hab' ich euch gewiegt,
Dich und den Smerdes und Atossa auch.
Euch Knaben trennten wenig Jahre nur,
Ihr blühtet freudig mit einander auf
Wie Knospen, an demselben Stamm entsprossen.
Wenn Du, der Aeltre, eine Lebensstufe
Mit leichtem, frohem Kinderschritt durchmessen,
So trat der Jüngre nun in Deine Tapfen,
Und meine Liebe trug zum zweiten Male
Dieselbe Sorge und dieselbe Lust.
Wenn ihr im Spiele eurer Kinderwaffen
Wie junge Helden mit einander rangt,
Nahm Smerdes willig Deine Streiche hin,

Die unsanft oft zu meinem Schrecken fielen;
Er selbst verbiß den Schmerz und hemmte stets
Der Schläge Wucht, um Dir nicht weh zu thun,
Und folgte Dir, wenn Du zu Rosse muthig
Uns Deine jungen Reiterkünste zeigtest,
Mit Augen, die von heller Freude strahlten.

Kambyses
(für sich).

Wie überleb' ich das!

Kassandane
(fortfahrend).

So ist's noch heute,
In Deines Ruhmes Glanz, neidlos und treu,
Sonnt sich der Jüngre, lebt beglückt und froh
In schöner Jugendkraft und dienet Dir,
Wie keinem König noch ein Bruder diente;
Er ließe Dich auf seine Schultern steigen,
Nur daß Du höher stünd'st, als alles Volk.

(Kurze Pause. Kambyses steht abgewandt mit verhülltem Gesicht und winkt der Mutter Schweigen.)

Des Elburs Felsennacken beugt' ich wohl
Aus seiner Wolkenhöh'; ihn rühret nichts.

Atossa.

Noch eine letzte Hoffnung hab' ich, Mutter:
Wenn sie sich wiedersehen, wird Erinn'rung
An ihre Jugendzeit den Bruder führen
In Bruders Arme.

Kambyses.

Höre auf, Atossa!
Du marterst mir das Herz mit Höllenqualen.
Geht jetzt, laßt mich allein.

Kassandane.

Noch nicht, Kambyses!
Ich frage Dich bei Deines Vaters Haupt:
Willst Du mit Krieg den Bruder überziehen? —
Antworte mir, Kambyses!

Kambyses.

Mutter, Mutter!
In Susa will ich Dir die Antwort sagen.

Kassandane
(die Hand auf den Herd legend).

So leg' ich meine Hand auf diesen Herd,
Und bei dem heil'gen Feuer schwöre ich:
Mit meinem Leib, der euch das Leben gab,
Stell' ich mich zwischen euch, und wehe dem,
Der seines Bruders Blut vergießen wird!
Verflucht auf ewig sei der Brudermörder! —
Jetzt bleibe einsam; komm, Atossa!

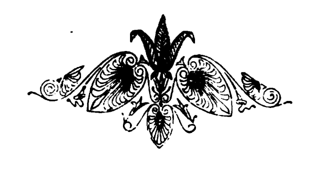
(Kassandane und Atossa durch den Seitenausgang ab. Kambyses schwankt zur dunklen Thür im Hintergrunde, prallt aber auf der Schwelle entsetzt zurück wie vor einer Vision.)

Kambyses.

Smerdes!!

(Er bricht ohnmächtig zusammen.)

(Der Vorhang fällt.)





Vierter Aufzug.

Großer Garten am Palast. Früher Morgen.

Erste Scene.

Panopeus, gleich darauf Tanis.

Panopeus

(tritt, nach rückwärts schauend, schnell auf).



Sie kommt! gesteh' ich's, daß ich sie belauschte?
Sie kann doch an die Stirn kein Hirschgeweih
Mir zaubern wie Diana dem Aktäon,
Der sie im Bade sah wie ich jetzt Tanis.
Doch zürnen wird sie; 's giebt ein Ungewitter.

Tanis

(in leichtem Morgengewande mit aufgelöstem Haar von derselben Seite auftretend, stutzt, wie sie Panopeus erblickt).

Panopeus, Du hier? was führt Dich hierher
In aller Morgenfrüh'? ich dacht', ihr Männer,
Die ihr die Nacht durchzecht, ihr schliefet noch.

Panopeus.

Ich wollte in der Kühle mich erquicken,
Am Morgenthau, am Blumenduft mich laben,
Lustwandelnd schritt ich durch den Garten hin.

Tanis.

Wie lange hast Du hier schon lustgewandelt?

Panopeus.

Ich stand ein Weilchen still und kam zu spät,
Um noch zu sehn, wie die Magnolienblüthe
Sich aus des Kelches Blätterschutz enthüllte,
Doch sah ich eine keusche Lotosblume
Sich wunderhold in klaren Fluthen spiegeln.

Tanis.

Und wo, Panopeus, war die Lotosblume?

Panopeus.

Sie blühte auf dem Skarabäusteich,
Mich barg Gebüsch, das seine Ufer kränzt.

Tanis.

Am Skarabäusteiche? o abscheulich!
Fort, fort, Panopeus! pack' Dich nach Karthago!
Ich will Dich nicht mehr sehn, ich hasse Dich!

Panopeus.

Ich aber liebe Dich, Du sanfter Schwan.

Tanis.

Ich kratze Dir die Augen aus, Panopeus!

Panopeus.

Nur zu! sie können doch nichts Schön'res sehen,
Als sie am Skarabäusteich erblickten;
In wenig Tagen segeln wir nach Samos,
Da kannst Du in das blaue Meer Dich tauchen.

Tanis.

Du kannst allein nach Deinem Samos segeln.

Panopeus.

Nun sei vernünftig, Kind, und sage mir,
Wo einen guten Trunk ich wohl erhasche.

Tanis.

Schon wieder Durst? ist das so Brauch in Samos,
Daß, kaum erwacht, ihr nach dem Becher ruft?

Panopeus.

Ich schlief ja nicht einmal; als nach dem Gastmahl
Ich mit den Fürsten noch mich unterhielt,
Da kam Darius und schlug einen Ritt
Uns in der kühlen Morgendämm'rung vor.
Wir saßen auf und ritten unsrer acht,
Doch sieben kehrten nur davon zurück.

Tanis.

Wo aber blieb der Achte?

Panopeus.

Ja der Achte!
Das ist Darius; wundern sollt's mich nicht,
Wenn er erzählt, er sei die Pyramide
Des Cheops im Galopp hinaufgeritten,
Ich glaub', sein Schimmel ist der Pegasus.

Tanis.

Der Pegasus?

Panopeus.

Die Dichter reiten ihn,
Hoch über alle Wolken geht das hin.

Tanis.

Und schwindelt ihnen nicht?

Panopeus.

Den Dichtern? nie!
Nur uns manchmal, wenn wir sie reiten sehen;
Doch hör' ein Stück von des Darius Schimmel.
Es kam die Nacht aus Susa eine Botschaft,
Die, schien's, den Persern schwer im Kopfe lag,
Sie ritten langsam und gedankenvoll,
Besonders war Darius ernst und schweigsam.
Die Horen öffneten das Wolkenthor
Am Himmel schon für Helios' Sonnenwagen,
Da sprach Aspatines: „Mich will bedünken,
Ein groß Ereigniß steht in naher Zukunft,
Und blut'ge Thaten werden wir erleben;
Laßt uns das Schicksal fragen, wen von uns
Es zu des höchsten Ruhmes Glanz bestimmt;
Der soll es sein, Dem wollen wir uns beugen,
Deß Roß zu allererst nach Sonnenaufgang
Das ew'ge Licht mit seinem Wiehern grüßt."
Wir stimmten zu und ritten schweigend weiter,
Ein Jeder sah erwartungsvoll nach Osten,
Wo Eos mit den Rosenfingern winkte,
Und endlich trat aus Gold und Purpurgluth
Die Sonne über eines Hügels Rand.
Im Augenblick hebt des Darius Schimmel
Die Nüstern, bäumt sich unter ihm empor
Und wiehert dreimal, hell wie Schlachttrompeten.
In langen Sprüngen saust er wild dahin,
Wir folgten, doch er ließ uns weit zurück,
Denn der Nysäer-Hengst fliegt wie der Sturm,
Kein andres Pferd kann ihm zur Seite bleiben.
Wir kehrten um und rühmten den Darius.

Tanis.

Seltsam, Panopeus! doch ich gönn' es ihm,

Darius ist der edelste der Perser;
Nur sagt's dem König nicht.

Panopeus.

So rieth Hydarnes,
Du wirst ja schweigen, denn Du hassest ihn.

Tanis.

Drum wünscht' ich beinah, daß er es erführe.

Panopeus.

Ich aber wünsche nichts so dringend jetzt,
Als daß Du meines Durstes Dich erbarmtest.

Tanis
(ihn umarmend).

Verdienst Du wohl Erbarmen? — komm, Du Schlemmer,
Ich weiß schon, wo ein Krug im Kühlen steht.
(Beide ab.)

Zweite Scene.

Darius tritt auf mit einem Sklaven; bald darauf der Bote aus Susa.

Darius
(eine Rolle in der Hand, deren Band er aufknüpft).

Vom König sagst Du, in der Nacht geschrieben?
Geh' nach den Ställen, sieh nach meinem Schimmel,
Ob sie mir meinen Liebling auch gut pflegen,
Ich hab' ihn warm gemacht, und er mich auch.
(Sklave ab. Darius öffnet die Rolle und liest:)
„Darius, nimm den obersten Befehl
Des Heers an meiner Statt, und in drei Tagen
Sei 's marschbereit, nach Persis aufzubrechen.
Hier hast Du meine unbeschränkte Vollmacht.
Die Frauen stell' ich unter Deinen Schutz
Und geh' nach Sais, dort erwart' ich Dich.“ —

Rasch, unbegreiflich rasch! wozu die Eile,
Eh' man Genaues noch von Smerdes weiß?
Und die Gewalt, den obersten Befehl
Des ganzen Heers legt er in meine Hand.
(Im Hintergrunde erscheint spähend der Bote aus Susa.)
Das ist des Ruhmes erste Abschlagszahlung,
Den meines Hengstes Wiehern mir verkündet.
(Zu dem näher gekommenen Boten.)
Mensch, was umschleichst Du mich, dem Raubthier gleich?
Ich bin Darius, wenn Du mich nicht kennst.

Bote.

Bist Du allein, Herr? ganz allein?

Darius.

Was willst Du?

Bote.

Herr, eine Botschaft hab' ich noch an Dich
Von Männern, die in Babylon und Susa
Dir treu ergeben sind. Die Mederherrschaft,
Der Magier Treiben ist uns unerträglich,
Der König, heißt es, habe uns vergessen,
Er kehre aus Aegypten niemals wieder.

Darius.

Drum setztet ihr den Smerdes auf den Thron?

Bote.

Nein, Herr, nicht wir, die Magier eben thaten's,
Durch ihn nur herrschen sie, von ihm begünstigt;
Sie aber sind verhaßt im ganzen Reich,
Und wenn der rechte Mann sich zeigen wollte,
Das Regiment der Meder umzustoßen,
Er könnte König sein.

Darius.

Ich kann nicht glauben,
Daß Smerdes so den Magiern ergeben.

Bote.

Da liegt's! das ist es eben, Herr, man munkelt,
Der Smerdes auf dem Thron wär' gar nicht Smerdes,
Des Königs Bruder, ganz ein Andrer wär's.

Darius.

Und wo wär' Smerdes selbst? (Bote zuckt die Achseln.)
Weiß das der König?

Bote.

Nur Dir allein sollt' ich es anvertrauen,
Auf Dir nur, Herr, steht Persis' Hoffnung noch,
Wenn Du nur kämst, sie jubelten Dir zu,
Das Reich wär' Dein! —

Darius
(packt ihn).

Mensch, sage mir noch Eines:
Sprachst Du Prexaspes? sag' die Wahrheit, Mensch!
Er sandte Dich!

Bote.

Nein, Herr! ihn sah ich nicht.

Darius.

So geh' und schweig', bei Deinem Leben schweig!
(Bote ab.)

Darius
(allein).

Der Smerdes auf dem Thron wär' gar nicht Smerdes?
Und wenn der rechte Mann sich zeigen wollte,
Er könnte König sein? — so sprach der Bote;
Er wußte mehr, als er zu sagen wagte.
Ich soll nur kommen, und das Reich wär' mein,
Das Heer ist mein, und sicher bin ich seiner. — —

Das Ding, das da am Boden vor mir liegt,
's ist wie gefunden, wie dahin geworfen,
Ich könnt' es mir nur so zusammenscharren,
Die Länder und die Waffen und die Schätze;
Und obenauf liegt eine Königskrone,
Ich brauche mich nur leicht danach zu bücken,
Und sie ist mein, — sie steigt, steigt immer höher,
Die Schätze thürmen sich, mit ihrem Gipfel
Wächst auch die Krone näher mir entgegen,
Schwebt schon in meines Auges Region,
Sie glänzt, sie strahlt im Morgensonnenschein,
Sie tönet wie Drommeten-Siegesklang
Und ruft mir zu: Du könntest König sein!
König von Asien, setz' mich auf Dein Haupt!

Dritte Scene.

Darius, Prexaspes.

Prexaspes.

Mein Fürst, hast Du für Deinen Knecht Befehle?

Darius.

Nicht so, Prexaspes, fragt man einen Freund,
Zumal den jüngern Freund, der stets den Rath
Des ältern und erfahrungsreichen schätzte.

Prexaspes.

Du ehrst mich hoch, mein Fürst, doch weiß ich auch,
Was Dir gebührt, seit dieses Tages Sonne
Sich purpurn über jene Hügel hob.
Der König ist nach Sais, und Du hast
Da unbeschränkte Vollmacht in den Händen.

Darius.

Du weißt es schon?

Prexaspes.

Ich rieth's dem König, Fürst.

Darius.

Ich soll das Heer zurück nach Persis führen.

Prexaspes.

Der Schatz ist voll, wir sind so reich an Gold,
Daß wir dem ganzen Heer sechs Monde lang
Das Doppelte des Soldes zahlen können.

Darius.

Ist's nicht zufrieden?

Prexaspes.

O das wohl, mein Fürst,
Doch könnt' es auf dem Rückmarsch sich ereignen,
Daß Du besondre Fordrung stellen müßtest
An seine Kraft und auch an seine Treue, —
Streu' Gold aus, Fürst, es bindet wunderbar.

Darius.

Glaubst Du, daß mir die Führer blind gehorchen?

Prexaspes.

Die den Nysäer wiehern hörten, ja!

Darius.

Prexaspes! — welcher Wind pfiff Dir ums Ohr?
Wer von den sieben Lichtern unsres Reichs
Kam Dir mit einem Anlehn und verkaufte
Für eine runde Summe die Geschichte?

Prexaspes.

Dem's stets an Golde mangelt, Gobryas.

Darius.

Der wilde Gobryas! und gar so schnell?

Prexaspes.

Die Schnelligkeit erhöhte seinen Preis.

Darius.

Ihn send' ich mit der Reiterei voraus,
Daß durch Arabien er den Weg uns bahne,
Wir brechen in drei Tagen auf nach Sais.

Prexaspes.

Ich würde in zwei Tagen schon marschiren,
Nicht durch Arabien ziehn, an Syriens Küste
Ist beßrer Weg, wir kommen schneller fort!
Auch über Sais würde ich nicht gehen,
Ließ' sitzen, was da sitzt, und nach Pelusium,
Das weit nach Osten liegt, nähm' ich den Weg.

Darius.

Du spannst des Bogens Kraft zu früh, Prexaspes;
Noch zog ich nicht aus dem gefüllten Köcher
Den einen schlimmen Pfeil, der, wenn er trifft,
Die Welt in Brand steckt, aber wenn er fehlt,
Zurückfliegt auf den Schützen und ihn tödtet.

Prexaspes.

Laß nur des Bogens straffe Senne klingen,
Ich schärfe Dir den Pfeil, gieb Acht! er trifft.

Darius.

Mir wird es vor den Augen gelb und roth,
Mir bebt die Hand.

Prexaspes.

Dich blendet noch das Ziel,
Das Gold der Königskrone blitzt und funkelt
Dir vor den Augen; *meine* Hand ist ruhig.

Darius.

Es ist ein Wagniß, das wie Wetterschlag
Durch alles Land der Erde brausen würde
Und mit dem Schreckensruf die Völker wecken:
Kambyses fiel, gestürzt von seinem Freunde.

Prexaspes.

Doch nach den Wettern kommt der Sonnenglanz,
Der auf Darius' Siegesbahnen strahlt.

Darius.

Er wird sich wehren wie der wilde Eber,
Der speergetroffen auf den Jäger stürmt.

Prexaspes.

Du hast ihm seine Hauer ausgebrochen,
Das Heer ist Dein, sein Schnauben hilft ihm nichts.

Darius.

Auf seiner Seite aber ist das Recht.

Prexaspes.

Mit welchem Rechte nahm er denn Aegypten?
Mit welchem Rechte warf der große Cyrus
Die Throne Asiens um? an Krösus denke!

Darius.

Ja, denk' an Krösus auf dem Scheiterhaufen,
Ich stand dabei und hörte seine Worte.

Prexaspes.

Und hörtest Du nicht Deines Hengstes Wiehern?
Und nicht die Botschaft auch aus Babylon?
— Kein Bote schweigt vor einer Hand voll Gold —
Du bist Achämenide, Fürst Darius,
Willst Du den Magiern Deine Erbschaft lassen?

Darius.

Kein Erbe ist's, das ich vertheid'gen darf,
Es ist ein Raub, den ich erkämpfen soll
Mit Thaten der Gewalt und des Verraths.

Preraspes.

König von Asien wird der Sieger heißen.

Darius.

Halt' ein, Preraspes! weiter geh' ich nicht.
Wir haben einen Augenblick geträumt;
Genug davon! ich eile, die Befehle
Zum Abmarsch an die Führer auszustellen.

Preraspes.

So recht, mein Fürst! das ist das Nöthigste.

Darius.

Mißdeut' es nicht, — in Vollmacht, nur in Vollmacht.

Preraspes.

In Vollmacht! (Darius ab.)

(allein).

Einen Augenblick geträumt?
Der Traum wird wiederkommen, mein Darius! —
Könnt' ich von meines Hasses Ueberfluß
Ihm einen Tropfen in den Ehrgeiz mischen,
Der sich schon regt! es würde eine Gährung,
Daß ihm das bischen Treue und Gehorsam
Aus allen Poren durch die Rippen schwitzte.
's ist eine Art von Wollust in dem Hasse,
Auf die sich Liebessehnsucht nicht versteht.
Dein Schicksal schwebt heran wie Eulenflug,
Kambyses. — (Im Abgehen.)
Nach Pelusium! nach Pelusium!

Vierte Scene.

Prexaspes, Kassandane.

Kassandane
(auftretend).

Wohin?

Prexaspes.

Nach Pe — Pe — Persis.

Kassandane.

Ha! nach Persis!
Ja, ja, das ist dein Plan und Werk, Du Schleicher!
Was hat Dir Psammenit dafür gezahlt,
Daß meinem Sohne diesen Rath Du gabst
Und ihn zum schnellen Abzug aus Aegypten
Zu überreden wußtest?

Prexaspes.

Psammenit,
O Königin, ist todt; in dieser Nacht
Ward ihm das Haupt vom Rumpfe abgeschlagen,
Weil mit dem Oberpriester des Osiris
Er gegen unsern König sich verschworen.

Kassandane.

Ich weiß es; dennoch sag' ich: er bestach Dich,
Bevor er starb, für diesen wicht'gen Rath.
Behalte Deinen Raub und steh' mir Rede
Auf eine andre Frage, aber — Wahrheit!
Du bist der Letzte zwar, an den ich mich
Um diese Auskunft widerwillig wende,
Doch auch der Einzige, der sagen kann,
Was mir zu wissen so nothwendig ist
Wie Luft und Licht: was geht in Susa vor?

Prexaspes.

Herrin, das weiß ich nicht.

Kassandane.

Prexaspes, höre!
Ich will Dir's lohnen; Gold, soviel Du magst,
Will ich verschwenden an Dich Nimmersatten,
Doch wissen muß ich's: was geht vor in Susa?

Prexaspes.

Den Schatz des Königs in Egbatana
Würd'st Du vergebens bieten, Königin,
Für diese Antwort, die ich selbst nicht weiß.

Kassandane.

Du sprachest nicht den Boten ins Geheim,
Der jene Kunde brachte? trug er nicht
Für Dich besondre Losung noch versteckt
Im allertiefsten Winkel seines Schweigens?
Prexaspes, fordre! eine Satrapie
Verschaff' ich Dir! Was geht in Susa vor?

Prexaspes
(für sich).

Sag' ich ihr Alles, geht mein Plan zu nichte.
Die Hälfte ist genug für vollen Preis.

Kassandane.

Du überlegst, ob Du mich täuschen kannst.
Wie einen Wurm soll Dich mein Fuß zertreten,
Wenn Du jetzt lügst; doch reich wie einen Fürsten
Will ich Dich machen, wenn Du Wahrheit giebst.

Prexaspes.

Ich sinne nicht, um Dich zu täuschen, Herrin,
Auf's Rathen leg' ich mich, denn vor den Augen
Ist mir es selber dunkel und verworren.
Ich glaube nur —

Kassandane.

Du glaubst? das heißt, Du weißt.

Prexaspes.

Daß Smerdes nicht den Perserthron bestieg.

Kassandane.

Warum, Du Alleswisser, that er's nicht?

Prexaspes.

Das, scheint es, weiß der König ganz allein.

Kassandane.

Der König? — ha! und jetzt — jetzt weiß ich's auch.
Prexaspes, schwöre — nein! wo ist der König?

Prexaspes.

Er zog voraus nach Sais.

Kassandane.

Er allein?
Wer führt das Heer?

Prexaspes.

Darius, Königin.

Kassandane
(für sich).

Darius — wenn Darius jetzt —
(zu Prexaspes laut) Hinweg!
Staubkorn im Weg der Könige, unstätt
Von jedem Windhauch hin und her getrieben.
(Prexaspes ab.)

Kassandane
(allein).

Ein Mutterherz ist wie ein sehend Auge,
Der Selbstgebornen Lebensgang erkennt es
Und jeden Wandel in des Wollens Tiefe.
Ahnung wird Weissagung, es fühlt die Wahrheit,
Und schaudernd sieht es Ungeheures nahen.
Unmöglich scheint's, und dennoch ist's vollbracht,
Ich seh's, ich seh' es, Blut aus meinen Adern!

Und ich, ich schwur am Herd des heil'gen Feuers —
Schweig! oder reiß Dir die Gedanken aus! —
Cyrus, was thätest Du? — Das Reich Dir retten!
Wohlan! des Cyrus Wittwe denkt wie Cyrus,
So schwer ist keine That, daß ich sie selbst,
Das Reich zu retten, nicht vollbringen könnte.
Eh' ich den stolzen Bau, den Cyrus' Kraft
Und Cyrus' Weisheit herrlich aufgerichtet,
In Schutt und Trümmer sinken lasse, will ich —
Will ich vergessen, daß ich Mutter bin.
Ohnmächtig und gebrochen ist Kambyses,
Zerrüttet und erdrückt von seiner Schuld;
Smerdes ist todt, auf den mein Herz gehofft;
Nur Einer lebt, dem großen Werk gewachsen,
Der Letzte unsres Königsstamms, Darius.
Er ist der Retter; aber schleunig muß
Der Rosse Zügel seine Hand ergreifen,
Sonst ist's zu spät. Darius und Atossa,
Zu Erben setz' ich euch und schaff' euch Raum.
O fürchterliches Amt! Den ich geboren,
Soll ich vernichten. Kann mein Tod das sühnen?
Ihr Götter, mußt' es seine Mutter sein,
Die ihr zur Rächerin erkort? Blutschuld
Ist unser mit und ohne Reich, so bleibe
Das Reich auch unser, den Achämeniden. (Ab.)

Fünfte Scene.

Darius, bald darauf Atossa, am Schluß der Herold.

Darius.

Die Fürsten lassen ihre Boten satteln,
Des Heeres Weg nur nannte ich noch nicht.
Pelusium oder Sais, die zwei Worte

Entscheiden Alles ohne Widerspruch.
Er ist mein König, war mir stets ein Freund,
Doch Kraft und Urtheil sind von ihm gewichen
Vor Schwermuth, die ich nie an ihm gekannt,
Und seine Sache steht so schlecht im Reich,
Daß ich mit einem Sprunge König wäre,
Und Macht und goldner Ruhmesglanz wär' mein. —
Atossa! — würde sie mit übergehen?
Die Krone und ein Weib, wie wägt sich das? —
Wenn nur der Schimmel nicht gewiehert hätte!
Das Schicksal will's, mein Wille ist hier nichts,
Ich muß, ich muß, und meine Sonne steigt,
Vor mir ein Reich und hinter mir ein Heer, —
Ihr Boten, reitet! ruft es nach —

(Atossa tritt auf.)

Atossa!

Atossa.

Darius! endlich find' ich Dich, die Angst
Treibt mich zu Dir, dem Freunde meiner Brüder.

Darius.

Und nicht zu Deinem Freunde auch, Atossa?

Atossa.

Nun wohl, zu meinem auch, doch nicht an mich
Denk' ich in meiner Seele Kümmerniß.
Kambyses will nach Persis mit dem Heere
Zum Kampf auf Tod und Leben mit dem Bruder.

Darius.

Beschlossen ists, der König gab mir Vollmacht
Und obersten Befehl an seiner Statt.

Atossa.

Du aber glaubst doch nicht, daß unser Smerdes
Dem ältern Bruder Thron und Reich genommen?

Darius.

Noch fehlt uns sichre Kunde, jener Bote
Enteilte, eh' die Dinge sich gestaltet.

Atossa.

Du selber zweifelst also doch? Darius!
Giebt's keine Lieb' und Treu mehr in der Welt?

Darius.

Du wirst's erfahren, früh genug, Atossa,
Ich gab Befehl zum Aufbruch in zwei Tagen.

Atossa.

Wo ist der König?

Darius.

Er — er ist voraus.

Atossa.

Darius, Du verbirgst mir da etwas,
Sonst hatt' ich Dein Vertrau'n, Du bist verlegen,
Kannst Du mir nicht mehr in die Augen sehen?

Darius.

Dir in die Augen sehen? o Atossa!
Wenn ich vor Dir die Wimpern niederschlage,
Geschieht's, damit Du mir ins Herz nicht siehst,
Das ein Geheimniß birgt, so lieb und hold,
Daß ich mir's selbst kaum zu gestehen wagte.
Ich hab' es flüsternd nicht dem Wind vertraut,
In keiner Blume Kelch haucht' ich's hinein,
Ich sprach es nicht im Traum, das süße Wort,
Für Dich nur ist es, wenn Du's hören wolltest.

Atossa.

Mein Freund, es findet sich für solches Wort
Die Stunde wohl und auch ein willig Ohr,
Doch jetzt sind unsre Herzen nicht gestimmt
Zu solchem Klang, nicht Deines und nicht meines

Darius.

Laß nicht den Augenblick vorüber gehen,
Er kehrt nicht wieder; lange, lange schwieg ich
Und dämmte mit Gewalt den Strom zurück,
Der brausend gegen seine Ufer schlägt.
Hier wogt ein Kampf, Atossa, heiß und wild,
Ich führ' ihn mit dämonischen Gewalten,
Du hast die Macht, den Frieden hier zu stiften,
Brauch' sie, Atossa, Stunden fliehen schnell.

Atossa.

Unheil zu wenden, hab' ich keine Macht,
Du siehst es kommen, sorgst und bangst wie ich
Vor grausen Thaten, schwerem Schicksalsschlag,
Den abzuwehren Menschen nicht vermögen.

Darius.

Du kannst's, Atossa! zitternd schwankt die Wage,
Leg' in die eine Schale Deine Liebe
Und in die andre das Gewicht der Welt
Mit allen Königskronen auf der Erde,
Sie schnellt empor, und Dein ist dieses Herz.

Atossa.

Darius, hörst Du nicht die Wogen donnern,
Die gegen unser Lebensschiff sich bäumen?
Den Mann am Steuer darf das Herz nicht irren,
Sieh nach den Sternen, die uns warnend leuchten.

Darius.

Kein Stern, kein Stern! im Schiffbruch treib' ich schon,
Stoß' nicht den Kahn des Landenden zurück,
Daß nicht der Sturm ihn weit von Dir verschlage.

Atossa.

Wir müssen ihn bestehen, Freund, den Sturm,
So lang' er tobt, verhallt der Liebe Wort,

Ein treues Herz hält aus in Noth und Tod.
Und Du bist treu, ich weiß es wohl, Darius,
Dem besten Mann, dem besten Freund vertraute
Kambyses seine Macht, vertraue Du
Auch ohne Pfand mir Deine Liebe an. —
Lebwohl, Darius

Darius.

Lebewohl, Atossa!

(Atossa ab; Darius blickt ihr sinnend nach.)

Herold

(tritt auf).

Mich senden, Herr, die Fürsten, die versammelt,
Schon auf den Rossen sitzen ihre Reiter,
Dem Heer zum Aufbruch den Befehl zu künden,
Und fragen: wohin ziehen wir?

Darius

(nach kurzer Pause fest und bestimmt).

Nach Sais!

(Der Vorhang fällt.)





Fünfter Aufzug.

Inneres des Tempels der Isis zu Sais. Ringsum Steinbilder und Hieroglyphen. Im Hintergrunde das Allerheiligste, von dem die Vorhänge zurückgezogen sind. Auf einer erhöhten Estrade, zu welcher Stufen emporführen, auf einem Postament das verschleierte Standbild der Göttin. Lampen erleuchten den ganzen Raum nur matt.

Erste Scene.

Nitetis



(allein, vor dem Bilde der Göttin; sie trägt als Stirnreif eine goldene Schlange).

sis, Du des prangenden Frühlings Herrin!
Isis, Du der sehnenden Liebe Schütz'rin!
Zu Dir, hohe, heilige Göttin, heb' ich
Flehend die Hände.

Schaue huldreich, gnädig erbarmend nieder
In mein Herz, das kummerbeschwert und gramvoll,
Fern vom treu geliebten Gemal und einsam
Klopfet und zittert.

Du auch, Göttin, warest getrennt vom Freunde,
Suchtest weit umirrend und bang Osiris,
Bis Du fand'st ihn unter der Tamarisk' am
Strande von Byblos.

Ach! nicht wieder traute Verein'gung hoffet
Mit dem Hochgewaltigen die Verstoß'ne,
Schuldlos aber bin ich, Du weißt es, Göttin,
Alles ja weißt Du.

Und vor Deinem Bilde hier, Isis, fleh' ich:
Laß durch mich dem Könige Antwort werden,
Wenn er nahet, über Geheimnißvolles
Dich zu befragen.

In den Mund der Sterblichen lege sinnig
Weisheit, Wahrheit, ewiger Götter Rathschluß,
Aber milde, tröstend und Hoffnung gebend
Laute der Spruch ihm.

Isis! — —

(Sie erschrickt, horcht und verbirgt sich eilig hinter dem Bilde.)

Zweite Scene.

Kambyses, Nitetis. Letztere anfangs verborgen, später auftretend.

Kambyses
(allein auftretend).

Ich kenn' euch nicht, ich glaub' euch nicht, ihr Götter,
Die im Gebild ihr, sichtbar und vergänglich
Von Menschenhand geformt, am Wege steht.
Der helle Strahl des ewig reinen Lichts,
Womit des Tages flammend Sonnenauge
Mir ins Gewissen schaut, beängstigt mich
Und treibt mich in geheimnißvolle Dämmrung,

In der verborgne Weisheit hausen soll.
So tret' ich wie in eines Zaubers Kreise,
Und wie den Irrenden ein matter Schein
In weiter Ferne tröstet, lockt mich Hoffnung,
Daß mir aus unbekannter Mächte Dunkel
Sich rettend eine Hand entgegenstreckt. —
(laut rufend) Wohlan! bin ich allein in diesen Hallen?
Hinaus, wer noch in diesem Tempel weilt!
Weh' dem Lebend'gen, dem ich hier begegne! —
Wie schauerlich hallt meiner Stimme Ruf
In dieser Einsamkeit! an allen Wänden
Steht Bilderschrift, wer deutet ihren Sinn?
Ein Hauch wie Grabesluft umwittert mich,
Hier Bilder, regungslos, aus Stein gemeißelt,
Mit starren Blicken, fest verschlossnem Mund,
Dort die Gestalt im langen Byssusschleier,
Wie seltsam! o wie seltsam! ist sie das,
Die große Isis, dieses Tempels Göttin? —
Ich bin noch nie vor einem Bild erschrocken,
Und dies wird stumm sein wie die andern Steine.
Jedoch zu fragen bin ich hergekommen,
Und wenn von den granitnen Lippen allen
Ein grausig Lachen auch den Raum durchgellte,
Doch früg' ich, was zu fragen mich gelüstet. —
Wenn Du mich hören kannst, verschleiert Bild,
Und Sprache hast, die meinem Ohr verständlich,
Und Wahrheit weißt, wie sie es von Dir rühmen,
So sage mir: Wie sühn' ich meine Schuld?

Nitetis
(verborgen).

Des Herzens Reue sühnet jede Schuld.

Kambyses.

Es spricht! — und meine Seele fühl' ich zittern;
Was rührt euch denn, ihr tief verstimmten Saiten?

Was klingt ihr mit bei dieser Stimme Ton? —
Des Herzens Reu', — wie schrecklich würg' ich dran,
Und leichter nicht, nur schwerer wird die Last.
O falscher Trost! wenn ich sie tragen soll
So lang' ich lebe, bis der letzte Schlag
Des reuevollen Herzens mich befreit,
So brauch' ich kein Orakel zu befragen.
Doch gieb mir Antwort auf die zweite Frage:
Wie wird Verzeihung mir von meinem Opfer?

Nitetis.

Nichts kann geschehn, was Liebe nicht verzeiht.

Kambyses.

Was äffst Du mich mit dieser Stimme Schauern? —
Nichts kann geschehn, was Liebe nicht verzeiht.
Verzieh denn ich? war ich so arm an Liebe,
Um nicht die eine Sünde zu vergeben,
Durch die ich meinen Stolz beleidigt glaubte?
Verzeihung hoffe nicht, wer nicht verzieh.
Das Zweite auch versinkt ins Bodenlose,
Und Hoffnung stirbt wie eine Blume welkt. —
Laß mich den bittern Kelch zum Grunde leeren:
Wie täusche ich die Welt der Lebenden?

Nitetis.

Das Leben täuscht das Leben, nicht den Tod.

Kambyses

(lacht wild auf).

Den Tod?! — den täuscht auch Deine Weisheit nicht.
Hohn, Hohn nur hast Du, der in dunklen Sprüchen
Sich schwer versteckt und mich zum Wahnsinn bringt.
Und Wahrheit hoffte ich bei Dir zu finden,
Thor, der ich war! Wer ist denn diese Gottheit,
Die sich so klug in ihr Geheimniß hüllt?

Ich hörte Dich, jetzt will ich auch Dich sehen,
So schreckhaft wird wohl Dein Gesicht nicht sein,
Daß ich den Anblick nicht ertragen könnte,
Es mag sich vor Dir fürchten, wer Dir glaubt,
Herunter mit dem Schleier!
(Steigt entschlossen die Stufen zum Bilde empor.)

Nitetis
(selbst verschleiert, tritt schnell hinter dem Bilde hervor).

Halt, Kambyses!
Kein Sterblicher darf diesen Schleier lüften.

Kambyses.

Bist Du ein sterblich Weib? bist Du die Göttin? —
Die auf dem Sockel rührt sich nicht und schweigt,
So zieh' ich von der Redenden den Schleier, —
(entschleiert Nitetis.)
Nitetis! — o ihr guten Götter, Dank!
Du, meine Sehnsucht! Dich, Dich hab' ich wieder!
Vergessen Alles, Alles ist vergessen,
An meine Brust, Du liebes, süßes Weib!

Nitetis.

Nichts kann geschehn, was Liebe nicht verzeiht.
(Sie sinken sich in die Arme.)

Kambyses.

Du wieder mein, und Glück und Hoffnung strahlt
Wie Morgenröthe langer, froher Tage.
O sag', wie kamest Du in diesen Tempel?

Nitetis.

Die Priester weigerten Dir das Orakel,
Da flehte ich zu Isis um Erleuchtung,
Daß Dir aus meinem Munde Tröstung würde.

Kambyses.

So irrte mich des Herzens Klopfen nicht
Bei jener Stimme Klang.

Nitetis.

Auch meines bebte,
Und scheint noch dunkel Dir der Antwort Sinn,
So sieh Dein Opfer an in Deinen Armen,
Wie es verzeiht!

Kambyses
(enttäuscht).

Ach! so verstehst Du das?

Nitetis.

Reut Dich denn nicht, daß Du mich von Dir stießest?

Kambyses.

O ja, Nitetis, ach! Du weißt ja nicht —

Nitetis.

Was drückt Dich noch? hier an geweihter Stätte,
Nah sind die Götter, o versöhne sie.

Kambyses.

Weh! Deine Götter sind die meinen nicht.

Nitetis.

Sie standen niemals zwischen Dir und mir.

Kambyses.

Laß sein; Du aber sage mir, Nitetis:
An Deiner Stirne die Uräusschlange,
Aegypt'scher Königsschmuck —

Nitetis.

Du hast's erfahren,
Daß ich nicht des Amasis Tochter bin.
Als Du um diese warbst, da wagt' er nicht,

Dem mächt'gen Perserkönig sie zu weigern,
Doch sorgte er, Du möchtest sie als Sklavin,
Nicht als Gemalin halten, sandte mich
Statt seiner Tochter, doch mit schwerem Eidschwur
Mußt' ich geloben, niemals zu verrathen,
Weß Stamm's ich bin, so lange noch Amasis
Und Psammenit, sein Sohn, am Leben wären.
Jetzt sind sie beide todt, jetzt darf ich's sagen:
Die als Gemalin Dir zur Seite saß,
Die Du mit Deiner Liebe hoch beglücktest,
Nitetis ist Dir ebenbürtig, König!

Kambyses.

Nitetis! ist das Wahrheit?

Nitetis.

Isis hört mich!
Ich bin die Letzte der Psammetichiden,
Die Tochter König Hophra's war Dein Weib.

Kambyses.

Die Tochter König Hophra's? o Nitetis!
Sieh, das ist unser Schicksal: nach Aegypten
Verlangtest Du und ließest nimmer ab,
Das Nilthal mir als Paradies zu preisen.
Ich gab aus Liebe Deinen Bitten nach,
Du maltest auch zu schön das fremde Land,
Und in Aegypten kommt der Trug ans Licht,
Der Dich und mich jäh aus einander reißt.
In Susa aber wagte ich dem Bruder
Der Herrschaft große Macht nicht zu vertrauen,
Und eine That beging ich — o Nitetis,
Wohin hat unsre Liebe uns geführt!

Nitetis.

Des Lebens Wege, Freund, sind viele tausend,

Das Ziel ist eins, die ew'ge Wohnung birgt
Die Liebe und die Schuld und Trug und Rache.

Kambyses.

Komm mit mir! weiß ich Dich an meiner Seite,
Fürcht' ich das Schlimmste nicht, Du bist mein Schutzgeist,
Und das Verderben wagt sich nicht heran.

Nitetis.

Dir folgen darf ich nicht, zum heil'gen Dienst
Der großen Isis hab' ich mich geschworen,
Ihr Haus und diesen Hain verlaß' ich nicht mehr.

Kambyses.

So steht denn doch die Göttin zwischen uns.

Nitetis.

Nicht also laß uns scheiden, theurer König!
Herb ist mein Loos, doch trag' ich's in Geduld,
Wenn mir das Herz auch drüber brechen sollte.
Verlaß' Aegypten, wo Dir Unheil droht,
Und schenke der ein freundliches Gedenken,
Die Deiner wahrlich nicht vergessen wird.

Kambyses
(für sich).

Das war das letzte Leuchten meines Sternes,
Der seinen goldnen Himmelsglanz noch einmal
Mir zeigte und dann in die Nacht versinkt.
Jetzt bin ich ganz allein, des Bettlers Armuth
Ist doch ein Königreich vor meinem Leid.

Nitetis.

Was murmelst Du? verbirg nicht Dein Gesicht,
Schau mich noch einmal an wie einst, wie einst.
Dann will ich an des Haines Saum Dich leiten,

Ein Kuß, ein Händedruck, und meine Liebe
Verschließ' ich still in mein Gebet für Dich.

Kambyses.

Ich aber steig' auf's Roß, das draußen scharrt,
Und stürm' im letzten, wilden Todesritt
Verzweifelnd auf die Brücke der Vergeltung.
Sie führt zur Ewigkeit, und auf ihr lauern
Dämonen, fragen mich nach meinen Thaten
Und schleppen mich gebunden in das Finstre.

(Beide umarmt ab.)

Verwandlung.

Dritte Scene.

Heerlager vor Sais. Offene Gegend, schönes Landschaftsbild. Seitlich im Hintergrund ein sitzender Koloß. Hinter der Scene bald näher, bald ferner und in Pausen Musik, Fanfaren, Jubelrufe. Prexaspes, Panopeus.

Prexaspes.

Dich wiegen Deine sehnenden Gedanken
Schon auf den blauen Wogen, die mit Jauchzen
Dich und Dein Lieb zum schönen Samos tragen
Zur Doppellust der Liebe und der .Rache.

Panopeus.

Und alle Segel setz' ich ein für beides.

Prexaspes.

Wann brichst Du auf?

Panopeus.

Sobald ich Tanis habe,
Die im Gefolge der Atossa ist.

Prexaspes.

Du wirst sie Dir aus Sais holen müssen,
Die Frauen sind beim König in der Stadt.

Panopeus.

Der König kommt mit ihnen ja ins Lager.

Prexaspes.

Wenn er nur kommt!

Panopeus.

Wenn er nur kommt? Prexaspes,
Was ist im Werk? ein Anschlag auf sein Leben?

Prexaspes.

Du spieltest wohl noch einmal seinen Retter?
Nein, nicht den Tod, des Menschen besten Freund,
Sandt' ich ihm zu, noch darf er mir nicht sterben.

Panopeus.

Unheimlich funkelt wie des Tigers Blick
Dein Auge, was bereitest Du, Prexaspes?

Prexaspes.

Was ich bereite? meine Rache, Grieche!
In Demuth und Geduld harr' ich der Stunde
Und schaufle, schaufle leise an dem Grabe,
In das ich des Kambyses Glück und Macht
Und seinen Stolz und Ruhm verschütten will.
Lebendig soll er selbst daneben stehn,
In Ohnmacht und Verzweiflung soll er sehn,
Daß einem andern Herrn die Welt gehorcht.
Zu diesem Schlage holt' ich lange aus,
Denn dies — so Schweres ihm auch schon geschah,
Daß er ein Heer, daß er sein Weib verlor —
Dies ist das Schwerste, was ihn treffen kann.

Panopeus.

Auch ich schwur Rache einem grimmen Feinde,
Du weißt, wofür; doch soll ich Dich verstehen,
So sage: welche Schuld hast Du zu rächen?

Preraspes.

Polykrates hat Deinen Tod gewollt,
Kambyses hat mir Schlimmeres gethan.
Ich hatte einen einz'gen Sohn, Panopeus,
Mein Stolz und meines Lebens ganze Freude;
Er war des Königs Mundschenk. Eines Tages —
Kambyses hatte Wein genug getrunken —
Frug mich der König offen und vertraulich,
Was seine Unterthanen von ihm dächten.
Ich sprach: „Sie nennen Dich den größten Herrscher,
Doch meinen sie, Du tränkest zuviel Wein."
„Was? schrie er, nicht bei Sinnen, meinst Du, wär' ich?"
Damit riß er den Bogen von der Wand,
Nahm einen Pfeil und sprach: „Dort steht im Hofe
Dein Sohn, gieb Acht, ob ich sein Herz nicht treffe!"
Er schoß; der Jüngling sank; vor Schreck erstarrt
Sah ich die Blüthe meiner Hoffnung knicken,
Und schmerzgelähmt konnt' ich das Schwert nicht fassen,
Es dem Unmenschen in die Brust zu stoßen.
Er ließ den jugendlichen Leichnam öffnen;
Der Pfeil stak mitten in dem treuen Herzen.
„Nun? rief er, ist bei Sinnen, wer so trifft?" —
Darauf bin ich die Antwort ihm noch schuldig.

(Hinter der Scene Tusch der Musik und Jubelrufe: Darius! Darius!)

Vierte Scene.

Vorige, Darius; später Hydarnes.

Darius
(sehr erregt auftretend).

Er kommt nicht, und die Sonne geht zu Rüste,
Ich wollte in der kühlen Nacht marschiren,
Und zieh' ich ohne ihn, so ist's geschehn.
Schicksal, du prüfst mich! Aber käm' er nicht,
So müßten meine Reiter, die ich sandte,
Von Sais längst zurück im Lager sein.

Prexaspes
(für sich).

Wenn sie nur glücklich hingekommen sind,
's giebt hier zu Lande manchmal böse Stürme.

Darius.

Panopeus, rufe mir zum Rath die Fürsten; —
Nein, warte noch.

Prexaspes.

Fürst, die Entscheidung drängt.

Darius.

Sie jubelten, als ich durch's Lager ritt,
Wie nie dem König, nie zuvor auch mir.

Prexaspes.

Dein ist das ganze Heer, es jauchzt Dir zu.

Darius.

Wer gab den Wein in des Darius Namen?

Prexaspes.

Ich that es, Fürst, und auch Dir selber möcht' ich
Den vollen Becher reichen, daß Du Dir
Entschlossenheit mit einem Zuge tränkest.
Hinab den Trunk! er ist so süß, Darius!

Dann wirf den leeren Becher hinter Dich
Und sieh nicht rückwärts, wie die Scherben splittern.

Darius.

Denkst Du, ich brauchte noch des Weines Rausch,
Um meines Willens heiße Gluth zu schüren?
Ich bin in Stimmung, daß ich mit den Göttern
Um den Besitz des Himmels ringen möchte.
Doch warten müssen, thatenlos und müßig,
Wenn Alles um mich her zum Angriff bläst —
O Ruhe! Ruhe!

Prexaspes.

Sprich ein Wort, mein Fürst,
Und Du wirst ruhig wie ein tiefer See,
Auf dem kein Lufthauch eine Welle kräuselt.
Ruf' in das Lager: Vorwärts! ich bin König!

Darius.

Nein! zum Verräther werd' ich nicht, Prexaspes!

Prexaspes.

Schon über Deinem Haupte schwebt die Krone,
Siehst Du sie nicht, Darius?

Darius.

Schweig', Verführer!
Du bist des Todes, wenn Du gleißend noch
Ein Wort von Treubruch und Verrath mir zischelst! —
Panopeus, rufe mir zum Rath die Fürstn.

(Panopeus will hinaus eilen; vor der Scene laute Bewegung.)

Halt! — horch! —

Hydarnes

(herein stürzend).

Darius, unser König stirbt!
Er stürzte mit dem Roß, nicht weit vom Lager,
Eilt, wenn ihr ihn noch lebend treffen wollt!

(Alle wie erstarrt, kurze Pause.)

Darius
(hinaus rufend).

Den Schimmel! meinen Schimmel!
(vortretend und die Hände erhebend)
Auramasda!
Laß Deine ew'gen Sterne hell mir leuchten!
Kommt, kommt, zu Pferde!
(Darius, Hydarnes und Panopeus schnell ab.)

Prexaspes
(allein).

Alter Narr, was stehst Du
Und stierest in das Nichts? nun pack' nur ein
Die Klugheit und Geduld und Haß und Rache,
Der Tod ist stärker, als sie allesammt. —
Lisch' aus, Komet, mit Deinem Feuerschein,
Der Du die Welt geblendet und erschreckt,
Nun ist's vorbei, und dunkel wird's um Dich. —
Soll ich noch zusehn, wie er mir entschlüpft?
Soll ich ihn sterben sehn? ein dürftig Labsal!
(Ab.)

Fünfte Scene.

Kambyses, Kassandane, Atossa, Tanis, ein Arzt, Darius, Aspatines, Hydarnes, Gobryas, Panopeus, Prexaspes, Fürsten, Anführer, Krieger.

Kambyses wird bewußtlos hereingetragen und auf Thierfelle gebettet, unter dem Haupte einen Sattel; der Arzt kniet vor ihm, seine Wunde untersuchend. Beginnender Sonnenuntergang.

Atossa.

Bist Du noch nicht zu Ende mit der Prüfung?
Brich dieses Schweigen, sag', wie steht es, Arzt?
Ist tief die Wunde? ist sie ihm gefährlich?
(Arzt winkt.)
Ich fülle Deine Hände Dir mit Gold,
Wenn Du den König rettest, aber rede!

Arzt
(sich erhebend).

Tief in den Sitz des Lebens drang der Stahl,
Doch kann ich früher nicht Gewisses sagen,
Bis er aus dieser Ohnmacht zu sich kommt
Und mir auf meine Fragen Rede steht;
Gönnt ihm nur Ruh'.

Darius.

Wie ist's geschehn, Atossa?

Atossa.

Kambyses und die Mutter ritten beide
Allein voraus, wir Andern weit zurück.
Mit einem Male scheut des Königs Roß,
Bäumt sich empor, und aus der Scheide fährt
Sein blankes Schwert; im selben Augenblick
Stürzt er und fällt mit seiner ganzen Wucht
Grad' in das Schwert, das in den Leib ihm dringt.
(Beugt sich zu Kambyses nieder.)

Darius.

Vertraue der gesunden Kraft des Königs
Der Wunde Heilung; nicht zum ersten Male
Seh' ich ihn heute bluten.

Atossa
(knieend).

Still! er regt sich.
Wie ist Dir, lieber Bruder? hast Du Schmerzen?

Kambyses.

Wo bin ich denn? — das brennt! — gebt mir zu trinken.
Darius und Panopeus — liebe Freunde —

Arzt
(beugt sich zu Kambyses nieder und untersucht).

Wo schmerzt's am meisten, Herr?

Kambyses.

Hier! grade hier! —

(Einer vom Gefolge bringt einen Becher, den Atossa dem Kambyses reicht.)

Atossa.

Trink', lieber Bruder.

Arzt.

Hole Athem, Herr.

Kambyses
(tief athmend).

Das sticht! und schwindlig wird mir, — trinken — trinken —
(wird ihm gereicht, zum Arzt:)
Faß' nicht dahin, das schmerzt.

Arzt.

Auch hier?

Kambyses.

Noch mehr!
Bringt einen Sattel noch, will höher liegen.
Panopeus, willst Du mich zu Schiffe nehmen?
Ich kann nicht reiten.

Panopeus.

Herr, ich trage Dich.

Atossa.

Komm, lege Deinen Kopf in meinen Schoß.

Kambyses.

Nein, höher, höher!
(Man bringt einen Sattel, den ihm Panopeus unterlegt, so daß er ziemlich aufrecht sitzt, indem er sich stützt.)

Atossa.

Ist Dir wohler so?

Kambyses.

Um vieles! (trinkt) das erquickt! — der Schmerz läßt nach.
(Zum Arzt) Nun sage, weiser Mann, wie steht's um mich?
Ich will es wissen, muß es wissen, Arzt!
(Atossa macht dem Arzte Zeichen.)

Nein, Schwester, Wahrheit! Perser lügen nicht. —
Seh' ich die Sonne wieder aufgehn morgen?

Arzt.

— Du siehst sie nicht mehr untergehen heute.

Kambyses.

Prexaspes, lohn' ihm reichlich! — Sie steht tief
Und wird schon roth; sie wird noch röther werden,
So roth wie Blut, denn davon muß ich sprechen. —
Es muß heraus! — Geht Alle weg! — nein, bleibt!
Ihr müßt's ja hören; — schickt die Sklaven fort,
Ihr Freunde und die Führer nur, kommt näher,
Ich flüstre Jedem etwas in das Ohr,
Doch Keiner sag's dem Andern, was er hört, —
Darius, Du zuerst, — — ich kann es nicht!

(zum Arzt)

Weißt Du's auch ganz gewiß, das mit der Sonne?

(Arzt nickt.)

Gebt Wein! so nüchtern bring' ich's nicht heraus, —
Es saß einmal ein König auf dem Thron,
War mächtig, stolz und lustig, hatte auch —
Was sagt ihr? einen Bruder?!

Darius.

Herr, wir schweigen.

Kambyses.

Darius, ein Betrüger herrscht in Susa,
Geh', stürz' ihn vom Achämenidenthron,
Der ist nun Dein, noch heute wirst Du König.

Darius.

Und Smerdes?

Kambyses.

Smerdes? — o den schlug ich todt!

(Alle auf's Aeußerste bestürzt; die Beleuchtung fängt an sich zu röthen.)

Panopeus.

Er redet irr.

Atossa.

Beim großen Gott des Himmels!
Beruh'ge Dich, laß nicht von bösem Wahne
Dein Herz in dieser Stunde noch beängst'gen,
Stark und gesund lebt unser Bruder Smerdes,
Liebt Dich und wird Dich froh willkommen heißen.

Kambyses.

Ach! ist die Sonne noch nicht unter, Arzt?
Sie geht so langsam heute, sink' doch! sink'! —
Atossa, schlinge Deinen Arm um mich,
An Deinem Busen wird mir's leichter werden. —

(Atossa beugt sich zu ihm nieder.)

Nachts, nach dem ersten Marsch von Susa weg,
Auf dem uns Smerdes das Geleit noch gab,
Da hatt' ich einen Traum: ich sahe Smerdes
Auf meinem Throne sitzen und sein Haupt
Bis an den Himmel ragen, an den Schultern
Da waren ihm zwei Flügel angewachsen,
Nach rechts und links die ganze Welt beschattend.
Ich wachte auf; der Mond schien hell ins Zelt,
Und er lag neben mir, sein Haupt umstrahlte
Des Mondes Schein wie einer Krone Glanz,
Er lächelte im Schlaf so siegesglücklich.
Smerdes nimmt Dir das Reich! so rief's in mir.
Halb träumend noch packt' ich den Dolch und stieß
Ihn meinem Bruder mitten in das Herz.
Da lächelt' er nicht mehr, todt war er, todt;
Selbst unterm Zelt grub ich ihn in die Erde. —

(Pause. Die Beleuchtung röthet sich mehr und mehr. Es treten immer mehr Anführer und Krieger auf.)

Ha! — 's ist heraus! sink' unter, meine Sonne! —
Umsonst hab' ich gelebt, umsonst auch sterb' ich;

Die halbe Welt war mein, sie rollt dahin,
Das Reich des Cyrus ist in Mederhänden,
Ich hab's verspielt, verspielt mit Brudermord —
Atossa! — unsern lieben, lieben Bruder! — —
Er kommt, er kommt, der süße Tod, — noch Eines:
Nitetis, Mutter, ist doch Königstochter,
Die Tochter König Hophra's, — ach! Atossa,
Zu trinken! —

(Atossa erhebt sich.)

Mutter, Dank für die Erlösung! —
Ich sehe ihn, er winkt mit seinen Flügeln
Von Gold und Abendroth, — ich komme, Smerdes! —
Lebwohl, Nitetis! —

(Er stirbt. Volles Abendroth. Der Koloß ertönt leise. Der Arzt beugt sich zu Kambyses nieder, lauscht eine Weile und giebt dann der Kassandane ein Zeichen. Diese führt Atossa dem Darius zu.)

Kassandane

(wankend, schmerzgebeugt).

Nimm, König Darius,
Des Cyrus Tochter und des Cyrus Reich. —
Lebtwohl!

(Sie sinkt auf Kambyses' Leichnam. Darius, vor dem alle Anderen das Knie beugen, schließt die weinende Atossa innig in die Arme.)

(Der Vorhang fällt.)



Die Junggesellensteuer.

Lustspiel in vier Acten.

Personen.

---

v. Drehwitz, Landrath a. D.
Ulrike, seine Frau.
Hedwig, seine Nichte.
Balmer, Regierungs-Assessor.
Mathilde, seine Frau.
Dr. Max Rittberg, Privatdocent.
Julie, seine Schwester.
Moritz Robeck, Bildhauer.
Adeline von Schneegans.
Charlotte Lerche.
Hanna, Köchin bei Balmer.
Franz, Diener bei v. Drehwitz.

Ort der Handlung: die Hauptstadt.
Zeit der Handlung: die Gegenwart.



Erster Act.

Zimmer bei v. Drehwitz. Etwas altmodisch, aber sehr behaglich eingerichtet. Eine Thür in der Mitte und eine an der Seite links. *)

Erste Scene.

v. Drehwitz, Ulrike.

Ulrike sitzt in einem Lehnstuhl; v. Drehwitz, ein Manuscript in der Hand, steht vor ihr wie Jemand, der eine Rede vorliest.

v. Drehwitz
(rhetorisch).

Und so, meine Herren, schließe ich und glaube in meiner Rede dem hohen Hause die Motive beinahe erschöpfend dargelegt zu haben, die mich und meine Freunde veranlassen, beim Deutschen Reichstage die Einführung einer Junggesellensteuer zu beantragen.

*) Links und rechts vom Zuschauer aus.

Ulrike
(sich erhebend).

Bravo! bravo! eine vortreffliche Rede! Alter, ich glaube, in Dir steckt ein geheimes Finanzgenie, und wenn Du wirklich gewählt wirst, so kann ich stolz auf Dich sein. Mich soll nur wundern, was unsere Freunde, die Junggesellen Rittberg und Rodeck, dazu sagen werden.

v. Drehwitz.

Sie werden ihre Steuer zahlen oder schleunig in das Joch der Ehe kriechen.

Ulrike.

In das Joch der Ehe kriechen! unparlamentarischer Ausdruck! drückt Dich denn das Joch so schwer, Alterchen?

v. Drehwitz.

Na, man wird's mit der Zeit gewohnt und fühlt's zuletzt nicht mehr. Aber zur Sache! was sagst Du zu meiner Idee?

Ulrike.

Dein Plan läuft, wenn ich Dich recht verstanden habe, darauf hinaus, die Junggesellen auszurotten und die alten Jungfern gut zu versorgen. Es soll im deutschen Reiche womöglich gar keine alten Junggesellen und keine alten Jungfern mehr geben.

v. Drehwitz.

Sehr gut! Du hast eine außerordentliche Fassungskraft.

Ulrike.

Lauter Hausfrauen.

v. Drehwitz.

Lauter Hausfrauen. Denke mal, welcher enorme Zuwachs zu Eurem Hausfrauenverein!

Ulrike.

Abgeordneter von Drehwitz, meine Stimme hast Du!

v. Drehwitz.

Habe ich gar nicht anders erwartet. Das ganze weibliche Geschlecht muß für meinen Antrag sein

(Hedwig tritt auf.)

frage mal die da!

Zweite Scene.

Vorige, Hedwig.

Hedwig.

Guten Tag! da bin ich wieder.

v. Drehwitz.

Guten Tag, mein Kind! wo warst Du?

Hedwig.

In der stenographischen Uebungsstunde, lieber Onkel!

v. Drehwitz.

Mit Deiner stenographischen Uebungsstunde! was soll das? Hat Dir unser Freund Doctor Rittberg die Stenographie nicht gründlich genug beigebracht?

Hedwig.

O ja, Onkelchen! aber Uebung macht den Meister.

v. Drehwitz.

Liebe Hedwig, treibe Musik, Zeichnen, Malen, Sticken, Häkeln u. s. w., aber laß die Stenographie bei Seite und brüte nicht Tag und Nacht über der Geographie, als wolltest Du Postsekretär werden.

Hedwig.

Ja freilich, Onkel, will ich Postsekretär werden. Du weißt, daß ich ohne alles Vermögen bin, ich muß mir also durch Arbeit und Kenntnisse zu helfen suchen, um auf eigenen Füßen stehen zu können.

Ulrike.

Sie hat ganz Recht! zu einer guten Hausfrau habe ich sie erzogen, und ich kann's ihr nicht verdenken, daß sie einst nicht vom Mitleid Anderer leben will.

v. Drehwitz.

Das soll sie auch nicht; darum will ich ja eben die Junggesellensteuer einführen. Aber ich denke, es wird schon einmal der Rechte kommen, der sie auf andere Gedanken bringt.

Hedwig.

Ach! Onkel, darauf will ich nicht warten.

(Franz tritt auf und überreicht v. Drehwitz eine Visitenkarte.)

v. Drehwitz

(lesend).

„Rudolf Balmer, Regierungs-Assessor." Sehr willkommen! (Franz ab.) Unser Freund Balmer, der mich während meines langen Urlaubs im vergangenen Jahre als Landrathamts-Verweser in meinem Kreise vertreten hat; Ihr kennt ihn ja.

Dritte Scene.

Vorige, Balmer.

v. Drehwitz.

Lieber Balmer! herzlich willkommen! wie geht es Ihnen?

Balmer.

Ich danke Ihnen, vortrefflich! und wie ich Sie drei hier vor mir sehe, scheint mir die Frage nach Ihrem Wohlergehen überflüssig.

Ulrike.

Gott sei Dank und unberufen! wir sind gesund, glücklich und zufrieden.

Balmer.

Man sieht es Ihnen an, gnädige Frau, und Sie, verehrter Freund, Sie sind jünger geworden.

v. Drehwitz.

I nun, man konservirt sich. Aber jetzt erzählen Sie uns von Sich: wo kommen Sie her? wie lange bleiben Sie hier?

Balmer.

Wenn das nach meinen Wünschen geht, — so ungefähr ein halbes Jahrhundert, dachte ich mir.

v. Drehwitz.

Sie sind hierher versetzt?

Balmer.

Endlich, ja; ich habe mich längst nach der Residenz gesehnt.

v. Drehwitz.

Das ist ja herrlich! Einstimmig angenommen durch Acclamation!

Ulrike.

Haben Sie schon eine Wohnung?

Balmer.

Ja, gnädige Frau! ich habe mir durch einen Bekannten eine Etage in der Sigismund-Straße miethen lassen.

Ulrike.

Eine ganze Etage?

Balmer.

Eine kleine Etage von sechs Zimmern, das genügt ja für uns.

v. Drehwitz.

Uns?

Balmer.

Nun ja, für mich und — meine Frau.

v. Drehwitz.

Ihre Frau? Balmer, Sie haben geheirathet?

Balmer.

Ich war so frei.

Ulrike.

Wieder ein Steuerzahler weniger!

v. Drehwitz.

Ah, das ist brav von Ihnen, Balmer! Das muß ich loben! Das ist das Vernünftigste, was Sie thun konnten, und wer ist Ihre Frau?

Balmer.

Rathen Sie! — nein, Sie rathen es doch nicht: Mathilde Westhof.

Hedwig.

Mathilde Westhof?

Balmer.

Ihre treue Freundin Mathilde Westhof, die Sie als Mathilde Balmer überraschen wollte und vor Verlangen brennt, Sie zu sehen.

Hedwig.

O wie freue ich mich darauf!

Balmer.

Wir kommen von einer köstlichen Hochzeitsreise aus Ober-Italien, und meine Frau hat noch mancherlei zu thun, uns häuslich einzurichten, ehe wir Besuche machen und empfangen können; aber ein Geschäftsweg führte mich an Ihrem Hause vorüber, und da konnte ich doch nicht widerstehen, liebe Freunde zu begrüßen.

v. Drehwitz.

Bravo! Was giebt es Neues in Lindenberge? Sie wissen, ich kandidire in dem Wahlkreise zum Reichstage.

Balmer.

Sie kandidiren in Lindenberge? Was Sie sagen! und glauben Sie, daß Sie —

v. Drehwitz.

Chancen haben? meinen Sie; ah, lieber Freund, was denken Sie? Alles fix und fertig, über jeden Zweifel erhaben, meine Schulzen und Gensdarmen sind gut geschult.

Ulrike.

Mein Mann betrachtet seine Wahl als vollkommen gesichert, aber ich kann diese Zuversicht noch nicht theilen. Sie kennen Land und Leute dort, Herr Assessor, was ist Ihre Meinung?

v. Drehwitz.

Aber liebes Kind, darüber ist doch kein Wort mehr zu verlieren.

Balmer.

Ein Urwähler ist ein sehr unberechenbares Individuum, gnädige Frau; aber wenn sich Ihr Herr Gemal selbst so sicher fühlt, —

(v. Drehwitz lacht.)

Uebrigens, meine Herrschaften, — man erwartet mich.

Hedwig.

Herr Regierungs-Assessor, gehen Sie jetzt nach Hause?

Balmer.

Ja, mein Fräulein; wollen Sie mit mir kommen und Mathilde überraschen? Das wäre eine Freude!

Hedwig.

Ja, ja, ich gehe mit Ihnen.

v. Drehwitz.

Lieber Balmer, wollen Sie uns nicht die Freude machen, uns übermorgen mit ihrer Frau zu besuchen? Es ist der Tag der Wahl, an dem wir ein paar Freunde zu einem einfachen Frühstück bei uns sehen.

Balmer.

Sehr liebenswürdig! mit dem größten Vergnügen!

Ulrike.

Grüßen Sie mir Ihre Frau, Herr Regierungs-Assessor!

Balmer.

Verbindlichsten Dank! — Kommen Sie, mein Fräulein! ich höre Mathilde schon jubeln, wenn ich Sie ihr zuführe!
(Balmer und Hedwig ab.)

Vierte Scene.

v. Drehwitz. Ulrike.

v. Drehwitz.

Ein liebenswürdiger Mensch! ich freue mich sehr über diesen Zuwachs zu unserer Geselligkeit.

Ulrike.

Und ich werde mich der jungen Frau annehmen und ihr mit Rath und That beistehen; vor allen Dingen muß sie Mitglied — (v. Drehwitz fällt ein)

Beide.

— des Hausfrauenvereins werden.

v. Drehwitz.

Das dachte ich mir; mich wundert nur, daß Du ihr das nicht gleich durch ihren Mann ankündigen ließest.

Ulrike.

Ach, was versteht Ihr Männer davon!

v. Drehwitz.

Es war nur eine Bemerkung vom Platz.

Ulrike.

Sage mal, hatte nicht Julie Rittberg sich einige Hoffnung auf Balmer gemacht?

v. Drehwitz.

Das glaube ich nicht; sie will ja nicht heirathen, sagt sie.

Ulrike.

Sagt sie; das hat schon Manche gesagt und hat noch nach dreißig Jahren als Großmutter darüber gelacht.

v. Drehwitz.

Sie scherzte und stritt sich mit ihm, wie das so ihre Art ist.

Ulrike.

Ja, ihr lebhaftes und leidenschaftliches Wesen läßt sie oft alle Rücksichten vergessen; sie spricht aus, was sie denkt.

v. Drehwitz.

Und geht weit darin; sie vertheidigte neulich allen Ernstes die freie Liebe.

Ulrike.

O sie ist eine Schwärmerin und dabei eine durchaus reine, edle Natur. Es wird immerhin ein kleiner Schlag für sie sein, wenn sie Balmers Verheirathung erfährt.

v. Drehwitz.

Ob sie es nicht schon weiß?

Fünfte Scene.

Vorige. Julie.

(Ulrike giebt ihrem Gatten ein Zeichen des Schweigens.)

Julie.

Guten Morgen, gnädige Frau! Glück auf, ehrwürdiger Volksvertreter in spe!

Ulrike.

Guten Tag, liebe Julie! Sie haben sich lange nicht sehen lassen.

v. Drehwitz.

Ja, schöne Freundin, Sie entziehen sich grausam Ihren Verehrern und Bewunderern.

Julie.

Immer galant! ich glaubte nicht, Sie zu meinen Bewunderern zählen zu dürfen.

v. Drehwitz.

In vorderster Reihe!

Julie.

Und meine Meinungen und Urtheile haben doch so selten das Glück, sich Ihres Beifalls zu erfreuen; so oft wir zusammen kommen, streiten wir auch.

v. Drehwitz.

Ei, was sich liebt, das neckt sich.

Ulrike.

Macht mich nur auf meine alten Tage nicht noch eifersüchtig.

Julie.

Die Gefahr ist nicht groß.

v. Drehwitz.

Danke gehorsamst!

Julie.

Was giebt es Neues? Haben Sie sich Ihre Jungfern-rede schon ausgedacht?

Ulrike.

Und nicht blos ausgedacht.

Julie.

Lassen Sie hören; worüber werden Sie sprechen?

v. Drehwitz.

Ich werde den Antrag auf Einführung einer Jung-gesellensteuer einbringen. Der Staat braucht Geld!

Julie.

Eine Junggesellensteuer als Stoff einer Jungfernrede? (lacht.) Das ist köstlich! Die armen Junggesellen! Diese unschuldigen Geschöpfe, was haben sie Ihnen gethan?

v. Drehwitz.

Nichts haben sie gethan, nichts thun sie, und zu nichts im Staate taugen sie, das ist es ja eben; darum müssen sie abgeschafft und vertilgt werden.

Julie.

Das klingt ja schrecklich; ich will eine Fürbitte für sie thun: lassen Sie sie leben bis an ihr selig Ende; sterblich sind sie ja alle.

v. Drehwitz.

Aber sie sollen nicht als Junggesellen sterben, sie sollen heirathen.

Julie.

Meinetwegen! Wenn nur nicht bei jeder Heirath eines Junggesellen auch eine thörigte Jungfrau oder eine noch nicht klug gewordene Wittib mit dabei sein müßte. Für mein eigenes Geschlecht also plaidire ich, wenn ich Ihrem Antrage Opposition mache.

v. Drehwitz.

Und doch stelle ich meinen Antrag nur zu Gunsten des weiblichen Geschlechts.

Julie.

Wollen Sie nur Ehemänner und Ehefrauen in Ihrem Staate haben? Wie langweilig! (v. Drehwitz verbeugt sich.) Werden Sie Standesbeamter, Herr von Drehwitz; da können Sie Ehen schließen.

Ulrike.

Der Standesbeamte, liebe Julie, wird auch Sie noch einmal zu Protokoll vernehmen.

Julie.

Mich? niemals; ich hasse die Ehe und will nicht für die Freiheit meines Herzens etwas eintauschen, was vielleicht einigen Nützlichkeitswerth hat, aber nicht die geringste Bürgschaft für inneres Glück und heitern Lebensgenuß bietet. Ich werde stets die Liebe gegen die Ehe vertheidigen.

Ulrike.

Bis Einer kommt, der Sie die Liebe lehrt.

Julie.

Lehrt die der Eine und lernt sie der Andere? Wir sprechen auch nicht von der Liebe, sondern von ihrem Grabe.

v. Drehwitz.

Richtig! das ist ja Ihr Lehrsatz: die Ehe ist das Grab der Liebe. Resolution der Radikalen!

Ulrike.

Fragen Sie meinen lieben Alten hier, ob es sich nicht recht glücklich in diesem Grabe lebt.

Julie.

Lebt, gnädige Frau? lebt? heißt das leben? Auf Schritt und Tritt mit Wort und Gedanken verantwortlich und gebunden sein, das ist ein Gewissenszwang, und der unerträglichste, den ich mir denken kann. Ich will mir meine Pflichten selber bestimmen und mir meine angebornen Rechte nicht verkümmern lassen.

v. Drehwitz.

Das hört sich ja an, als wären Sie bei den Social-demokraten in die Schule gegangen.

Julie.

Ich bin Niemandes Schülerin und will keine Schule, die mir eine Schablone aufzwingt, nach der ich leben soll. An nichts in der Welt will ich mich kehren, am wenigsten an das Gerede der Leute. Ehre und Gewissen, d. h. mein Gewissen, nicht das allgemeine Gewissen, der wurmstichige rostfleckige Codex der Gesellschaft, soll mich lenken und leiten. Meine Pflichten kenne ich, aber wo sind meine Rechte? Volksvertreter in spe, schaffen Sie Gesetze, die

das Recht der Frau zu Ehren bringen, und ich will Ihnen einen Lorbeerkranz mit diesen Händen winden!

v. Drehwitz.

Reichen Sie Ihren Antrag schriftlich ein, schöne Freundin!

Julie.

Eine Petition, um Ihre Akten zu bereichern, wenn Sie über die Frauenrechte zur Tagesordnung übergehen?

v. Drehwitz.

Es würde vielleicht eine motivirte Tagesordnung werden.

Julie.

Die können Sie sich sparen; ich kenne Ihre Motive. „Und Er soll dein Herr sein!“ das ist Ihr ganzer Katechismus uns gegenüber. Wie denken Sie sich denn Ihre Junggesellensteuer?

v. Drehwitz.

Soll ich Ihnen meine Rede vorlesen?

Julie.

Nein, um's Himmelswillen nicht! ein Extrakt genügt mir; ich möchte nur Gelegenheit haben, Ihre Erfindungsgabe zu bewundern.

v. Drehwitz.

Also Paragraph eins: jeder Staatsbürger, der in einem gewissen Lebensalter —

Julie.

— unverheirathet angetroffen wird, —

v. Drehwitz.

— wird im Verhältniß zu seinem Einkommen mit einer persönlichen Steuer belegt.

Julie.

Bestraft, sagen Sie nur. Und was wollen Sie mit diesem — Sündengelde anfangen?

v. Drehwitz.

Kasernen bauen.

Julie.

Kasernen bauen?

v. Drehwitz.

Ja, für alte Jungfern, das heißt Stifte, in denen alleinstehende, alternde Mädchen eine Zuflucht, eine behagliche, sorgenfreie Existenz finden sollen. Wenn Sie also durchaus nicht heirathen wollen, gut! so lassen Sie's bleiben, dann werde ich schon für Sie sorgen. Sie haben als meine Freundin die nächste Anwartschaft auf einen Platz in einem Alten-Jungfernstifte.

Julie.

Empörend! ich sollte mich von dem Gelde der Junggesellen ernähren lassen?

v. Drehwitz.

Mögen doch die Junggesellen heirathen und Sie alldazu! Die Schäden und Gebresten unserer modernen gesellschaftlichen Zustände nach Möglichkeit zu heilen, ist eine Pflicht des Staates.

Julie.

Staat und immer Staat! ist denn der Staat ein Heirathsbureau? Sie werden vor dem Lande in den Verdacht kommen, als hätten Sie ein Dutzend unversorgte Töchter.

v. Drehwitz.

In seinen Absichten anfänglich verkannt zu werden, ist das Schicksal jedes bedeutenden Staatsmannes gewesen.

Julie.

Warten Sie den Erfolg ab, und Ihr Erfolg wird sein — ein glänzendes Fiasko!

v. Drehwitz.

Unverehelichte Rittberg, das überschreitet die Grenzen einer persönlichen Bemerkung!

Julie.

Die Diskussion über diesen Punkt wird nie geschlossen, für heute aber vertagt. Adieu, gnädige Frau! adieu, Sie Verfolger unschuldiger Junggesellen!

Ulrike.

Auf Wiedersehen, liebe Julie!

v. Drehwitz.

Adieu, arme Unterdrückte, um ihre Rechte Betrogene!

(Julie ab.)

Sechste Scene.

v. Drehwitz, Ulrike, später Franz.

Ulrike.

Du, das war unvorsichtig, sie eine Betrogene zu nennen. Sie glaubt es zu sein, wenn sie von Balmer hört, und denkt, Du hast darauf anspielen wollen.

v. Drehwitz.

Sie denkt nicht mehr an ihn!

Ulrike.

Dann desto besser für beide. Uebrigens ist zu bedenken, daß sowohl Balmer selbst wie seine jetzige Frau stark zur Eifersucht neigen.

v. Drehwitz.

Das ist wohl wahr; aber sie werden keine Veranlassung dazu haben.

Franz
(auftretend und anmeldend).

Fräulein Adeline von Schneegans und Fräulein Charlotte Lerche.

v. Drehwitz.

Ach du lieber Gott! die alten Jungfern!

Ulrike.

Ich bin nicht zu Hause, Franz; hören Sie?

v. Drehwitz.

Ich wollte, ich wäre auch nicht zu Hause.

Ulrike.

Entschließe Dich, ob Du sie annehmen willst. Sind ja Deine Schützlinge, die alten Jungfern!

v. Drehwitz
(zu Franz).

Also — sehr angenehm!
(Franz ab durch die Mittelthür, Ulrike schnell ab nach links.)

Siebente Scene.

v. Drehwitz, gleich darauf Adeline und Charlotte.

v. Drehwitz
(allein).

Tribünen spärlich besetzt, die Bänke des Hauses leeren sich. — Wie werde ich sie nun am schnellsten wieder los? — Ich erzähle ihnen von der Junggesellensteuer; das können sie nicht lange bei sich behalten, müssen es weiter kolpor-

tiren, laufen bei allen Bekannten damit herum und machen dafür Reklame.

(Adeline und Charlotte treten auf.)

Ah! meine Damen, außerordentlich angenehm! Freue mich ganz ungemein!

Adeline.

Sie haben uns die Ehre erwiesen, Herr von Drehwitz, —

v. Drehwitz.

Meinerseits, ganz meinerseits! (Ladet sie zum Sitzen ein.)

Adeline.

— uns zu übermorgen einzuladen, und wir kommen um Ihnen unsere Zusage —

Charlotte.

— mit unserem verbindlichsten Dank persönlich zu überbringen.

v. Drehwitz.

Sehr liebenswürdig, meine Gnädige! Meine Frau wird sehr bedauern —

Charlotte.

Ihre Zeit ist wohl jetzt sehr stark in Anspruch genommen mit den Vorbereitungen zu Ihrer parlamentarischen Thätigkeit, Herr von Drehwitz.

v. Drehwitz.

Allerdings, ich kann's nicht läugnen; es ist eine schwere Verantwortlichkeit, die man mir auf die Schultern wälzt.

Adeline.

Ein Auserwählter seines Volkes zu sein, ach! das ist süß!

v. Drehwitz.

Am Tage Konferenzen über die wichtigsten Dinge, Nachts anstrengende Studien —

Adeline.

Und welchem Ressort, wenn man so indiskret sein darf, werden Sie Ihre Kraft vorzugsweise widmen?

v. Drehwitz.

Nun, Ihnen darf ich's unter dem Siegel der Verschwiegenheit wohl anvertrauen: ich werde mit dem Antrage auf Einführung einer Junggesellensteuer debütiren.

Charlotte.

Eine Junggesellensteuer? Ausgezeichnet! ein ganz vortrefflicher Gedanke!

Adeline.

Sehr zeitgemäß! eine ingenieuse Idee! mir höchst sympathisch!

v. Drehwitz.

Nicht wahr? ja, man muß nur den Muth haben, einen großen Gedanken kühn in die Welt hinein zu schleudern.

Adeline.

Er wird sich Bahn brechen, wird Epoche machen. Welche Perspektive eröffnen Sie dem heranwachsenden Geschlecht! und, unter uns, Herr von Drehwitz, ich gönne es den Junggesellen! setzen Sie nur eine recht hohe Steuer!

Charlotte
(bei Seite).

Ich glaube wahrhaftig, sie hofft noch.

v. Drehwitz.

Man muß vorsichtig sein, meine Gnädige! ich bin auf eine starke Opposition gefaßt.

Adeline.

Die Sie schlagen werden wie Simson die Philister.

Charlotte.

Herr von Drehwitz, man hat nicht umsonst das Glück, einen Volksvertreter unter seinen Freunden und Gönnern zu zählen. Seit Jahren schon trage ich mich in verschwiegener Brust mit einem Gedanken, der Ihrer Beachtung vielleicht nicht ganz unwerth ist.

v. Drehwitz.

Hört! hört!

Charlotte.

Ich möchte, daß im deutschen Reiche eine Hochschule für die weibliche Jugend errichtet würde.

Adeline
(bei Seite).

Blaustrumpf! (Laut) Also die Junggesellensteuer ist bei Ihnen beschlossene Sache.

v. Drehwitz.

Eine weibliche Hochschule? Sie überraschen mich!

Adeline.

Aber die Junggesellensteuer! —

Charlotte.

Ich bin Schopenhauerianerin und nehme das Leben von der ernstesten Seite. Wenn es des Ertragens überhaupt noch einigermaßen werth sein soll, so müssen gediegene Kenntnisse uns über seine Erbärmlichkeiten hinweghelfen. Die Ruhe des Weisen, die weltverachtenden Grundsätze der Stoa lehren Entsagung und bieten den reinsten Lebensgenuß.

v. Drehwitz.

Hören Sie, mein gnädiges Fräulein, Ihr Gedanke imponirt mir; eine Universität für junge Mädchen, hübsche Studentinnen, fidele Couleurschwestern —

Adeline.

Du übernähmst vielleicht eine Professur, einen Lehrstuhl für Philosophie.

Charlotte.

Warum nicht? Du könntest vielleicht über weibliche Handarbeiten lesen.

v. Drehwitz.

Auch nicht übel! Ueberweisung an eine Commission; Empfehlung an die Regierung zur Berücksichtigung!

Adeline.

Aber länger dürfen wir Ihre kostbare Zeit nicht beeinträchtigen, Herr von Drehwitz. Du weißt, Lottchen, wir hatten uns noch mehrere Besuche vorgenommen.

Charlotte.

Freilich, Linchen, ich wartete nur auf Deinen Wink.

v. Drehwitz

(bei Seite).

Es wirkt! (Laut) Aber die Junggesellensteuer bleibt unter uns, meine Damen, nicht wahr?

Charlotte.

Seien Sie unbesorgt, Herr von Drehwitz!

Adeline.

Seien Sie ganz sicher! Wir können schweigen!

v. Drehwitz

(bei Seite).

In einer Stunde wissen's tausend Menschen.

Charlotte.

Empfehlen Sie uns Ihrer verehrten Frau Gemalin.

Adeline.

Und auf Wiedersehen übermorgen, Herr von Drehwitz! am Tage Ihres Ruhmes.

v. Drehwitz.

Ich hoffe, meine Damen!

Adeline
(im Abgehen).

Nein, die Junggesellensteuer ist ein zu entzückender Gedanke!

(Adeline und Charlotte durch die Mittelthür ab.
v. Drehwitz athmet tief auf und geht erhobenen Hauptes nach links ab.)

Verwandlung.

Achte Scene.

Zimmer bei Max. Junggesellenwirthschaft, buntes Gemisch von Gegenständen zu Maxens und zu Juliens Gebrauch, ohne Ordnung. Rechts Maxens großer, vollgepackter Schreibtisch mit bequemem Lehnstuhl, Büchergestelle. Links eine Chaise-longue, Juliens kleiner Schreibtisch, Pianino, Notenschränkchen, eine Stutzuhr. Thüren in der Mitte und links und rechts.

Max
(allein durch die Mittelthür auftretend mit Skripturen, Plänen und Photographien).

Und es sind doch Pfahlbauten und keine Römerbrücke! Solchen Knüppeldamm haben die Römer in ihrem Leben nicht gebaut. (Plan und Photographie betrachtend.) Sie hatten auch gar keine Veranlassung dazu an dieser Stelle; eine halbe Stunde davon zieht in derselben Richtung ein Thal, so breit, daß die Legionen Parademarsch in Kompagniefront darin hätten machen können, und sollen hier durch Sumpf und Röhricht

eine Brücke geschlagen haben. Aber mit dem Professor Muckenbock ist gar kein Streiten mehr; der Kerl ist zu grob, — alter Höhlenbär! Die Kehle ist mir trocken geworden; erst zwei Stunden Kolleg und dann noch der Zank mit dem alten Muckenbock, das macht Durst. (Sucht.) Da war doch gestern noch ein ganz ansehnlicher Rest Niersteiner; wo hat denn Julie die Flasche gelassen? Sie wird ihn doch nicht selber getrunken haben? (Er öffnet das Notenschränkchen, aus dem ihm eine Menge der verschiedenartigsten Gegenstände entgegen und zu Boden fallen.) Da haben wir die Bescheerung! aber kein Wein zu sehen. (Er bemüht sich, Alles wild durcheinander wieder hinein zu packen.)

Neunte Scene.

Max, Julie.

Julie.

Was machst Du denn da?

Max.

Ich suche den Rest Niersteiner von gestern Mittag.

Julie.

Unter den Noten? oder suchst Du auch gleich ein Trinklied dazu?

Max.

Ja, wo soll ich ihn denn suchen? wo ist er denn geblieben?

Julie

(Hut, Handschuhe und Mantel auf Maxens Schreibtisch legend und sich nachlässig und bequem auf die Chaise-longue werfend).

Ach, ich weiß es nicht. Wie kommst Du denn zu dem Durst?

Max
(suchend).

Ich habe mich geärgert.

Julie.

Ich sehe Dir's an; hast Du Dich wieder mit dem Professor Muckenbock gezankt?

Max
(immer suchend).

Leider! Wenn ich ihn nur erst hätte!

Julie.

Den alten Muckenbock?

Max
(ärgerlich).

Nein, den Nierensteiner!

Julie
(lachend).

Ich sehe ihn von hier aus, Du blinder Hesse!

Max.

So sag's doch! (Julie lacht fortwährend; Max geht auf sie zu.) Ich werde Dich foltern, bis Du's gestehst. (Sie ringen leicht mit einander.)

Julie.

Ich muß mich noch ein wenig an den Folterqualen Deines Durstes weiden; Du siehst zu komisch dabei aus.

Max.

Grausame, die Du die Liebe und den Durst nicht kennst, den Nierensteiner her!

Julie
(immer lachend).

Folge doch meinen Augen!

Max.

Ha! endlich!

(Die Weinflasche steht oben auf dem Bücherbrett, Max nimmt sie herab.)

Aber nun ein Glas! Julie, ein Glas! schnell!

Julie.

Kannst Du nicht aus der Flasche trinken?

Max.

Warum nicht aus dem Hut oder aus der hohlen Hand?

Julie.

Woraus tranken denn Deine Freunde in der Steinperiode? Vermuthlich aus Schädeln.

Max

(hat ein Wasserglas gefunden, schenkt ein, setzt sich behaglich und trinkt).

Ah! — Nierensteiner wuchs damals noch nicht. Willst Du mittrinken? komm!

Julie.

Danke! das Weintrinken wirst Du Dir wohl abgewöhnen müssen; es treten neue Ausgaben an Dich heran. Max, fülle Deinen Beutel mit Geld!

Max.

Hast Du Schulden gemacht und willst nun beichten?

Julie.

Schulden? nein, ich wüßte nicht, wofür. Ich war eben bei Drehwitz, der sich schon als Abgeordneter fühlt und eine Junggesellensteuer beantragen will.

Max.

Ich weiß ein Mittel, diese Steuer zu umgehen.

Julie.

Unglücklicher, willst Du wirklich die Ketten der Ehe tragen?

Max.

Singe doch nicht immer das alte Lied; ich will Dir lieber etwas Neues erzählen.

Julie
(übermüthig lachend).

Vielleicht etwas Neues aus der Rennthierzeit? Hast Du wieder die Bekanntschaft eines neuen Pfahlbauern gemacht?

Max.

Dieses zufällig auch; aber zunächst habe ich einen ganz frischen Gruß für Dich von einem alten Freunde. Balmer läßt Dich grüßen.

Julie
(rasch, gespannt).

Rudolf Balmer? Hat er Dir geschrieben?

Max.

Besser! Ich habe ihn gesprochen.

Julie.

Er ist hier?

Max.

Und bleibt auch hier, für immer; er ist hieher versetzt worden. Der trägt nun auch Ketten; er hat sich verheirathet.

Julie
(aufspringend, in großer Erregung).

Das ist nicht wahr!

Max.

Ich habe den Trauring an seiner Hand gesehen, und er erzählte mir so schwärmerisch von seinem Glücke, daß kein Zweifel möglich ist.

Julie
(nach Fassung ringend).

Und wer ist die Beneidenswerthe, wenn ich fragen darf?

Max.

Eine junge Dame aus Lindenberge, wo Balmer den Herrn von Drehwitz eine Zeit lang im Landrathsamt vertreten hat.

Julie.

So! also dort hat er sich fangen lassen.

Max.

Fangen lassen! Spricht man so von einem alten Freunde?

Julie.

Mich ärgert's, einen Mann seinen Grundsätzen untreu werden zu sehen.

Max.

Ach so! ja das war auch Einer von denen, die nie heirathen wollten. Siehst Du, so nimmt das ein Ende mit den gegen die Ehe Verschworenen: die Liebe geht vorüber, lächelt und winkt, und dann ist's um sie geschehen; sie müssen alle hinterdrein, und Du kommst auch noch dran.

Julie.

Verschone mich mit Deinen Weissagungen.

Max.

Gern; Du scheinst nicht aufgelegt. Ich räume Dir das Feld.

(Nimmt eine Brochüre aus dem Regal und geht durch die Mittelthür ab.)

Zehnte Scene.

Julie.

(Allein. Sie setzt sich gedankenvoll auf die Chaise-longue. Nach einer Weile steht sie schnell auf, nimmt aus einer Schublade ihres Schreibtisches ein Buch, schlägt es auf und liest innerlich bewegt.)

Leben und lieben!
Steht mir geschrieben
Flammende Schrift in der wogenden Brust.
Lieben und leben,
Alles zu geben,
Alles zu nehmen, ist wonnige Lust.

Alles zu wagen
Ohne zu fragen,
Das ist die Losung dem trotzigen Muth.
Heißem Begehren
Nimmer zu wehren,
Fordert im Herzen das stürmische Blut.

Alles erringen,
Alles erzwingen
Ohne zu schwanken mit zögerndem Fuß!
Ohne Bedenken
Sich zu verschenken, —
Goldene Freiheit, dir meinen Gruß!

Nimmer gebunden,
Was sich gefunden,
Und nicht zu wägen, was mein oder dein,
Alles genießen,
Nichts zu verschließen,
Werth noch zu leben macht Liebe allein.

Das hat Balmer geschrieben, so hat er einst gedacht und gedichtet. Diese Lieder klangen in meiner Seele wieder, bald wie ein Gewittersturm, wenn er durch Thäler und

Wälder braust, bald wie die Aeolsharfe, wenn die Abendluft in ihren Saiten flüstert. Mit diesen Liedern habe ich gelebt, geschwärmt, gehofft und geträumt; sie waren mir ein Evangelium der Freiheit und der Liebe. Und mir sandte er anonym dies Buch; hier auf der ersten Seite, von seiner Hand geschrieben, steht die Widmung:

Sehnsucht schrieb es,
Was Liebe erfand,
Hoffnung trieb es
In Deine Hand.

Nun hält er eine Andere in seinen Armen, einer Andern gab er seine Liebe, seine Poesie und seine Freiheit hin. — Ja, liebe ich ihn denn? habe ich ihn je geliebt? nein, nein, ich liebte den Dichter um seiner Lieder willen. Er hat sie unter fremdem Namen herausgegeben: Manfred Roland nennt sich der Autor. Ich weiß es ja, es ist Balmer, obwohl er's mir nie gesagt hat; aber jetzt soll er sich auch zu seinen Liedern bekennen, er soll es selber mir eingestehen, daß er und kein Anderer sie gemacht hat. Ich werde an diesen Manfred Roland schreiben und ihn um seinen wahren Namen ersuchen, als ahnte ich ihn gar nicht. Aber wie erhält er meinen Brief? einen Manfred Roland giebt es nicht, den findet kein Briefträger. Halt! ich weiß es: ich schreibe unter Adresse der Buchhandlung, sein Verleger muß ihn ja kennen. (Sie setzt sich und schreibt.) „Herr Manfred Roland! Ihre Lieder, die Sie mir einst sandten, haben mir Herz und Sinn gefangen: sie klingen mächtig in meiner Seele wieder. Wer sind Sie? nennen Sie mir endlich Ihren wahren Namen; ein Handkuß sei das Zeichen, an dem ich Sie erkennen will. Julie Rittberg." So! (Sie couvertirt und adressirt den Brief.) „Herrn Manfred Roland, per Adresse der Wildemann'schen Buchhandlung hier." So muß er ihn erhalten, (klebt eine Postmarke auf) und so roth wie

diese Postmarke muß er dabei werden. Meine Hand aber soll nicht zittern, wenn er sie küßt, dieser Pegasus im Joch. (Es klopft.) Herein!

Elfte Scene.

Julie, Rodeck.

Julie
(das Buch verbergend).

Sieh da! guten Tag, lieber Rodeck! treten Sie näher.

Rodeck.

Guten Tag, liebe Julie! Sie sind allein?

Julie.

Ganz allein, so allein wie auf unbewohnter Insel mitten im Meere.

Rodeck.

So sind Sie doch schon gelandet; Andere treiben noch auf den Wellen, fern von der gastlichen Küste.

Julie.

Ich liebe solche Einsamkeit; Träume bevölkern sie.

Rodeck.

Von Träumen mag ich nichts wissen. Wenn einer nach dem andern traurig verblaßt, so hütet man sich endlich, Träumen nachzuhängen und an ihre Erfüllung zu glauben.

Julie.

Ja! Sie haben wohl Recht. — Ist Ihnen niemals einer erfüllt worden?

Rodeck.

Fast niemals; ich bin vom Schicksal durch die halbe Welt gejagt worden; ich habe kämpfen müssen mit allen

Widerwärtigkeiten, die zürnende Götter den Sterblichen bereiten, und nur eine äußerst zähe Willenskraft, eine Art von prometheischem Trotz hat mich über den Wogen erhalten, die mich oft genug zu verschlingen drohten.

Julie.

Und dennoch beneide ich Sie. Was an unsern geschmeichelten und getäuschten Sinnen flüchtig vorüber zieht und in Nichts zerfließt wie ein Nebelbild, dem geben Sie mit eigner Hand Leben und Gestalt und unvergängliche Dauer in Marmor und Erz.

Rodeck.

O es giebt Gedanken und Hoffnungen, mit denen, in denen, um derentwillen allein wir leben und leben mögen.

Julie.

Und oft genug überleben wir sie.

Rodeck.

Nein, sie überleben uns, denn es sind Ideale, und die sind unsterblich.

Julie.

Meinen Sie Ideale der Kunst oder des Herzens?

Rodeck.

Beides. Ideale der Kunst erschließen sich nur dem Genius; aber ein Ideal des Herzens trägt jeder Mensch in seiner Brust.

Julie.

Und welches wäre das?

Rodeck.

Die Liebe, zu einem Bund auf Leben und Tod geschlossen.

Julie.

Wie, Freund, Sie wollen die Liebe binden? das Freieste, was es in der Welt der Dinge und Gedanken giebt, wollen Sie fesseln? Ich kann mir nichts Größeres, Entzückenderes, Berauschenderes denken, als die Gewalt der Leidenschaft, und keine Schranke erkenne ich für sie an. Aber die Leidenschaft ist nicht ewig, sie blüht einmal ab, sie zündet wie der Blitz, aber sie erlischt wie der Funke in der Asche. Ist nun Liebe denkbar ohne Leidenschaft? mir nicht. Mit Leidenschaft will ich lieben, anders kann ich's nicht; mit Leidenschaft will ich mich dem Geliebten in die Arme werfen; was nachher wird, mag ich nicht wissen.

Rodeck.

Und die Treue, die des Glückes Dauer verbürgt?

Julie.

Treue! Was ist das? entweder ist es die Liebe selbst, oder es ist ein Zwang, eine Heuchelei. Die blaßblaue Vergißmeinnicht-Treue mit dem goldenen Ringlein am Finger ist nicht nach meinem Geschmack.

Rodeck.

Da denke ich anders, liebe Julie! Das ist nicht Liebe, die heute geboren, nicht weiß, ob sie morgen noch lebt. Alles vermag sie, Alles begreift sie und Alles lernt sie, nur nicht den Glauben an ihr Ende. Von Hoffnungen, selbst von vergeblichen Hoffnungen nährt sich die Flamme, die im Herzen lodert; sie kann mich verzehren, aber sie erlischt nicht.

Julie.

Eingedämmt in den sparsamen Herd jener kleinsten Hütte kocht sie vielleicht die bescheidene Hausmannskost ehe-

licher Zuneigung, aber haucht der Sturm in die Gluth, wer will sie dann noch bändigen und fesseln? Die Liebe ist frei, oder sie ist gar nicht.

Rodeck.

Nicht eingedämmt, aber fest zusammengeschlossen wie die Aegide in der Hand des Donnerers muß ihre Kraft sein, sich ihres Zieles bewußt: die Eine, sonst Keine! Immer oder nimmer!

Julie.

Sie bekehren mich nicht, lieber Freund. Ich für mein Theil will lieben, so lange ich Liebe fühle, will dem Geliebten ganz gehören, so lange ich will, und wenn ich nicht mehr will, so will ich frei sein nach meiner Wahl und in meiner Wahl.

Rodeck

(etwas verwirrt und erregt).

Julie, — leben Sie wohl! ja, was wollte ich denn hier? ich hab' es vergessen; richtig! den Homer wollte ich mir von Max erbitten, er wollte mir eine Stelle anstreichen, die ich als Inschrift zu einer Marmorgruppe gebrauche.

Julie.

Haben Sie eine neue Arbeit vor?

Rodeck.

Ja; den Schiffbruch des Odysseus und seine Rettung durch Leukothea mit dem wogenbesänftigenden Schleier.

Julie.

Das muß ich sehen!

Rodeck.

Der Odysseus ist fertig, aber an der Leukothea fehlt noch viel. Unsern Modellen mangelt die Poesie und das

Verständniß für die Größe des Momentes; das Seelische fehlt, ich finde kein Vorbild für meine Göttin.

Julie.

Um eine Göttin sind Sie verlegen? Ei Rodeck, wenn's weiter nichts ist! kann ich nicht Ihre Göttin vorstellen?

Rodeck.

Sie? Sie meine Leukothea? (Lacht) eine kostbare Idee!

Julie.

Was lachen Sie denn? ich meine es ganz ernsthaft.

Rodeck.

Ja verzeihen Sie, verehrte Freundin! da muß ich auch lachen; bedenken Sie doch —

Julie.

Ich weiß schon, was Sie sagen wollen; aber ich fürchte mich nicht davor, den Fuß in Ihre Junggesellenwirthschaft zu setzen, ich kenne das!

Rodeck.

Sie können doch nicht —

Julie.

Warum denn nicht? gute Freunde wie wir müssen sich gegenseitig helfen. Also seien Sie kein Philister! wann soll ich kommen?

Rodeck

(für sich).

Wenn ich scheinbar darauf einginge, das wäre vielleicht ein Mittel, sie gründlich zu kuriren.

Julie

(für sich).

Warum nicht auch einmal Göttin spielen, in dichte Schleier gehüllt? (Laut) Sie besinnen sich?

Rodeck.

Nein, nein! ich dachte nur über das Kostüm nach. Julie, ich halte Sie beim Wort, aber ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll.

Julie.

Die Kunst, Freund, was sie mir und Ihnen ist, siegt über Alles. Kleinliche Bedenken sind vor ihr wie Staub und Spreu. — Sie sehen mich mit großen Augen an. Ja, in mir und auch in Ihnen, Rodeck, ich weiß es wohl, steckt etwas Vulkanisches, was hier innen tief verborgen glüht und gährt und mit Feuersgewalt zu Tage möchte. Sie halten den Cyklopen in der Brust gefesselt, ich lasse ihn schalten und walten, und manchmal kommt's zum Ausbruch. O ich könnte eine Welt in Trümmer schlagen, wenn ich nur wüßte, wie eine neue schaffen.

Rodeck.

Julie! wollen Sie es wagen mit mir?

Julie.

Ja, Rodeck! — Haben Sie eine Schwester?

Rodeck.

Nein.

Julie.

So will ich Ihre Schwester sein.

Rodeck

(für sich, enttäuscht).

Meine Schwester!

Julie.

Ich habe ja einen Bruder, aber das ist nur ein großes Kind, ein gelehrtes Kind, aber wirklich nur ein Kind; er lebt in der Steinzeit, Bronzezeit, Rennthierzeit und allen möglichen Zeiten, nur nicht in unserer Zeit. Ich

habe ihn lieb, meinen Max, und wir führen hier zusammen eine lustige Studentenwirthschaft; aber ich möchte die Geistesgenossin eines vollen, gereiften Mannes sein. Wollen Sie Rodeck, so schlagen Sie ein in die Hand der guten Schwester!

Rodeck.

Mit tausend Freuden! Leben Sie wohl, theure Schwester, auf Wiedersehen!

Julie.

Wann Sie wollen! (Rodeck will gehen.) Bitte, nehmen Sie den Brief mit und werfen Sie ihn in den nächsten Kasten.

Rodeck.

Sehr gern! (Die Aufschrift lesend und erschreckend.) Herrn Manfred Roland — (für sich) An mich selbst! (Laut, sich vergessend) Da hätten Sie eine Postmarke sparen können.

Julie
(aufmerksam werdend).

Wieso? Kennen Sie diesen Manfred Roland?

Rodeck
(sich sammelnd).

Nein, nein — ich meinte nur, ich hätte den Brief selber in der Wildemann'schen Buchhandlung abgeben können.

Julie.

O ich will Sie nicht bemühen; werfen Sie ihn nur in den nächsten Kasten, aber bitte, lassen Sie ihn nicht in der Tasche stecken.

Rodeck
(ihn hochhaltend, im Abgehen).

Sicher nicht! Der Brief, liebe Julie, soll pünktlich besorgt werden! Heute noch liest ihn Manfred Roland!

(Der Vorhang fällt.)





Zweiter Act.

Zimmer bei Valmer.

Erste Scene.

Mathilde, Hedwig.

Mathilde.

Da geht Ihr einer interessanten Zeit entgegen, werdet die Bekanntschaft manches bedeutenden Mannes am Reichstage machen.

Hedwig.

Ich kann mich kaum darauf freuen; unsere traulichen Abende werden nun ein Ende haben; da giebt es dann Fractionsberathungen und Commissionssitzungen; die Thätigkeit eines Abgeordneten ist eine sehr anstrengende und aufreibende.

Mathilde.

So? woher weißt Du denn das?

Hedwig
(verlegen).

Doctor Rittberg sagt es.

Mathilde.

Doctor Rittberg? wer ist das?

Hedwig
(wie oben).

Das ist ein Privatdocent an der Universität, ein sehr gelehrter und liebenswürdiger Mann.

Mathilde.

Ich erinnere mich jetzt, seinen Namen schon in meiner Heimath gehört zu haben; verkehrt er bei Euch im Hause?

Hedwig
(noch verlegener).

O ja, — er hat mich stenographiren gelehrt.

Mathilde.

So, er hat Dich stenographiren gelehrt, auch sonst noch was? Wie heißt er doch mit Vornamen?

Hedwig
(sehr verlegen).

Ich glaube — Max!

Mathilde.

So, Du glaubst Max, dann glaube ich's auch. Sieh mich doch mal an, kleine Heuchlerin. (Hedwig wirft sich stürmisch in Mathildens Arme und verbirgt ihr Gesicht an deren Busen.) Liebt er Dich denn wieder?

Hedwig
(an Mathildens Halse).

Weiß nicht.

Mathilde.

Nun das wollen wir bald erfahren.

Hedwig
(sich rasch losmachend).

Du wirst ihn doch nicht etwa —

Mathilde.

Fragen wollen? nein, sei unbesorgt; aber wenn ich Euch Beide einmal zusammen gesehen habe, will ich Dir's sagen.

Hedwig.

Aber Mathilde, Du schweigst, nicht wahr? auch gegen Deinen Mann.

Mathilde.

Auch gegen Rudolf? Muß es sein?

Hedwig.

Es muß! Kein Wort, keine Andeutung, versprich mir's!

Mathilde.

Meine Hand darauf! Wie kam denn das mit dem Stenographiren-lernen?

Hedwig.

Ich bin Mitglied des Lette-Vereins, von dessen segensreicher Wirksamkeit Du gewiß schon gehört hast, und ich kam mit der Bitte zu Dir, Du möchtest diesem Vereine beitreten.

Mathilde.

Wenn ich damit ein gutes Werk thue, sehr gern, liebes Herz! Muß ich mich dabei auch thätig betheiligen?

Hedwig.

Das wünschte ich sehr; Du mußt unsern Versammlungen beiwohnen, unsere Studien theilen; sieh, ich habe Dir hier ein Lehrbuch der Stenographie mitgebracht, (giebt Mathilden ein Buch) das sieh Dir mal ein wenig an, das mußt Du auch lernen, und ich will Dich darin unterrichten.

Mathilde.

Ich soll stenographiren lernen?

Hedwig.

Warum nicht? es ist gar nicht so schwer. Wenn wir uns dann einmal etwas zu schreiben haben, so thun wir's stenographisch, und Du kannst Deinen Mann damit ärgern, daß er's nicht lesen kann.

Mathilde.

Armer Privatdocent! mir bangt um Deine Zukunft. Also melde mich nur bei Deinem Verein an; ich verspreche Dir, ein fleißiges Mitglied zu werden und ebenso Deine gelehrige Schülerin in der Stenographie.

Hedwig.

Du bist reizend, Mathilde! aber ich wußte es wohl, daß ich bei Dir nicht vergebens anklopfen würde.

Zweite Scene.

Vorige, Ulrike.

(Ulrike etwas athemlos und erschöpft auftretend.)

Hedwig.

Die Tante!

Mathilde.

Schön willkommen, Frau von Drehwitz!

Ulrike.

Ach! Kinder, — einen Augenblick Geduld! ich kann noch nicht sprechen.

(Sie setzt sich.)

Hedwig.

Was ist Dir begegnet, Tante? Du bist ganz erschöpft.

Mathilde.

Kann ich Ihnen mit irgend einer Erfrischung dienen? ein Glas Wein oder Sodawasser? bitte, befehlen Sie!

Ulrike.

Danke, danke! es geht schon. Ich komme aus der Vorstandssitzung des Hausfrauenvereins, und da ist es scharf hergegangen, die Präsidentin hat ihr Amt niedergelegt.

Mathilde.

Um was handelte es sich denn?

Ulrike.

Denken Sie sich: man wollte wöchentliche Soiréen der Dienstmädchen arrangiren.

Hedwig
(lachend).

Soiréen der Dienstmädchen?

Mathilde
(lachend).

Aesthetische Dienstmädchenthees? Sollen die Herren Kutscher und Hausknechte auch dazu eingeladen werden?

Ulrike.

Ich traute meinen Ohren kaum, als ich's hörte.

Mathilde.

Sie sind natürlich sofort aus dem Verein ausgeschieden?

Ulrike.

Im Gegentheil, ich komme, um Sie zu unserem Mitgliede zu werben. Keine Ausflüchte, liebste Frau! Sie müssen beitreten, es ist durchaus nothwendig der Majorität wegen gegen die revolutionären Elemente, vollends jetzt, wo wir ohne Präsidentin sind.

Hedwig.

Gieb Dich gefangen, es hilft Dir nichts.

Mathilde.

Nun denn, recht gern! hier haben Sie mich!

Ulrike.

Top! — hier sind die Statuten! (Giebt Mathilden eine Druckschrift, welche diese in das stenographische Lehrbuch legt.) Am meisten fehlt es uns noch an Damen, die bereit sind, den täglichen Verkauf im Vereinslokal zu übernehmen. Dabei rechne ich nun stark auf Sie, liebe Mathilde; Sie bringen gewiß gern das kleine Opfer von einigen Stunden wöchentlich.

Mathilde.

Aber ich bin noch gänzlich unbekannt hier.

Ulrike.

Das thut nichts, das macht sich im Hausfrauenverein sehr schnell.

Mathilde.

Ich weiß nicht, ob Rudolf damit einverstanden sein wird.

Ulrike.

O das nehme ich auf mich; wir sprechen uns ja morgen, kommen Sie nicht zu spät.

Mathilde.

Nun, Sie haben es zu verantworten. Morgen werden wir pünktlich erscheinen und freuen uns sehr darauf.

Hedwig.

(Leise zu Mathilde) Da wirst Du ihn sehen. (Laut) Morgen mußt Du die einstufigen stenographischen Zeichen können.

(Ulrike und Hedwig ab.)

Dritte Scene.

Mathilde, Hanna, gleich darauf Adeline und Charlotte.

Hanna
(zwei Karten bringend).

Zwei Damen wünschen ihre Aufwartung zu machen.

Mathilde.

Haben Sie ihnen gesagt, daß ich zu Hause bin?

Hanna.

Gnädige Frau, ich werde doch nicht die unchristliche Sünde begehen, eine Unwahrheit zu sagen!

Mathilde.

Führen Sie die Damen herein. (Hanna ab.)

(Adeline und Charlotte treten auf.)

Adeline.

Ich bin Adeline von Schneegans.

Charlotte.

Ich heiße Charlotte Lerche.

Mathilde.

Bitte, nehmen Sie Platz, meine Damen!

Adeline, Charlotte
(gleichzeitig).

Gnädige Frau, wir geben uns die Ehre, Sie zu besuchen —

Adeline.

Sie zu besuchen, um Ihnen ein herzliches Anliegen vorzutragen —

Charlotte.

Ja, dessen Erfüllung wir uns von Ihrem menschenfreundlichen Sinne versichert halten. Wir erlauben uns, gnädige Frau, Ihre Mildthätigkeit in Anspruch zu nehmen für —

Adeline.

Ja, wir sind Mitglieder eines Vereins zur Beschaffung von Kleidungsstücken für arme ganz kleine Kinder. Wir veranstalten jedes Jahr einen Bazar und kommen zu Ihnen, gnädige Frau, um Sie zum Beitritt zu unserem Verein aufzufordern und Sie zu bitten, —

Charlotte.

— Ihre freie Zeit unserem milden Zwecke zu widmen und unseren Bazar mit einigen Handarbeiten, Stickereien, Häkelarbeiten, was Sie wollen, zu bereichern und —

Adeline.

Und unsern regelmäßigen Versammlungen beizuwohnen; unser Verein heißt „Immergrün". Ach, für Andere zu wirken ist so süß!

Mathilde
(zu Adeline).

Gnädige Frau, ich —

Adeline.

Bitte — Fräulein!

Mathilde.
(zu Charlotte).

Nun denn Sie, gnädige Frau, —

Charlotte.

Bitte, auch Fräulein!

(Pause.)

Adeline, Charlotte
(gleichzeitig).

Gnädige Frau, wir nehmen Ihre freundliche Zusicherung mit dem —

Adeline.

Mit dem herzlichsten Danke an und freuen uns sehr, ein so liebenswürdiges Mitglied unseres „Immergrün" in Ihnen kennen gelernt und geworben zu haben.

Charlotte.

Ich erlaube mir, Ihnen den letzten Jahresbericht unseres Vereins zu überreichen, (giebt Mathilden eine Druckschrift, welche diese in das stenographische Lehrbuch legt) und wir hoffen, Sie in unserer nächsten Versammlung vorstellen zu dürfen; Sie erhalten darüber noch eine Zuschickung.

Adeline.

Gnädige Frau, ich verabschiede mich von Ihnen mit meinem verbindlichsten Dank für Ihre Freundlichkeit. Ach! sich bedanken zu dürfen ist so süß!

Charlotte.

Auch ich, gnädige Frau, empfehle mich Ihnen mit meinem verbindlichsten Dank.

(Adeline und Charlotte ab.)

Vierte Scene.

Mathilde, bald darauf Hanna.

Mathilde
(allein).

Sie bedanken sich für meine Zustimmung und lassen mich nicht einmal zu Worte kommen, um sie auszusprechen. Da bin ich nun im Umsehen Mitglied von drei Vereinen

geworden und weiß selber nicht wie. Was wird Rudolf dazu sagen? Wird er nicht unzufrieden sein, daß ich meine Zeit so zersplittere? Etwas schonend muß ich's ihm beibringen.

(Hanna tritt mit einigen kleinen Druckschriften in der Hand auf.)

Was giebt es, Hanna? Schon wieder Besuch?

Hanna.

Nein, gnädige Frau; ich wollte Sie nur um etwas bitten. Würden Sie mir wohl erlauben, jeden Freitag Abend, wenn ich mit meiner Küchenarbeit fertig bin, in die Missionsstunde zu gehen?

Mathilde.

In die Missionsstunde? wird da gepredigt?

Hanna.

Ja und gebetet, hauptsächlich gebetet. Der Herr Diakonus Blümlein — kennen Sie den Herrn Diakonus Blümlein schon? nicht? ach, das ist ein gar lieber, gottesfürchtiger Herr und so mild und sanft! Der hält eine regelmäßige Abendandacht im Versammlungssaale des evangelischen Jünglingsvereins. Ich bin Mitglied des Vereins für innere Mission, ach! das ist ein gar erbaulich Werk im Dienste des Herrn und eine gute Wehr und Waffen gegen die Sünden des weltlichen Treibens und die Verlockungen des Satans. Ach! gnädige Frau, wenn Sie doch auch diesem schönen, frommen Verein beitreten wollten! das ist eine gar liebliche Erquickung für ein christlich Gemüth.

Mathilde.

Hanna, ich fürchte mich nicht vor den Lockungen des Satans.

Hanna.

Ja, so denkt Mancher und fällt doch in seine Listen und Schlingen. Nehmen Sie Ihre junge Seele in Acht, liebe gnädige Frau, daß Sie nicht in Anfechtung und Versuchung fallen.

Mathilde.

Sind Sie solchen Versuchungen noch so leicht ausgesetzt?

Hanna.

Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms. Ich habe Ihnen hier ein paar tröstliche Erbauungsbüchlein mitgebracht; Sie sind ja so viel allein, lesen Sie das doch mal, gnädige Frau, sie kosten nichts, sie werden ganz gratis vertheilt; dann werden Sie sich gewiß in Ihrem Herzen gedrängt fühlen, unserem lieben Missionsverein beizutreten. Solche fromme Schriften sollten in keinem christlichen Hause fehlen.

Mathilde.

Nun lassen Sie sie hier, ich werde sie mir ansehen.

Hanna.

Hier, gnädige Frau. (Giebt Mathilden die Schriften, welche diese zu den übrigen in das stenographische Lehrbuch legt.) Nächsten Freitag um acht Uhr ist wieder Missionsstunde; die vorige habe ich schon versäumt; vielleicht gehen Sie auch mit, gnädige Frau!

Mathilde.

Ich bezweifle es. (Hanna ab.)

Fünfte Scene.

Mathilde, gleich darauf Balmer.

Mathilde.

Wo nur Rudolf bleibt!

(Balmer tritt auf, Mathilde begrüßt ihn herzlich.)

Ha, endlich! Wie habe ich mich nach Dir gesehnt!

Balmer.

Und ich habe meine Schritte zu Dir beflügelt wie immer, wenn mein Weg in Deinen Armen endet. Wir wollten ja auch noch einen Besuch machen.

Mathilde.

O dann muß ich mich schnell in Gala werfen.

Balmer.

Nicht nöthig, Du bist schön genug. Aber laß mich noch ein wenig ausruhen, komm! (Sie setzen sich beide aufs Sopha.) Wie hast Du Deinen Vormittag verbracht? Erzähle!

Mathilde
(sehr zaghaft und schüchtern).

Rudolf — ich habe Dir etwas zu beichten.

Balmer
(freudig überrascht, bewegt).

Mathilde!

Mathilde
(wie oben).

Ja, so rasch ist's nicht gethan.

Balmer
(schließt sie in die Arme und hält ihr sein Ohr hin).

Schnell! ganz leise, leise!

Mathilde
(ganz unbefangen).

O es ist kein Geheimniß, die Wände können's hören, sie haben's schon Alles gehört.

Balmer
(komisch enttäuscht).

Die Wände haben's schon gehört?

Mathilde
(giebt ihm das stenographische Lehrbuch).

Sieh Dir das mal an!

Balmer
(liest blätternd).

„Lehrbuch der Stenographie. — Statut des Hausfrauenvereins. — Jahresbericht des Vereins Immergrün. — Der Weg zum Heil. — Die himmlische Heimath. — Cölestine die Standhafte oder die Tugend und ihre Anfechtung.“ — Das ist ja eine nette Sammlung! was willst Du mit dieser Makulatur?

Mathilde.

Nun, wenn Dich die hörten, die mir das Alles gebracht haben! Also vernimm: Hedwig war hier; sie will mich die Stenographie lehren, damit wir uns Briefe schreiben können, die Du nicht lesen kannst.

Balmer.

Was? das fängt gut an; sieh mal die kleine Schlange im Paradiese!

Mathilde.

Dann kam Frau von Drehwitz und machte mich zum Mitgliede des Hausfrauenvereins; ich habe ihr versprechen müssen, mich wöchentlich einige Stunden dem Verkaufsgeschäft zu widmen. Dann kamen zwei Damen und forderten mich auf, Mitglied des Vereins „Immergrün“ zur Beschaffung von Kleidungsstücken für arme kleine Kinder zu werden und dann und wann den Versammlungen beizuwohnen.

Balmer.

Nun, dann wirst Du wohl für mich, Deinen Mann, eine Sprechstunde einrichten müssen. Frau, Frau! was hast Du Dir da eingebrockt!

Mathilde.

Sei mir nicht böse, Männchen!

Balmer.

Gewiß nicht, liebes Kind! nur sieh zu, daß Du selber dabei nicht zu kurz kommst. Aber jetzt müssen wir gehen; ich habe mich auf heute Nachmittag bei meinem Freunde Doctor Max Rittberg zum Besuch angemeldet. Du kannst mich von ihm abholen, ich mache Dich bei der Gelegenheit mit seiner Schwester Julie bekannt.

Mathilde.

Gut, wie Du beschließst. Ich bin bereit.

Rudolf.

So komm! (Beide ab.)

Sechste Scene.

Hanna

(allein, räumt im Zimmer auf, erblickt das stenographische Lehrbuch und schlägt es auf).

Was ist das? Kann ich nicht lesen, wird wohl türkisch sein oder sonst heidnisches Teufelszeug. Die junge Frau scheint mir sehr weltlich gesinnt; da müssen wir das Bekehrungswerk fein behutsam anfangen; der Herr Diakonus Blümlein sollte sie einmal besuchen. Für die innere Mission scheint sie nicht viel übrig zu haben; aber ich will versuchen, ihre Seele zu retten, ich lasse nicht ab, bis ich das verlorene Lamm aus dem Abgrund geholt habe; das ist Christenpflicht, sagt der Herr Diakonus. Neulich hat er wieder zwei Juden getauft, ach! hat er da schön gepredigt! wie Milch und Honig floß es ihm von den Lippen. Und die gottlosen Menschen sagen, die beiden Juden hätten sich an-

derswo schon öfter taufen lassen, weil sie jedesmal ein Geldgeschenk von der innern Mission dabei kriegten! abscheulich! so zu lästern; ist doch kein gottseliger Werk, als Juden taufen! (Ab.)

Siebente Scene.

Rodeck, Hanna.

Rodeck.

Ausgegangen, sagen Sie, ist die Herrschaft?

Hanna.

Vor wenigen Minuten erst.

Rodeck.

Und wann werden sie wohl wiederkommen?

Hanna.

Ich denke, längstens in einer Stunde, so der Herr will!

Rodeck.

So aber der Herr nun nicht will?

Hanna.

Dann kommen sie in alle Ewigkeit nicht wieder.

Rodeck.

Sagen Sie mal, liebe Anna, warum sind Sie denn —

Hanna.

Ich heiße nicht mehr Anna, ich heiße Hanna.

Rodeck.

Hat die junge Frau Balmer Sie umgetauft?

Hanna.

Nein, ich selbst habe es gethan, Hanna ist ein biblischer Name, wie sich das für eine christliche Jungfrau ziemt.

Rodeck.

Aha! oder vielmehr Haha! Sie meinen, Anna wäre nicht biblisch, hm! aber warum sind Sie denn von Schliebens weggegangen, wo sie so lange Jahre gewesen sind?

Hanna.

Aus Gewissensangst. Sechszehn Jahre bin ich in dem Hause gewesen; jetzt hat die älteste Tochter geheirathet, aber das Brautpaar hat sich nur civil zusammensprechen lassen ohne geistliche Trauung, ohne den heiligen Segen der Kirche. Solchen Heidengreuel konnte ich nicht mit ansehen ohne Schaden an meiner unsterblichen Seele zu nehmen, und darum ging ich.

Rodeck.

Und Sie glauben, daß Balmers kirchlich getraut sind?

Hanna.

Herr Rodeck! Welchen Verdacht erwecken Sie meiner Unschuld! (Rodeck lacht heimlich.) Das wäre schrecklich! das muß ich herauskriegen! keinen Tag bliebe ich länger in diesem Hause. Herr du meine Seele, was sind das für Zeiten! was sind das für Zeiten!

Rodeck.

Tempora mutantur et nos mutamur in illis.

Hanna.

Was sagen Sie?

Rodeck.

Ich sagte, ein Veilchen wollte ich auf Ihre Herrschaft worten; vielleicht will's der Herr doch, daß sie früher zurückkammen, als sich Ihre unsterbliche Seele in ihrer Unschuld denkt.

Hanna.

Machen Sie sich's bequem, Herr Rodeck! und haben Sie Befehle, so bitte, klingeln Sie nur.

Rodeck.

Ich werde vorkommenden Falles von Ihrer gütigen Erlaubniß Gebrauch machen, liebe Anna — (sich verbessernd) Hanna! (Hanna ab.)

Achte Scene.

Rodeck

(allein, Juliens Brief vornehmend und die letzten Zeilen lesend).

„An einem Handkuß will ich Sie erkennen. Julie Rittberg.“ — Ist das nun zum Hoffen oder zum Verzweifeln? Julie schreibt an Manfred Roland, ist von seinen Liedern begeistert und will wissen, wer der Verfasser ist. Wenn ich ihr sagte, daß ich Manfred Roland bin, so wäre das vielleicht ein Schritt weiter auf dem Wege zu ihrem Herzen, aber — Ironie des Schicksals! — mit diesen Liedern, die in einer Zeit des Uebermuths entstanden, schmiedete ich selber den Riegel, der mir mein Paradies versperrt. Aus ihnen hat sie die unreifen, krankhaften Ideen geschöpft, die sie zur Prophetin der freien Liebe und zur Gegnerin der Ehe gemacht haben. Ihre geistige Kraft, die Gluth ihrer Seele ringt in ihr nach einem Ausdruck und ist dabei in falsche Bahnen gerathen. Nur die Liebe könnte sie die rechten Wege weisen. — Ich

werde mich ihr noch nicht als den Dichter entdecken; im Liede aber soll sie die Antwort haben, daß Manfred Roland sie liebt. (Er zieht ein Papier aus der Tasche und liest:)

Es singt versteckt in den Zweigen
Frau Nachtigall,
Weckt doch in Nacht und Schweigen
Mit ihrer Lieder Reigen
Den Wiederhall.

So wohnt die Liebe verborgen,
Man spürt sie kaum,
Spinnt doch vom Abend zum Morgen
In Hoffen und in Sorgen
Uns Traum auf Traum.

Mit Forschen nicht und Fragen
Entdeckst Du mich,
Will doch im Herzen Dich tragen,
Will doch Dir künden und sagen:
Ich liebe Dich!

Unterzeichnet M. R., das heißt Manfred Roland und auch Moritz Rodeck. Ein Doppelgänger, mein eigener Nebenbuhler will ich sein, bis sie uns beide, den Dichter und den Mann, in dem Einen liebt. (Ab.)

Verwandlung.

Zimmer bei Max wie im ersten Act.

Neunte Scene.

Julie

(tritt allein auf, findet auf Maxens Schreibtisch eine Correspondenzkarte, nimmt sie und liest:)

„Lieber Max! Heute um fünf Uhr will ich Dich besuchen und würde mich freuen, Dich zu Hause zu treffen. Dein Rudolf Balmer.“ Aha! er kommt, und diese An-

meldung ist ein Wink für mich; mich will er sprechen; aber ich muß mit ihm allein sein, Max darf diese Karte gar nicht sehen, ihn muß ich zu entfernen suchen. (Sie verbirgt die Karte.) Wie stelle ich mich nun zu ihm? Vollkommen unbefangen, ihm nur seine Lieder lobend, wenn er sich zu ihrer Autorschaft bekennt? Nein, so billig soll er nicht loskommen; ich will ihm die Hölle ein wenig heiß machen. Kommen Sie nur, Herr Rudolf Balmer und Manfred Roland! Ich bin gerüstet.

Zehnte Scene.

Julie, Max.

Julie
(für sich).

Max! — wenn ich ihn nur erst wieder los wäre!

Max
(mit Büchern unter dem Arm, sich auf seinem Schreibtisch umsehend).

Nichts für mich angekommen?

Julie.

Nein.

Max
(steckt sich eine Cigarre an, setzt sich recht behaglich in seinen Lehnstuhl und beginnt zu lesen).

Hast Du nicht zufällig bemerkt, ob der Briefträger schon im Hause war?

Julie.

Nein.

Max.

Dann wird er wohl noch kommen.

Julie.

Aber ich sah ihn schon die Straße entlang gehen.

Max
(ohne vom Buche aufzusehen).

Nun, er wird schon kommen, ich habe Zeit.

Julie.

Erwartest Du etwas?

Max.

Ja.

Julie.

Kann ich's nicht für Dich in Empfang nehmen?

Max.

Warum? ich bleibe ja zu Hause.

(Pause. Julie seufzt ungeduldig.)

Julie.

Es ist wohl heute recht schönes Wetter?

Max.

Hm! —

Julie.

Warst Du heute schon bei Drehwitz?

Max.

Nein.

Julie.

Du vergißst doch nicht, daß Du ihm helfen sollst, den Champagner zu dem Dejeuner zu probiren?

Max
(lesend).

— „weil die Mischungsverhältnisse der etruskischen und der keltischen Bronce so schwankend sind —" jetzt lese ich den Satz zum vierten Male!

(Pause.)

Julie.

Hast Du Dich mit dem alten Muckenbock wieder vertragen?

Max.

Ja — nein!

Julie.

Liest Du heute nicht?

Max
(ungeduldig seufzend).

Du siehst ja, daß ich lese oder wenigstens lesen möchte!

Julie.

Ich meine Dein Colleg, es ist halb fünf vorüber.

Max.

Mein Colleg? heute ist ja Mittwoch.

Julie.

Bitte, heute ist Donnerstag.

Max.

Heute ist Mittwoch!

Julie.

Donnerstag!

Max.

Weißt Du das gewiß?

Julie.

So gewiß wie, daß gestern Mittwoch war.

Max
(aufstehend).

Ja, dann muß ich fort. (Julie triumphirt.) Wo ist mein Compendium? Julie, such'!

Julie.

Ja, Pudel, such'! aber wo? (Sie sucht, er nicht) nun so hilf doch wenigstens suchen!

Max.

So eilig ist es nicht; mein akademisches Viertel halte ich ein.

Julie
(suchend).

Es ist zum Verzweifeln! (Bei Seite) Wenn sie sich noch begegnen, ist mein Spiel entdeckt.

Max.

Was sagst Du?

Julie.

Die Uhr geht nach, sagte ich.

Max
(nach der Stutzuhr blickend).

Sie geht überhaupt nicht, sie steht auf drei.

Julie
(immer suchend).

Dann hast Du sie wieder nicht aufgezogen.

Max
(auch suchend).

Ich!

Julie
(das Heft findend und ihm zeigend).

Ist es dies?

Max.

Ja.

Julie.

Gott sei gedankt!

Max.

No, no! darum?

Julie.

Da liegt Dein Ueberzieher.

Max.

Brauche ich nicht, es ist warm draußen.

Julie
(ihm seinen Hut reichend).

Hier Dein Hut!

Max.

Danke! Du bist ja sehr besorgt um meine Pünktlichkeit.

Julie.

Wenn Du Professor werden willst, mußt Du pünktlich sein.

Max.

So? na höre, da will ich Dir doch eine hübsche Geschichte von der Pünktlichkeit eines ordentlichen Professors erzählen.

Julie.

Still jetzt! ich horche auf das Schlagen draußen, um die Uhr zu stellen.

(Sie fängt an, die Uhr aufzuziehen.)

Max.

Na, denn adieu!

Julie.

Adieu!

(Max ab. Julie unterbricht sofort das Geschäft des Uhraufziehens.)

Viel Vergnügen! Der Spaziergang ist ihm sehr gesund. Fünfundzwanzig Minuten braucht er bis zur Universität, dort erfährt er, daß heute doch Mittwoch und nicht Donnerstag ist, dauert zehn Minuten, fünfundzwanzig

Minuten braucht er wieder zum Rückweg, also auf eine Stunde bin ich ihn los. (Holt die Postkarte wieder vor und legt sie auf Maxens Schreibtisch.) So! jetzt ist der Briefträger hier gewesen. Horch! da ging die Hausthür. (Sie eilt an die Thür und lauscht.) Er kommt! (Sie nimmt schnell ein Buch und setzt sich bequem auf die Chaise-longue wie in die Lektüre vertieft. Max tritt wieder ein. Julie schnellt empor, erschrocken.) Max! was nun?

Max

(sein Heft auf den Schreibtisch legend).

Ich habe mein Taschentuch vergessen. (Julie manövrirt geschickt nach dem Schreibtisch und verdeckt die Postkarte.) Wo mögen denn unsere Taschentücher wohl sein, Julie?

Julie

(in Verzweiflung, greift schnell in die Tasche und giebt ihm das ihrige).

Da! nimm meines!

Max

(auf die Stutzuhr sehend).

Die Uhr steht immer noch. Adieu!

Julie

(aufathmend, erblickt das Heft und greift schnell danach).

Himmel! jetzt hat er sein Heft vergessen! schnell! sonst kommt er noch einmal wieder. (Sie eilt mit dem Heft zur Thür, hinausrufend.) Max! Max!

Max

(außerhalb der Scene).

Ja?

Julie.

Du hast Dein Heft liegen lassen!

Max

(wie oben).

Ach so!

(Julie verschwindet einen Augenblick und kommt dann ohne Heft zurück.)

Julie.

Ah! — (Sie wirft sich erschöpft auf die Chaise-longue, steht wieder auf und nimmt nach einigem Suchen ein Taschentuch aus einer Schublade.) Ob ich hier ein wenig aufräume? schaden könnte es nicht. — Nein, Balmer soll nicht denken, daß ich ihn erwartete. (Sie setzt sich wieder auf die Chaise-longue und nimmt ein Buch zur Hand, ohne darin zu lesen.) Auf seine Frau bin ich neugierig; ich sehe sie wohl morgen bei Drehwitz; doch kann ich nicht sagen, daß ich etwas wie Eifersucht auf sie fühlte, daß ich sie um ihn beneidete; ich habe ihn ja nicht geliebt. (Pause. Es klopft. Sie nimmt schnell das Buch vor und thut, als ob sie lese.) Herein!

Elfte Scene.

Julie, Balmer.

Balmer.

Ihr ergebenster Diener, mein verehrtes Fräulein!

Julie
(sehr überrascht, sich erhebend).

Was tausend! — Guten Tag, Herr Assessor! seien Sie willkommen! (Sie reicht ihm die Hand, die er aber nicht küßt.) Legen Sie ab und nehmen Sie Platz. (Bei Seite) Hat er meinen Brief noch nicht? Oder will er seine Lieder verläugnen?

Balmer.

Ich erlaubte mir, mich bei Ihrem Herrn Bruder zu dieser Stunde anzumelden; ist meine Postkarte nicht angekommen?

Julie.

Ah, die Karte ist von Ihnen? (Die Karte vom Tisch nehmend und lesend.) Richtig! Sie ist in seiner Abwesenheit gekommen, ich bedaure, daß Sie einen verlorenen Weg gemacht haben.

Balmer.

Ich nenne den Weg nicht einen verlorenen, der mich zu dem großen Glücke führt, Sie wieder zu sehen.

Julie.

Vor allen Dingen meinen Glückwunsch zu Ihrer Verheirathung, Herr Assessor! Es ist Ihnen gelungen, uns damit vollständig zu überraschen.

Balmer.

Das glaube ich Ihnen gern; ich faßte den Entschluß sehr schnell, denn ich hatte das Junggesellenleben gründlich satt.

Julie.

Mit einem Male? wenn ich nicht irre, so dachten Sie früher ganz anders über diesen Punkt.

Balmer.

Theorien, mein verehrtes Fräulein! Eine falsche Auffassung von der wahren Poesie des Lebens!

Julie.

Ja, ja, die Dichter lügen uns das so vor, aber man darf ihnen niemals glauben.

Balmer.

Niemals! Als ich noch hier in der Residenz in einem großen Kreise gleichgesinnter Freunde lebte, dachte ich nicht an heirathen. In Lindenberge aber fehlte es mir an Umgang; ich ließ mich in die wenigen gebildeten Familien der kleinen Stadt einführen, und da geschah es, daß mich Amor unheilbar verwundete. Ich betrieb eifrig meine Versetzung hierher und —

Julie.

Und beugten den stolzen Nacken unter das Joch der Ehe.

Balmer.

Wenn Sie es so nennen wollen.

Julie.

In Büchern und Gedichten wird es so genannt.

Balmer.

Ja in Gedichten! aber darauf kann man ja nichts geben.

Julie.

Ich denke, Sie sind ein großer Freund der Poesie. Haben Sie nie selbst etwas produzirt?

Balmer.

Wer hätte sich nicht einmal in Versen und Reimen versucht! auch ich habe ein paar poetische Sünden auf dem Gewissen.

Julie.

Aha! — Und diese Sünden bereuen Sie jetzt.

Balmer.

Ach nein! sie waren sehr unschuldiger Natur und haben nirgends Schaden angerichtet.

Julie.

Das kommt doch darauf an, in welche Hände sie gerathen sind oder gespielt wurden.

Balmer.

Es müßten sehr ungeschickte Hände sein, die das zu einem Schicksalsknoten verwirren könnten.

Julie.

Oh! oh! Sie kennen doch das berühmte Wort eines Kriminalisten: Gebt mir drei Zeilen von der Handschrift eines Menschen, und ich will ihm daraus einen Strick um seinen Hals drehen.

Balmer.

Ei, mein Fräulein, möchten Sie mich auf das Armesünderbänkchen bringen?

Julie

(lachend).

Ich? nein, Herr Assessor! Dazu müßte doch erst ein Ankläger auftreten, und wenn ich den machen wollte, wer sollte dann der Richter sein zwischen uns?

Zwölfte Scene.

Vorige, Mathilde (die rasch eintritt).

Balmer

(seine Frau vorstellend wie als Antwort auf Juliens Frage).

Meine Frau!

Julie.

Ah! —

Mathilde.

Verzeihen Sie, mein Fräulein! Ich klopfte zweimal an, Niemand rief herein! Doch ich erkannte die Stimme meines Mannes.

Julie.

Seien Sie willkommen, gnädige Frau!

Balmer.

Ich hatte mit meiner Frau verabredet, mich hier mit ihr zu treffen, um sie Ihnen vorzustellen.

Mathilde.

Sie sind mir längst bekannt, mein Fräulein! Rudolf hat mir oft und stets mit hoher Verehrung von Ihnen gesprochen; er rieth mir, um Ihre Freundschaft zu werben; darf ich hoffen, daß Sie mir diese gewähren?

Julie.

Ich will's versuchen — ich will's versuchen, Ihre Freundschaft zu gewinnen.

Mathilde.

Ihr Aeußeres hat mir mein Mann so genau und, wie ich nun finde, auch so richtig beschrieben, daß ich annehme, er hat auch bei der Schilderung Ihres inneren Wesens das Wahre getroffen.

Julie.

So haben Sie etwas vor mir voraus. Ich kann nur von dem Charakter Ihres Gatten auf den Ihrigen folgern und ziehe daraus die vortheilhaftesten Schlüsse, wenn ich auch gestehen muß, daß ich mich in einer Beziehung in ihm geirrt habe.

Mathilde.

Wie so?

Julie.

Ich habe ihm nicht zugetraut, daß er sich jemals verheirathen würde, so gut wie er weiß, daß ich es niemals thun werde. In der Theorie waren wir uns einig.

Mathilde.

O Sie scherzen!

Julie.

Durchaus nicht! Aber es war nur seine Poesie; die Dichter reimen sich mancherlei zusammen.

Mathilde.

Für einen Dichter habe ich ihn nie gehalten.

Julie

(bei Seite).

Das wollte ich wissen; sie kennt seine Lieder nicht.

Balmer.

Bin's auch in meinem Leben nicht gewesen.

Julie

(bei Seite).

Na warte nur, Heuchler!

Mathilde.

Aber, mein Fräulein, Sie sind noch zu jung zu der Resignation, sich nicht vermählen zu wollen.

Julie.

O das ist es nicht, es ist das Gegentheil von Resignation; ich dulde für die Liebe keine Schranke; das Herz ist frei, kein Wort darf es binden.

Mathilde.

Ist das nicht ein Widerspruch? Sie wollen dem Herzen alle Freiheit gewähren und wollen ihm den Bund der Liebe wehren?

Julie.

Die Liebe immer und überall, nur nicht in Fesseln; da giebt es kein Eigenthum, kein Gesetz, kein Privileg, als des Herzens Begehr.

Mathilde.

Und so hast Du auch einmal gedacht? Rudolf! es wäre schrecklich, wenn Du noch so dächtest, jemals wieder so denken könntest!

Julie.

Sie sehen, ich mache kein Hehl aus meinem Glaubensbekenntniß und habe mich daran gewöhnt, mancherlei im Leben und in der Gesellschaft zu ignoriren.

Balmer.

Zum Beispiel die Ehe.

Julie.

Unter anderem, ja!

Mathilde.

Sie ignoriren die Ehe? Respektiren nicht das festgeknüpfte, heilige Band wie eine unverrückbare Grenze?

Julie.

Wie einen Kreidestrich auf dem Fußboden, der zwar sichtbar ist, über den man aber mit Leichtigkeit hinwegschreiten kann. (Bei Seite) Ich muß ihr doch ein wenig bange machen.

Mathilde.

Das kann nicht Ihr Ernst sein; wohin sollte das führen?

Julie.

In die Freiheit, gnädige Frau! wo allein die wahre Liebe wohnt.

Mathilde
(leise zu Balmer).

Komm, laß uns gehen! sie ist mir unheimlich.

Balmer.

Mein Fräulein, ich muß es auf günstigere Gelegenheit verschieben, was ich mit Max zu reden hatte; er bleibt zu lange.

Julie
(lachend).

Ja, der Max! er kann jeden Augenblick kommen. (Nach der Stutzuhr sehend.) Ja so, die steht.

Dreizehnte Scene.

Vorige, Max.

Balmer.

Endlich! da ist er, und athemlos. (Zu Mathilde.) Hier stelle ich Dir meinen gelehrten Freund Doctor Max Rittberg vor! Das ist meine Frau, Max! sieh sie Dir genau an!

Max
(vom raschen Gehen erhitzt).

Freue mich außerordentlich, gnädige Frau!

Mathilde.

Ihr Name, Herr Doctor, ist mir längst geläufig; vor Kurzem erst in meiner Heimath bei Aufdeckung einiger Hünengräber wurde Ihrer Schrift darüber erwähnt.

Max
(rasch).

In Ihrer Heimath giebt es Hünengräber? Keltische? germanische? oder slavische? auch Reihengräber?

Balmer.

Um's Himmels willen, bringe ihn nicht auf dies Kapitel, sonst hält er Dir eine bogenlange Vorlesung. Oder kommst Du eben aus der Vorlesung?

Max
(mit wüthendem Blick auf Julie).

Ja wohl, Vorlesung!

Julie
(lachend).

Irren ist menschlich, Max!

Max.

Komme ich vorhin aus der Bibliothek, habe mir ein Buch mitgebracht, über die vermuthlichen Rheumatismen der Pfahlbaumenschen und die Dickschädel der Ur-Schweiz, freue mich wie ein Kind auf die Lectüre und setze mich recht fest und behaglich damit nieder, — stört sie mich auf und redet mir ein, heute wäre Donnerstag, und ich hätte Colleg zu lesen.

Balmer.

Und Du hast es auch geglaubt?

Max.

Wovon soll ich's denn wissen?

Balmer.

Freilich!

(Julie lacht.)

Max.

Kein Widerspruch half; sie blieb bei ihrem Donnerstag, es kam mir fast so vor, als wollte sie mich durchaus los sein, als wäre ich ihr hier zu Hause im Wege.

Julie.

Max!

Max.

Läugne nur nicht, Du hast mich geradezu fortgeschickt!

Mathilde
(zu Balmer).

Ich denke, Du hattest Deinen Besuch dem Herrn Doctor schriftlich angemeldet?

Balmer.

Gewiß! da liegt ja meine Karte.

Max
(die Karte nehmend).

„Um fünf Uhr;" ich bin doch erst kurz vor fünf weggegangen, (Julie fragend ansehend) und Du sagtest mir, von der Post wäre nichts für mich angekommen.

Mathilde
(bei Seite).

Ich errathe Alles; sie hat mit Rudolf allein sein wollen und war auch mit ihm allein.

Julie.

Rechte darüber mit dem Briefträger; was kann ich dafür?

Max.

Der Briefträger wäre schon in der Straße gewesen, sagtest Du; das begreife, wer kann!

(Julie sieht bittend auf Balmer.)

Balmer.

Ich wollte um fünf hier sein, bin aber später gekommen, ich war vorher noch in einer Buchhandlung.

(Prüfender und zugleich dankender Blick Juliens.)

Mathilde

In welcher?

Balmer.

In der Wildemann'schen.

Mathilde

(bei Seite).

Er lügt sie heraus, sie sind im Einverständniß.

Max.

Nun dann ist Alles klar; das konntest Du ja gleich sagen.

Balmer.

Es fiel mir nicht gleich ein.

Mathilde

(bei Seite).

Ein abgekartetes Rendez-vous!

Max

(zu Balmers).

Aber nun setz' Dich doch endlich! Gnädige Frau, behalten Sie doch Platz!

Mathilde.

Wir waren im Begriff, uns zu empfehlen. Bitte, Rudolf!

Balmer.

Es ist heute zu spät geworden, Max; wir müssen fort. Mein Fräulein, wir bitten um Ihren baldigen und recht häufigen Besuch.

Julie.

Wenn es Ihre Frau Gemalin gestattet.

Mathilde
(zu Max).

Sie werden uns stets willkommen sein, Herr Doctor!

Max.

Und dann erzählen Sie mir von den Hünengräbern. Wann komme ich Ihnen am gelegensten?

Balmer.

Warte mal: Montag und Donnerstag Stenographie bei Hedwig, Dienstag und Freitag Hausfrauenverein, Mittwoch „Immergrün", also Sonnabend. Adieu, Vorsündfluthiger!

(Mathilde verbeugt sich stumm und kühl. Balmer und Mathilde ab.)

Vierzehnte Scene.

Julie, Max.

Julie.

Schrecklicher Mensch!

Max.

Ich glaube Dir nichts mehr!

Julie.

Glaube, was Du Lust hast; mit Dir ist gar nichts anzufangen!

Max.

Meinst Du? Jetzt gehe ich zu Drehwitz zur Champagnerprobe.

Julie.

Sollte die nicht am Mittwoch sein?

Max.

Ja.

Julie.

Nun? — und was ist heute?

Max.

Heute? — heute ist Donnerst ... — nein, heute — heute ist —

Julie
(lachend).

Du weißt ja immer noch nicht, ob Mittwoch oder Donnerstag ist!

Max.

Ach! Du machst mich ganz verrückt!
(Max schnell ab, Julie lacht.)

(Der Vorhang fällt.)





Dritter Act.

Elegant ausgestatteter Salon bei v. Drehwitz. Im Vordergrunde rechts ein Tisch mit blühenden Rosen darauf. Haupteingang in der Mitte, rechts und links offene Thüren zu Nebenzimmern.

Erste Scene.

v. Drehwitz, bald darauf Julie.

v. Drehwitz

(allein, nach der Uhr sehend).

Nun könnte die Depesche bald kommen. (Einen Zettel aus der Tasche nehmend.) Will doch meinen Toast noch einmal überlesen. — „In dem tiefgefühlten Bewußtsein —" ach! das ist ja der zu heute Abend im Klub. (Steckt den Zettel wieder weg und holt einen andern hervor.) Hier! — „In der herzlichen Ueberzeugung, daß Sie, meine hochverehrten Damen und Herren, die hohe Ehre, die mir widerfahren ist, zu schätzen wissen und mit Ihrer mir stets bewährten Freundschaft an dem Glücke theilnehmen —" (Julie tritt auf, sie trägt einen Fächer in der Hand, der nicht am Gürtel befestigt ist.) Ah, Fräulein Julie! vielmals willkommen, schöne Freundin!

(Er küßt ihr die Hand, Julie stutzt.)

Julie.

Sie küssen mir die Hand? Sie, Herr von Drehwitz? das ist doch gar nicht möglich!

v. Drehwitz.

Wer eine so schöne Hand besitzt wie Sie, mein Fräulein, darf sich nicht wundern, wenn auch einmal alternde Lippen das Siegel hoher Verehrung darauf drücken.

Julie.

Sie sind ein Schmeichler, — Herr Manfred Roland!

v. Drehwitz.

Wie befehlen? —

Julie.

Nun? —

v. Drehwitz.

Wie hatten Sie die Güte, mich eben zu nennen? einen Roland? einen steifen, steinernen Roland?

Julie.

O ich versprach mich; verzeihen Sie, Herr von Drehwitz! ich hatte soeben zu Hause etwas vom Roland gelesen, das schwirrte mir noch im Kopfe. (Für sich) Er ein Dichter! Thorheit, so etwas nur zu denken! (Laut) Wie steht's mit der Wahl? haben Sie schon Nachricht?

v. Drehwitz.

Noch nicht; es muß ein harter Wahlkampf stattfinden, sonst hätte ich schon das Telegramm.

Julie.

Vielleicht eine engere Wahl; aber Sie sind Ihrer Sache immer noch sicher?

v. Drehwitz.

Vollkommen sicher!

Zweite Scene.

Vorige, Rodeck, Max.

v. Drehwitz.

Da ist ja unser gelehrter Freund, der den Pfahlbautenschlamm und den Champagnerschaum so fein zu unterscheiden weiß! — Auch Sie, lieber Rodeck, herzlich willkommen! (Sie schütteln sich die Hände. Julie reicht Rodeck die Hand, welche dieser aber nicht küßt. Sie unterhalten sich beide leise.)

Max.

Meine Schwester hat mich hoffentlich entschuldigt.

v. Drehwitz.

Sie verdienten einen Ordnungsruf!

Rodeck.

Max, daran bist Du schuld!

v. Drehwitz.

Nun, trösten Sie sich, meine Herren! Sie sind noch nicht die Letzten; die Fraktion Balmer fehlt noch.

Max

Haben Sie schon Nachricht?

v. Drehwitz.

Noch nicht, muß aber jeden Augenblick eintreffen.

Max.

Und Ihre verehrten Damen?

v. Drehwitz

(nach dem Zimmer links deutend).

Finden Sie dort, bitte! wir haben dort ein frugales Büffet arrangirt.

Julie.

Ihren Arm, lieber Rodeck! (Rodeck reicht ihr den Arm und führt sie nach links, im Abgehen.) Meinen Brief besorgt?

Rodeck.

Pünktlich!

(Rodeck, Julie und Max ab nach links.)

v. Drehwitz
(allein).

Wenn der infame Schneider Wort gehalten hätte, könnte ich die Honneurs hier in dem neuen Parlamentsfrack machen, aber verlasse sich Einer auf einen Schneider! (Balmers treten auf.)

Dritte Scene.

v. Drehwitz, Balmer, Mathilde.

v. Drehwitz.

Endlich! die Königin unseres Festes! Ihr gehorsamster Diener, meine Herrschaften!

Mathilde
(die einen ganz ähnlichen Fächer trägt wie Julie, auch nicht am Gürtel befestigt).

Nichts Königin! Sie sind der Held des heutigen Tages, Herr von Drehwitz!

Balmer.

Wir haben doch nicht warten lassen?

v. Drehwitz.

Wir sind so frei gewesen, nicht zu warten; die Sitzung hat begonnen. Bitte, treten Sie ein! ich folge Ihnen auf dem Fuße.

Balmer
(Mathilden nach links führend, im Abgehen).

Schon Nachricht?

v. Drehwitz.

Noch nicht!

(Balmer und Mathilde ab nach links.)

(Allein) Dieses ewige Fragen: schon Nachricht? schon Nachricht? wird nachgerade peinlich. Sie begrüßte mich so feierlich als den „Helden des heutigen Tages", es klang fast schon wie ein Glückwunsch. Vielleicht haben sie „schon Nachricht" und wollen mir nur die Freude der Ueberraschung nicht verderben. (Zur Mittelthür hinaushorchend.) Hm! hm! sollte es denn wirklich so heiß hergehen? Freilich wird der Telegraph heute ungewöhnlich stark in Anspruch genommen sein. Also Geduld, liebe Seele!

(Ab nach links.)

Vierte Scene.

Julie, bald darauf Max
(aus dem Nebenzimmer links auftretend).

Julie
(allein).

Balmer hat mir kein Zeichen gegeben; er reichte mir so ruhig die Hand und blickte so unbefangen und gleichgültig, daß ich nicht weiß, was ich davon denken soll. Kann er sich so verstellen? Oder wagte er den Handkuß nicht in Gegenwart seiner Frau? Ihr Gruß freilich war steif und frostig genug.

Max
(freudig auf Julie zueilend und ihr die Hand küssend).

Theure Schwester — Dein glücklicher Bruder!

Julie
(im höchsten Grade überrascht).

Max! — Mensch! — Du?! —

Max.

Ja, ich! weshalb nicht?

Julie
(ihn an der Hand nach vorn ziehend).

Komm mal her! — sieh mich mal gerade an! — Nein, Du bist unschuldig! Du machst ein zu dummes Gesicht!

Max.

Erlaube! unschuldig! denkst Du, daß man das so aus den Aermeln schüttelt?

Julie.

Was war das für ein Brief, den Du vorhin zu Hause erhieltest? von wem war der Brief?

Max.

Ja siehst Du! das war ein sehr interessanter Brief. Ich wurde zum Dekan unserer Fakultät citirt, der mir die Frage vorlegte, ob ich die erledigte Professur für germanische Alterthümer übernehmen wollte. Ich sagte natürlich zu, und morgen schlägt mich der akademische Senat beim Ministerium zum Professor vor.

Julie.

Germanische Alterthümer! — Nicht wahr, Verse hast Du in Deinem Leben nie gemacht?

Max.

Gott soll mich bewahren! Verse! — Aber jetzt wird gefreit!

Julie.

Untersteh' Dich! Deine Junggesellenseele will ich retten und, wenn es sein muß, die Steuer dafür bezahlen.

Fünfte Scene.

Vorige, Adeline, Charlotte, Hedwig.

(Von links auftretend. Max plaudert mit Hedwig im Hintergrunde, ab und zu in das Zimmer rechts eintretend.)

Julie.

In Ihnen, meine Damen, begrüße ich gewiß zwei streitbare Verbündete gegen den Herrn von Drehwitz mit seinem abenteuerlichen Antrage auf Einführung der Junggesellensteuer.

Charlotte.

Wir haben Herrn von Drehwitz zu diesem staatsmännischen Gedanken auf's Lebhafteste beglückwünscht.

Julie.

Beglückwünscht? das verstehe ich nicht. Sehen Sie denn nicht, daß das zugleich ein Schachzug gegen unsere Freiheit ist? Alles soll heirathen; wozu denn? Mich soll kein Ja und Nein an der Seite eines Ungeliebten festhalten; ich lasse mich nicht heirathen!

Adeline.

Ich weiß nicht; die Junggesellensteuer hat für mich viel Sympathisches.

Julie.

Und ebenso wenig lasse ich mich in ein Alt-Jungfernstift einsperren und von dem erpreßten Gelde der Junggesellen langsam zu Tode füttern.

Charlotte.

Einsperren, weil wir nicht — noch nicht geheirathet haben?

Julie.

Nun wissen Sie denn nicht, was Herr von Drehwitz mit dem Gelde von der Junggesellensteuer für schöne Pläne

hat? Er will damit Fräuleinstifte erbauen, Kasernen für alte Jungfern, wie er es nennt, in denen alle Sitzengebliebenen unseres Geschlechts freies Quartier mit Verpflegung haben sollen, so daß die Junggesellen doch alle alten Jungfern ernähren müssen, wenn sie sie auch nicht und zur Strafe, daß sie sie nicht geheirathet haben.

Adeline.

Davon hat uns Herr von Drehwitz nichts gesagt, aber —

Julie.

Aber Sie finden es empörend? Ich auch! Wie ein Mann, — was sage ich, Mann! wie ein Weib, wie eine verwundete Löwin sollten wir uns Alle dagegen erheben und dem ganzen Reichstage gegenüber Front machen!

Charlotte.

Aber bedenken Sie die uns angeborene und anerzogene Zurückhaltung unseres Geschlechts!

Adeline
(affectirt schämig).

Der zarte Duft und Schmelz der jungfräulichen Schüchternheit, die süße Mädchenunschuld —

Julie.

Schwaches Geschlecht! Haben wir nicht Kraft genug, für die Freiheit unseres Herzens, für die Rechte der Liebe zu kämpfen? Wie? habe ich Recht. Fräulein Adeline? oder nicht?
(Adeline nickt stumm und seufzt.)
Fräulein Charlotte, — Hand auf's Herz!

Charlotte
(sentimental).

Ach ja! so habe ich auch einmal geträumt und gedichtet. Ich habe einmal ein Bändchen Gedichte herausgegeben, in denen ganz diese Gedanken und Gefühle —

Julie
(erschreckend).

Fräulein Charlotte! — Sie! — Sie sind doch nicht —

Charlotte.

O nicht unter meinem Namen gab ich sie heraus, sondern unter einem männlichen Pseudonym.

Julie.

Es ist ja nicht möglich!

Adeline.

Aber leider wahr.

Julie.

Unter welchem Namen?

Charlotte.

O Sie kennen sie nicht, sie sind längst vergriffen.

Adeline.

Das heißt, sie hat sich selber an ihnen vergriffen, hat sie aufgekauft und vernichtet.

(Julie athmet auf wie erlöst vom Schreck. v. Drehwitz tritt von links auf, horcht zur Mittelthür hinaus und geht kopfschüttelnd wieder nach links ab.)

Sechste Scene.

Vorige. Rodeck, Mathilde, Balmer.

Mathilde.

Sie sind musikalisch, Herr Rodeck?

Rodeck.

Ein wenig, gnädige Frau, ein mittelmäßiger Clavierspieler, und gerade aus dem Liede strömt mir eine Quelle hohen, geistigen Genusses.

Mathilde.

O da müssen wir zusammen musiziren! Kennen Sie das Lied, von dem ich vorhin sprach? es ist von Manfred Roland und ist herrlich componirt, das Lied:

Komm du gewandelt mit des Sturmes Gang, —

(Rodeck stutzt und verneint schweigend.)

Wie geht es doch weiter? man vergißt über der Musik so leicht die Worte.

Julie.

Komm du gewandelt mit des Sturmes Gang,
Wie Meerfluth steige auf im Wogendrang,
In sanften Schauern riesle nieder du,
Schweb' auf der Morgenröthe Flügeln zu,
Zieh' säuselnd, flüsternd wie die Abendluft,
Verstohlen schleich' dich ein wie Blumenduft,
Komm zu mir, wie du willst, bei Tag, bei Nacht,
Uralte, wunderbare Liebesmacht!

Balmer.

Sie sprechen es so schön, daß es wie Musik aus Ihrem Munde klingt; wie müßte es den Dichter freuen, wenn er seine Poesien so begeistert vorgetragen von so schönen Lippen hören könnte!

Julie.

Herr Assessor, kennen Sie den Dichter?

Balmer.

Nein, mein Fräulein!

Mathilde.

Ich besitze mehrere Lieder von ihm und wollte, ich könnte sie ihm einmal vorsingen.

Julie.

Ja freilich, wer des Dichters Lieder singt, der singt sich damit in sein Herz hinein.

Mathilde.

Aber wer sie auswendig weiß, dem müssen sie schon mehr sein, als ein bloßer Text zu schöner Musik.

(Mathilde läßt unbemerkt und zufällig ihren Fächer entfaltet vorn auf dem Tische liegen.)

Julie.

Sie sind mir auch mehr.

Siebente Scene.

Vorige. v. Drehwitz, Ulrike.

(v. Drehwitz und Ulrike treten in heftigem, aber leise geführten Wortwechsel von links auf. Alle, außer Rodeck, wenden sich ihnen zu nach dem Hintergrunde.)

Rodeck

(allein vorn, den Fächer auf dem Tisch erblickend).

Juliens Fächer! — Da wäre Gelegenheit! — sub rosa, unter den Rosen verbirg dich, Geheimniß meiner Liebe!

(Er nimmt das Gedicht aus der Tasche und legt es unter den Fächer.)

v. Drehwitz

(halblaut).

Ich bin ja ruhig! ich habe viel mehr Geduld als Du!

Ulrike

(halblaut).

Hätten wir ahnen können, daß die Nachricht so lange ausbleiben würde, so hätten wir aus dem Dejeuner ein Souper gemacht.

v. Drehwitz.

Mit diesem Amendement kommst Du jetzt zu spät. Halt! — lupus in fabula!

(Franz tritt auf und überreicht v. Drehwitz einen Brief, den dieser, ohne die Aufschrift zu lesen, schnell öffnet; er wirft nur einen ganz flüchtigen Blick hinein, während ihn Alle erwartungsvoll umringen.)

Gewählt! gewählt! Dick unterstrichen, Hurra, da habt Ihr's!

(Er übergiebt den Brief Balmer.)

Adeline und Charlotte.

Bravo! bravo! Victoria! Triumph!

(Max schüttelt v. Drehwitz heftig die Hand; Hedwig umarmt ihn.)

Balmer

(den Brief entfaltend und vorlesend).

„Hiermit beehren wir uns, Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenst anzuzeigen, daß Sie — zur Präsidentin des Hausfrauenvereins gewählt sind.“ (Den Brief umkehrend und die Aufschrift lesend.) „An Frau von Drehwitz, Hochwohlgeboren.“

v. Drehwitz.

Was?

Balmer.

Ja, thut mir leid, oder vielmehr: ich gratulire, gnädige Frau!

Adeline.

Wir auch! wir Alle!

Charlotte.

Keine Würdigere konnte das treffen.

Ulrike.

Ich wollte, es wäre Deine Wahl; das wäre mir lieber.

v. Drehwitz.

Auch das noch! Den Menschen so zu vexiren!

Adeline.

Freuen Sie sich doch, Herr von Drehwitz! das ist eine Ahnung!

Charlotte.

Gewiß! das ist eine gute Vorbedeutung, nur das Vorspiel zu Ihrer Wahlverkündigung, geben Sie Acht! ein Unglück kommt selten — (sich verbessernd) ich wollte sagen —

Adeline.

Sage lieber gar nichts!

Ulrike.

Was meinst Du, Kurt? Soll ich's annehmen?

v. Drehwitz.

Das versteht sich! an einem Tage mit mir gewählt! Kommen Sie, meine Herrschaften, lassen Sie uns im Plenum auf das Wohl der Frau Präsidentin anstoßen.

(Sie gehen Alle, außer Balmer, nach links ab.)

Achte Scene.

Balmer, Mathilde, dann Julie.

Balmer
(allein).

Wenn mich nicht Alles täuscht, so ist dies die einzige Wahl, die wir hier zu feiern haben. Nun, helfen wir wenigstens bei dieser einen mit anstoßen. (Er will gehen und erblickt jetzt den Fächer auf dem Tische.) Sieh da, Mathildens Fächer! Den werde ich confisciren und sie suchen lassen. (Er nimmt ihn auf und findet das Gedicht.) Was ist das? ein Gedicht unter dem Fächer meiner Frau? und Rodecks Handschrift? auch M. R. unterzeichnet, Moritz Rodeck. (Er liest es. Im Nebenzimmer Hochrufe und Gläserklingen.) Eine offenbare Liebeserklärung, — ist es denn möglich?! Rodeck, mein bester Freund — und Mathilde — oh! oh! —

Mathilde

(an der Thür links erscheinend und rufend).

Rudolf! Rudolf! So komm doch her!

(Verschwindet wieder.)

Balmer.

Ja, ja, ich komme! — Ist denn hier kein Irrthum? — nein, nein, Mathildens Fächer und Rodecks Handschrift, — es ist Treubruch und Verrath! (Er legt das Gedicht wieder unter den Fächer.) Da — da lieg! ich muß sehen, wie das weiter geht, ob sie mir's zeigen und gestehen wird; und wenn nicht, so überführe ich sie, und ihn — ihn fordere ich vor die Klinge!

Julie

(von links auftretend, ohne Fächer).

Man muß Sie wahrhaftig holen, wenn man mit Ihnen anstoßen will; oder wollen Sie nicht? (Ihren Arm vertraulich in den seinen legend.) — Was machen Sie denn für ein Gesicht? und so echauffirt! warten Sie. — (Sie zieht ihren Fächer aus der Tasche des Kleides und fächelt ihm damit das Gesicht.) Sie haben irgend eine Grille gefangen, lieber Freund! kommen Sie, wir wollen sie in Champagner ertränken, von dem stirbt jede Grille. (Sie zieht ihn fächelnd mit sich fort.) Lustig! lustig, Freund! lächeln Sie doch! — So! —

Balmer.

Wer Ihnen in die Augen blickt, —

Julie.

Still! daß das Niemand hört! (Beide ab nach links.)

Neunte Scene.

Mathilde, bald darauf Hedwig.

Mathilde
(allein).

Meinem Rufe folgte er nicht, aber ihrer Lockung konnte er nicht widerstehen, an ihrem Arme kam er; natürlich! der Liebe keine Schranken! nicht einmal ein Kreidestrich als Grenze! Und wie sie mit dem Fächer koquettirte! — Wo habe ich denn meinen Fächer nur? — ah! da liegt er, unter Rosen; unter Rosen, das ist der rechte Platz für Fächer. (Sie nimmt ihn und findet das Gedicht.) Ei, ei! eine Ueberraschung! ein Gedicht! (Sie liest es. Balmer erscheint an der Thür links, beobachtet Mathilden und verschwindet wieder.) Eine schüchterne Liebeserklärung, unterschrieben M. R. — Ah! Max Rittberg! das ist an Hedwig, und ich soll, wie es scheint, den Postillon d'Amour machen; warum nicht? sie wird selig sein. Gleich soll sie's haben. (Zur Thür links gehend und hineinwinkend.) Hedwig! Hedwig! (Hedwig tritt auf; Mathilde giebt ihr das Gedicht.) Da! da! nimm, von ihm, lies und sei glücklich!

Hedwig.

Von ihm an mich?

Mathilde.

Natürlich! an Dich von ihm! sieh doch: M. R. — Max Rittberg!

Hedwig.

Und er gab es Dir für mich?

Mathilde.

Gewiß! aber lies doch endlich! (Bei Seite, während Hedwig liest.) Die kleine Lüge nehme ich auf mich, ich muß ihnen Courage machen.

Hedwig
(Mathilden umarmend).

Dank! Dank! tausend Dank! ich bin glücklich! überglücklich! (Sie verbirgt das Gedicht.) Was sagte er Dir?

Mathilde.

Still! er kommt!

Zehnte Scene.

Vorige, Max, Balmer, Julie, v. Drehwitz, Rodeck, Ulrike, Adeline, Charlotte, später Franz.

Mathilde
(zu Max).

Alles bestens besorgt, Herr Doctor Max Rittberg! (Max sieht sie fragend an.) Sie hat's schon. — Bedanken Sie sich doch!

Max.

Ah! meinen allerverbindlichsten Dank, gnädige Frau! (Für sich) Wenn ich nur wüßte, wofür!

Mathilde.

Es ist gern geschehen, Herr Doctor! freue mich von Herzen!

Max
(für sich).

Keine Ahnung! Was mag da Julie wieder angezettelt haben, wovon ich nichts weiß; muß mal sondiren. (Zu Julie, die nach vorn gekommen.) Alles bestens besorgt, Julie! — Sie hat's schon!

Julie.

Max, ich glaube, Du redest in fremden Zungen, trink nicht mehr! (Sie läßt ihn verblüfft stehen und wendet sich nach dem Hintergrunde zu Balmer, mit dem sie sich lebhaft unterhält.)

Max.

Da werde ein Mensch klug draus!

Hedwig

(an Max vorübergehend, leise).

Ganz reizend, lieber Herr Doctor! aber warum denn nicht stenographisch?

Max

(für sich).

Stenographisch? — stenographisch! — Wenn ich nur diese räthselhaften Anspielungen verstände! Ich glaube wahrhaftig, ich habe zu viel getrunken.

v. Drehwitz.

Sie sagen ja kein Wort, lieber Doctor, daß Hedwig nun doch den Andern genommen hat? Namentliche Abstimmung!

Max.

Den Andern genommen hat? welchen Andern? um Gottes willen, welchen Andern denn?

v. Drehwitz.

Ich ließ ihr die letzte Wahl, und da wählte sie den Röderer Carte blanche, nicht den Moët et Chandon, der wäre zu schwer für die Damen, meinte sie. Parteisache!

Max.

Ach so! großer Gott, wie haben Sie mich erschreckt! (Für sich) Jetzt begreife ich Alles, (auf die Stirn deutend) der Röderer — Carte noire!

(v. Drehwitz horcht zur Mittelthür hinaus.)

Julie

(mit Balmer nach vorn kommend).

Seien Sie doch aufrichtig, Assessor! hinter ihrem Spotte verbirgt sich nur die Furcht vor der Macht der Frauen, die wir gebrauchen können, wie's uns gefällt.

Balmer.

Und wie gebraucht Ihr sie, Ihr Räthselhaften, Unberechenbaren? Ihr seid treulos wie die Wellen der blinkenden, lächelnden See.

Julie.

Die See spiegelt den Himmel wieder, wie er auf sie hernieder scheint, mit dunklen Wolken oder mit goldenen Sternen.

Balmer.

Wenn's nur immer dieselben Sterne wären!

Julie.

Ja, es sind leider Wandelsterne, und ihren Bahnen können wir nicht folgen.

Balmer.

Wir suchen die unwandelbar feststehende Sonne der Liebe.

Mathilde
(die jene Beiden beobachtet hat, bei Seite).

Was sagte er? Liebe sucht er? und bei ihr? Was entsteht da vor meinen Augen! (Halblaut zu Balmer.) Rudolf, mir ist nicht wohl, laß uns gehen!

Balmer
(wie oben).

Dir ist nicht wohl? so! mir auch nicht. Wir wollen uns ohne Aufsehen durch das Speisezimmer entfernen.
(Er wechselt einige Worte leise mit v. Drehwitz und geht dann links ab.)

Mathilde
(wie oben zu Hedwig).

Hedwig, wir wollen uns empfehlen; ich fühle mich angegriffen.

Hedwig.

Ruhe Dich aus; morgen komme ich zu Dir. Mathilde — (sie bricht eine Rose vom Stock auf dem Tische) schicke ihm die Rose in meinem Namen, ja? willst Du?

Mathilde.

Mit Freuden, liebes Herz! (Sie nimmt die Rose und geht, von Hedwig bis zur Thür begleitet, links ab.)

v. Drehwitz

(zu Rodeck und Julie, die sich die Hand gegeben haben).

Worauf wird hier gewettet?

Julie.

Daß wir beide zusammen durchgehen, nach den Antipoden, um Ihrer Junggesellensteuer zu entfliehen.

Ulrike.

Wollen Sie mich nicht mitnehmen?

Julie.

Gern; aber wir arrangiren unterwegs einen kleinen Schiffbruch.

Ulrike.

Wen von uns beiden würden Sie da zuerst retten, Herr Rodeck?

(Franz tritt auf und überreicht v. Drehwitz eine Depesche.)

Julie

(zu Rodeck, der eben antworten will, auf die Depesche zeigend).

Das kommt Ihnen jetzt sehr gelegen, lieber Freund!

v. Drehwitz.

Endlich! hier ist die Depesche! (Zu Franz.) Haben Sie auch dem Boten das Fünfmarkstück als Trinkgeld gegeben?

Franz.

Jawohl, Herr von Drehwitz! (Ab.)

v. Drehwitz
(Ulriken die Depesche überreichend).

Ulrike, ich habe Dir Deine Wahl eröffnet, thue Du mir das Gleiche! (Ulrike öffnet, liest und seufzt.) Geschlagen? gieb her! (Nimmt und liest) „Ihr Gegner hat gesiegt. Brief folgt.“ Verdammt! das ist wider die Abrede!

Ulrike.

Na, na, Alterchen, ruhig Blut! wer weiß, wozu es gut ist!

v. Drehwitz.

Entschuldigen Sie mich wenige Minuten! ich habe nur ein Billet zu schreiben. (Er geht ab nach links.)

Julie.

Er dauert mich herzlich; er hatte sich so gefreut auf seine Wahl. (Zu Ulrike) O sehen Sie nach ihm! er bedarf Ihres Zuspruchs.

Ulrike.

Sie haben Recht; ich danke Ihnen! (Ab nach links.)

Charlotte
(halblaut).

Fahre hin, Junggesellensteuer!

Adeline
(halblaut).

Und weibliche Hochschule! — Komm, Lottchen! wir verschwinden ohne Abschied; es ist das Klügste.

Charlotte.

Meinst Du, Linchen? gut, so komm!

(Sie verschwinden unbemerkt durch die Mittelthür.)

Max.

Moritz, was meinst Du, wenn wir gingen und bei mir noch eine Cigarre rauchten?

Rodeck.

Zwei, Max!

Julie.

Ein guter Vorschlag! Geht nur voraus, ich folge.

Max.

Fräulein Hedwig, es waren wieder sehr glückliche Stunden, die ich bei Ihnen verleben durfte.

Hedwig.

Auf baldiges Wiedersehen, lieber Herr — (leise) Professor! — Ade, Julie, komm bald wieder, Du verstehst es am besten, Onkel aufzuheitern.

Julie.

Und gern will ich das thun.

(Rodeck, Max und Julie durch die Mittelthür ab.)

Hedwig

(allein, zieht das Gedicht hervor und liest).

Will doch im Herzen Dich tragen,
Will doch Dir künden und sagen:
Ich liebe Dich!

Ach! himmlisch! — M. R.! (Sie küßt das Papier und geht ab.)

Elfte Scene.

Ulrike, gleich darauf v. Drehwitz, dann Franz.

Ulrike

(von links auftretend).

Alles fort? nun, es ist wohl am besten so. Kurt hat sich eingeschlossen; ich hörte ihn mit sich selber reden und in seinen Papieren herumkramen. Er wird die Niederlage bald verschmerzen, hoffe ich; sein guter Humor hilft ihm darüber hinweg.

v. Drehwitz

(von links auftretend, sein Manuscript in der Hand).

Da! hier hast Du meine Jungfernrede; wickelt nur Euren Zucker und Kaffee in das Papier; Ihr braucht ja Makulatur in Eurem Hausfrauenverein, Frau Präsidentin!

Ulrike.

Nimm Dir's nicht so schwer zu Herzen, Kurt! Du kommst ein ander Mal an die Reihe.

v. Drehwitz.

Es ist mir nicht um mich; aber die Junggesellensteuer, — der Staat braucht Geld. (Franz tritt mit einem Frack auf.) Was bringen Sie?

Franz.

Der Schneider schickt den neuen Frack für den Herrn Reichstags-Abgeordneten von Drehwitz.

v. Drehwitz

So hält der Schneider doch noch besser Wort, als die Wähler, die mich nicht gewählt haben. Geben Sie her! (Er nimmt den Frack; Franz geht ab.) Was fange ich nun mit dir an, du Ungeheuer von einem Kleidungsstück? nicht Rock und nicht Wams, nicht Fisch und nicht Vogel, Ding wie eine Heckenscheere! Wenn man ihn auf dem Leibe hat, dünkt man sich gleich noch einmal so vornehm, elegant und witzig, als zöge man mit ihm einen neuen Adam an. Für einen Gentleman das unentbehrlichste und dabei unnützeste und verrückteste Geschöpf, das eine Schneiderseele erfinden konnte. — Komm, Ulrike! ich muß ihn doch einmal anprobiren. (Beide ab.)

Verwandlung.

Zimmer bei Max wie im ersten Act.

Zwölfte Scene.

Hanna, dann Rodeck und Max.

Hanna

(allein auftretend mit einer kleinen Schachtel und einem Brief).

Ich soll hier warten, sagt der Portier, und ich soll es ja dem Herrn auch selbst einhändigen, sagt meine gnädige Frau. Ich wittere hier wieder ein Teufelswerk; meine Frau schickt einem andern Mann eine Rose und einen Brief; und wie heimlich sie damit that, daß der Herr Assessor nichts merken sollte! Eine Sünde ist es, und ich bin die Hehlerin, die Kupplerin und muß ein verbrecherisches Verhältniß unterstützen, o mein Gewissen, mein christliches Gewissen! wenn das der Herr Diakonus wüßte! Sie sprach so wegwerfend von den Lockungen des Satans; da haben wir's ja: ein Vierteljahr sind sie verheirathet, und nun wird sie ihrem Mann schon untreu. Aber das kommt davon, daß sie gar nicht mal christlich getraut sind, wie Herr Rodeck meint; wo soll denn da Treu und Glauben herkommen? Aber ich behalte die Sünde nicht auf dem Gewissen, ich sage es dem Herrn Assessor; ganz gewiß sage ich's ihm, daß ihn seine Frau betrügt und einem Andern heimlich Rosen und Briefe schickt. Jetzt kommen sie.
(Rodeck und Max treten auf.)

Rodeck.

Sieh da, unsere brave Hanna! Was bringen Sie, allerchristlichste Jungfrau? oder ist es eine geheime, innere Mission?

Hanna.

Ja, Herr Rodeck, es ist leider eine geheime Mission. Ich soll dem Herrn Doctor diese Schachtel und diesen Brief eigenhändig übergeben von meiner gnädigen Frau.

Max.

An mich von Frau Balmer?

Rodeck.

An Dich? Max! Max!

Hanna
(für sich).

Wie er sich verstellen kann, als wüßte er von nichts.

Max
(nachdem er gelesen).

Moritz! Moritz! Victoria! (Küßt die Rose, zu Hanna.) Sagen Sie Ihrer lieben gnädigen Frau meinen tausendfältigen innigsten Dank, morgen gegen Mittag würde ich selber zu ihr kommen.

Hanna.

(Bei Seite.) Jawohl! dann ist der Assessor nicht zu Hause. (Laut.) Werd's bestellen, Herr Doctor! (Bei Seite.) Ich sag's dem Assessor, wie er sich gefreut hat, dieser — Schalksknecht! (Ab.)

Rodeck.

Nun sage mal, Max, was erlebe ich denn da bei Dir?

Max.

Von ihr, von ihr, Moritz!

Rodeck.

Aber Mensch! — Deines Freundes Frau!

Max.

Du bist nicht recht gescheut! Freundes Frau! Hedwig! Hedwig! meine Hedwig! da! — lies doch! (Giebt ihm den Brief.)

Rodeck
(lesend).

„Diese Rose sendet Ihnen Hedwig, Sie Glücklicher! — Mathilde Balmer.“ Ja so! ich dachte wahrhaftig —

Max
(der die Rose in ein Glas, das er aus einer Weinflasche halb mit Wein füllte, gesteckt und auf den Tisch gestellt hat).

Moritz, nimm's nicht übel, aber jetzt halt' ich's zwischen vier Wänden nicht aus, ich muß hinaus ins Freie, dem Schnee, dem Regen, dem Wind entgegen!

Rodeck.

Ich begleite Dich.

Max.

Nein, laß mich allein gehen, ich muß allein sein. Leiste Julie Gesellschaft, sie muß gleich kommen, (er nimmt Rodecks Hut) nimm Dir eine Cigarre, wenn Du eine finden kannst.

Rodeck.

Erlaube, das ist *mein* Hut. (Er nimmt ihm den Hut ab und stellt diesen auf einen andern Platz. Während Max nach seinem Hute sucht, zieht Rodeck die Stutzuhr auf. Ehe er dies beendet, kommt Julie.)

Dreizehnte Scene.

Vorige, Julie.

Julie
(Rodeck bei dem Geschäft betrachtend).

Ah! — das ist hübsch von Ihnen! Lieber Rodeck, alle vierzehn Tage hat sie's nöthig; wollen Sie das Amt übernehmen? So oft sie schlägt, will ich Ihrer gedenken.

Rodeck.

Dann übernehm' ich's!

Julie
(ihm den Uhrschlüssel gebend).

Hier vertraue ich Ihnen den Schlüssel; ohne Sie steht nun dies Schlagwerk still.

Rodeck
(den Schlüssel nehmend).

Ich nehme ihn als Symbol des Schlüssels zu einem andern Schlagwerk.

Max.

Nur eine Sonne zeigt die Stunde, wann Rosen blühen sollen.

Julie
(die Rose auf dem Tisch erblickend).

Woher die schöne Rose?

Max
(nach kurzem Besinnen).

Sie gehört Moritz. Frau Mathilde Balmer sandte sie ihm. (Leise zu Rodeck.) Sag's ihr nicht, daß sie von Hedwig ist! sie darf es noch nicht wissen.

Julie.

Frau Mathilde Balmer? — (Sie hört und sieht nicht mehr, was um sie vorgeht. Max, im Begriff wegzugehen, hat wieder Rodecks Hut ergriffen; Rodeck nimmt ihm denselben ab, indem er ihm den seinigen in die Hand giebt.)

Max.

Ach so! adieu!

(Schnell ab durch die Mittelthür.)

Vierzehnte Scene.

Vorige ohne Max.

Rodeck.

Max ersuchte mich, Ihnen Gesellschaft zu leisten; darf ich das?

Julie
(wie aus Träumen erwachend).

Max? Wo ist Max? Ist er fort?

Rodeck.

Ein Spaziergang, meinte er, wäre ihm Bedürfniß.

Julie
(halb für sich).

Und mir, glaube ich, ist Einsamkeit Bedürfniß.

Rodeck
(sich zum Gehen anschickend).

Könnte ich Ihnen doch jeden Wunsch — so schnell erfüllen!

Julie.

Aber Sie erfüllen ihn ungern. Sind Sie mir böse, Rodeck?

Rodeck.

Ihnen böse? — Julie! — Leben Sie wohl, und nur freundliche Gedanken mögen Sie umschweben!

Julie.

Auf Wiedersehen morgen! (Rodeck geht zur Thür; sie ruft ihn zurück.) Rodeck, — sandte Ihnen die Rose wirklich Frau Mathilde Balmer?

Rodeck.

Fragen Sie Ihren Bruder, liebe Julie!
(Ab durch die Mittelthür.)

Julie
(allein).

Mathilde Balmer sandte ihm die Rose, er läugnet es nicht. Aber er läßt sie hier? scheut er sich mir gegenüber, sie mitzunehmen? (Sie stellt das Glas mit der Rose an einen weniger in die Augen fallenden Platz; dann zur Stutzuhr sich wendend.) Bist du wieder im Gange, Zähler meiner Stunden? lange schwiegst du, von mir vergessen; des Freundes Hand gab

Dir erst wieder Leben und Bewegung, er hat nun den Schlüssel zu dem Getriebe in Deinem Innern; ich höre es leise summen und klingen, es klopft und klopft — hier klopft es auch, und er hat den Schlüssel!

Fünfzehnte Scene.

Julie, Hedwig.

Hedwig
(zur Mittelthür hereinblickend).

Julie, bist Du da? richtig! — ich sah Deinen Bruder vorüber stürmen und sagte mir: nun kommt er so bald nicht wieder nach Hause. Julie, ich bin glücklich! — Max sagte ja, Du wüßtest es; ach! ich bin glücklich!

Julie.

Daß Max Professor werden soll?

Hedwig
(an Juliens Halse).

Ja, und ich — die — die Frau Professorin!

Julie.

Hat er Dir das auch gesagt?

Hedwig.

Gesagt nicht, aber geschrieben in einem reizenden Gedichte, da! sieh hier, lies, da steht's! (Giebt ihr das Gedicht.)

Julie.

Max soll Verse gemacht haben? (Lacht.) Der! Verse! (Nachdem sie flüchtig gelesen, erregt.) Kind, wo hast Du das her? Das hat Max nicht geschrieben!

Hedwig.

Julie!

Julie.

Nein, nein! der schreibt ganz anders. Wer gab Dir diese Verse?

Hedwig.

Mathilde Balmer gab sie mir.

Julie.

Mathilde Balmer? — Rosen und Verse verschenkt sie! — Hedwig, laß mir dies Papier und nimm dafür das Geständniß: Max liebt Dich mit der ganzen Gluth seines Herzens, ich weiß es; aber jetzt — jetzt laß mich allein, — ich bitte Dich!

Hedwig.

Julie, Du machst mich selig und beängstigst mich —

Julie
(sie zur Thür drängend).

Frage nicht, frage nicht! — geh! — morgen!

Hedwig.

Wo soll ich nun hin mit meinem Herzen voll Glück?
(Hedwig ab.)

Julie
(allein).

Ich kenne diese Handschrift! (Sie holt das Gedichtbuch vor und schlägt es ganz vorn auf.) Hier die Widmung, da! Zug für Zug, jeder Buchstabe derselbe! M. R., Manfred Roland schrieb diese Verse. Also nicht Balmer ist es; aber wer, wer ist es? — (Sie sitzt in tiefem Sinnen. Die Uhr schlägt. Sie fährt zusammen. Laut, leidenschaftlich.) Moritz Rodeck! Er ist's! er ist der Dichter! Warum bin ich nur nie auf ihn gekommen? Mir sandte er keine Antwort, mir küßte er nicht die Hand; Mathilden gab er diese Verse. Sie sandte

ihm die Rose zum Dank und gab Hedwig das Gedicht, um das Geheimniß zu decken. — Liebt er sie? — Wenn er sie liebte, was finge ich an?! — Ich habe den Dichter verehrt, ohne ihn zu kennen, um seiner Lieder willen; mit des Daseins Wonnen und Wehen stürmten sie mir in die Seele und bauten hier eine Welt, in der ich lebte und webte. Und jetzt, da ich den Schöpfer dieser Welt lebendig vor mir sehe in des Freundes Gestalt, da ich seine Hand fassen und drücken kann, seine Stimme höre, sein Name mir mit jedem Athemzuge durch den Busen zittert, jetzt, jetzt sollt' ich ihn lassen und verlieren? — ich muß wissen, wen Manfred Roland liebt, um jeden Preis! Morgen erfahre ich's. Morgen, morgen, Roland-Odysseus!

(Der Vorhang fällt.)





Vierter Act.

Rodeck's Atelier, mit Studien, Gypsabgüssen, Büsten, Statuetten 2c. decorirt. Seitlich ein Vorhang, der die Statue der Leukothea verhüllt. Auf der andern Seite, ziemlich im Vordergrunde, ein niedriges Kanapee.

Erste Scene.

.Rodeck, bald darauf Mathilde.

Rodeck
(allein).

Heute muß sich Alles entscheiden. Heute will Julie kommen, um mir zur Leukothea zu stehen. Wenn sie mich liebt, so muß ihr dieses Wagniß unmöglich sein. Ist sie aber zum Aeußersten bereit, dann weiß ich auch, daß sie mich nicht liebt. — Aber wenn sie nun gar nicht kommt? — Dann gehe ich zu ihr und frage sie: warum nicht? und wenn sie dann schweigt, dann will ich reden, dann will ich ihr sagen, wer Manfred Roland ist, will ihr sagen, daß ich sie liebe, will sie fragen, ob sie —

Mathilde
(athemlos hereinstürzend, in höchster Angst).

Wo ist Rudolf? wo ist mein Mann? wo haben Sie ihn? wo ist er? ist er todt? o reden Sie! reden Sie!

Rodeck.

Gnädige Frau, Rudolf war nicht hier.

Mathilde.

O ich weiß ja Alles, verheimlichen Sie mir auch das Letzte nicht! Er will sich mit Ihnen schlagen dieses Fräulein Rittberg's wegen! Oder ist es schon geschehen? ist er todt? verwundet? wo ist er? Herr Rodeck, ich bitte Sie! haben Sie Mitleid! wo ist mein Mann?

Rodeck.

Gnädige Frau, hier waltet ein Mißverständniß, ich begreife nicht —

Mathilde.

Nein, nein! ich kehrte früher, als ich beabsichtigte, aus dem Hausfrauenverein zurück und fand zu Hause einen Brief meines Mannes, worin er schrieb, er ginge mit Ihnen einen Gang auf Leben und Tod, und wenn er lebend nicht wiederkehre, so — o Gott! ich kann nicht mehr!
(Sie sinkt ohnmächtig auf das Kanapee. Rodeck kniet vor ihr nieder, nimmt ihren Kopf in seinen Arm, bemüht, sie ins Bewußtsein zurückzubringen.)

Rodeck.

Liebste, beste gnädige Frau! beruhigen Sie sich! das ist ein Irrthum! — Sie hört mich nicht; was fange ich an?

Zweite Scene.

Vorige, Balmer.

Balmer

(auftretend, von dem noch immer knieenden Rodeck nicht bemerkt; am Eingange, für sich).

Ha! — ertappt! — beide zusammen! sie hier, bei ihm, in seinem Zimmer, in seinen Armen!

(Er tritt vor, Mathilde schlägt die Augen auf und erblickt ihn, Rodeck erhebt sich.)

Mathilde

(aufspringend und sich Balmer an den Hals werfend, schluchzend).

Rudolf! — Rudolf! —

Balmer

(sich losmachend).

Gemach! wir reden später mit einander. Erst habe ich mit diesem Herrn hier einige Worte zu wechseln. Draußen vor der Thür steht ein Wagen, der mich hierher gebracht hat; besteige ihn und fahre zu Drehwitz! dort erwarte mich oder das Weitere.

Mathilde.

Du glaubst, ich würde jetzt von Deiner Seite weichen? Nicht einen Schritt!

Balmer.

Bitte, hier keine Scene! draußen hält der Wagen.

Mathilde.

Ich erkläre Dir, daß ich dies Haus nicht verlasse ohne Dich.

Balmer.

Und ich bestehe darauf, daß Du sofort dies Haus verläßt und zu Drehwitz fährst.

Rodeck.

Gnädige Frau, fügen Sie sich dem Wunsche Ihres Gatten; ich gebe Ihnen mein Ehrenwort darauf, daß ich ihn Ihnen sehr bald nachsende, so heil und gesund, wie er hier vor Ihnen steht, nur hoffentlich sehr viel ruhiger und vernünftiger.

Mathilde.

Sie geben mir Ihr Ehrenwort darauf? Ich verlasse mich auf Sie! — Rudolf, denk' an Dein Weib! (Ab.)

Dritte Scene.

Vorige ohne Mathilde.

Rodeck.

Nun sei so gut und fange Deine Geschichte mit dem Anfange an.

Balmer.

Wozu noch Worte! Ich kenne Dich als einen Mann von Entschlossenheit; fangen wir also lieber mit dem Ende an.

Rodeck.

Aus den in höchster Angst ausgestoßenen Worten Deiner Frau habe ich erfahren, daß Du Dich mit mir schlagen willst.

Balmer
(Mathildens Fächer aus der Tasche ziehend und ihn vorzeigend).

Kennst Du diesen Fächer?

Rodeck.

Also wirklich! — Ja, den kenne ich.

Balmer.

Unter diesem Fächer lag ein Gedicht, von Deiner Hand geschrieben.

Rodeck.

Richtig! Meine Hand schrieb es und meine Hand legte es auch unter diesen Fächer.

Balmer.

Mein Gott! Mein Gott!

Rodeck.

Liebst Du sie denn?

Balmer.

Mehr als mein Leben!

Rodeck.

Du liebst sie? O arme, arme Frau! — Hast Du mein Gedicht gelesen?

Balmer.

Ich habe es gelesen, Moritz Rodeck!

Rodeck.

Sie hat es Dir selber gezeigt?

Balmer.

O nein! Dazu scheint Ihr beide schon zu weit im Einverständniß zu sein. Ich hob den Fächer auf, fand das Gedicht, las es und legte es wieder an denselben Platz, um abzuwarten, was daraus werden würde.

Rodeck.

Eine starke Indiscretion!

Balmer.

Er nennt das eine Indiscretion! allerdings, sie verschwieg es mir und sandte Dir eine Rose.

Rodeck.

Mir?

Balmer.

Ja, auch das weiß ich. Hanna, Eure Botin, verrieth es mir.

Rodeck.

Mir schwindelt. — Sage mir Eins, Rudolf: wie kommst Du zu dem Fächer?

Balmer.

Wie ich zu dem Fächer meiner Frau komme?

Rodeck.

Wie sagst Du? Deiner Frau? Der Fächer gehört Deiner Frau?

Balmer.

Wem denn sonst? Du scheinst ihn doch gut genug zu kennen.

Rodeck.

Oh! oh! Rudolf, es dämmert, es fängt schon an zu tagen! Sage mir noch einmal recht deutlich: dieser Fächer gehört nicht Julie Rittberg?

Balmer.

Was willst Du denn mit Julie Rittberg? Die hat mit unserer Affaire nicht das Geringste zu thun.

Rodeck.

Nicht? wirklich nicht? nun dann will ich Dir einen guten Rath geben: lauf so schnell Du kannst zu Drehwitz, falle Deiner Frau zu Füßen und bitte sie um Verzeihung, und wenn Du diese hast, dann komme wieder hierher zu Deinem alten Freunde Moritz Rodeck und bitte den auch um Verzeihung; auf den Knien verlange ich's nicht.

Balmer.

Erkläre Dich deutlicher! Du sprichst in Räthseln.

Rodeck.

Das Gedicht ist an Julie Rittberg gerichtet, und diesen Fächer hielt ich für Juliens Fächer. Die Rose sandte Deine Frau an Max im Auftrage von Hedwig; ich war zugegen, als ihm Eure konfuse Hanna dies Liebeszeichen überbrachte. Begreifst Du das schon Alles?

Balmer

(steht eine Weile starr vor Staunen, dann ihm die Hand entgegen streckend).

Moritz! — ich habe Dich schändlich beleidigt; kannst Du mir verzeihen?

Rodeck.

Ein starkes Stück war es, Rudolf! aber — da! (Schlägt ein.)

Balmer.

Auf Wiedersehen, Moritz! (Schnell ab.)

Vierte Scene.

Rodeck, bald darauf Max.

Rodeck

(allein).

Was habe ich da angerichtet! Mißtrauen und Zwietracht gesäet zwischen zwei glückliche Menschen, die sich beide von Herzen lieben und nun sich Jeder vom Andern betrogen glauben. Mein Jugendfreund traut mir Verrath an seiner Ehre zu, und wie er sich mit mir schlagen will, glaubt seine Frau, es geschähe um eine Andere, um Julie. — Und Julie? Sie hat mein Gedicht nicht erhalten; sie weiß nicht, daß ich sie liebe. — Die Zeit geht hin; sie kommt nicht. — Horch! —

Max
(auftretend).

Guten Morgen, Moritz!

Rodeck.

Guten Morgen, Max! Du siehst ja sehr vergnügt aus!

Max.

Bin ich auch! habe auch Ursache dazu! Ich war gestern Abend noch bei Frau Balmer; Rudolf war nicht zu Hause, aber sie hat mir Alles erzählt und erklärt, und jetzt komme ich, um mich bei Dir herzlich zu bedanken.

Rodeck.

Wofür denn?

Max.

Thu' doch nicht so! — für das hübsche Gedicht, das Du meiner Hedwig in meinem Namen gemacht hast.

Rodeck.

Aha! also die hat's!

Max.

Ja, sie hat's! und das hat ihr erst Muth gemacht, mir ihre Liebe zu erkennen zu geben; weißt ja, — die Rose!

Rodeck.

Ja, ja, die Rose! die Dornen habe ich davon abgekriegt.

Max.

Das hast Du allerliebst eingefädelt, Moritz! Siehst Du, Frau Balmer, unter deren Fächer Du das Gedicht gelegt hattest, hat gleich begriffen, wie das gemeint war; sie hat es Hedwig sofort eingehändigt. Schlauer konntest Du das gar nicht anfangen.

Rodeck.

Nicht wahr?!

Max.

Denke Dir, sie glaubten wahrhaftig, ich hätte die prächtigen Verse selbst gemacht; aber ich habe es ihnen gesagt, daß nur Du sie gemacht haben könntest.

Rodeck.

Das ist ja recht freundlich von Dir!

Max.

Nicht mehr als Schuldigkeit! Und jetzt, — jetzt will ich zum Alten, Abgeordneter in partibus infidelium, halte mir den Daumen, Moritz!

Rodeck.

Ade, mein Junge! und Glück zu! (Max ab.)

(Allein.) Das wird immer lustiger! Die Einen bringe ich mit meinem Gedicht auseinander, und die Andern bringe ich damit zusammen. Alle Welt kennt es, alle Welt hat es gelesen, mit Ausnahme der Einzigen, für die es gemacht und bestimmt war, und einsam stehe ich hier, die Geliebte in Sehnsucht erwartend und doch wieder wünschend, daß sie nicht kommen möge. Mir zittert das Herz, und mit jeder schwindenden Minute wächst meine Hoffnung, daß sie mich liebt und deshalb nicht kommt. (Es klopft.) Da ist sie! — Herein!

Fünfte Scene.

Rodeck, Julie.

Julie.

Da bin ich, lieber Freund! Haben Sie mich erwartet?

Rodeck

(sich gewaltsam zusammennehmend).

Mit aller Bestimmtheit! Sie haben es ja versprochen.

Julie
(Umhang, Hut und Handschuhe ablegend und sich umschauend).

Dies also ist das Heiligthum, wo Götter wohnen.

Rodeck.

Götter und Dämonen.

Julie.

Dürfen auch Dämonen über diese Schwelle?

Rodeck.

Ungebeten dringen sie ein, und mächtig helfen sie schaffen.

Julie.

Wenn der Künstler schafft, Rodeck, schafft er dann nur mit prüfendem Geiste, mit wägenden, messenden Augen und der Kunstfertigkeit seiner Hände, oder ist auch sein Herz dabei betheiligt?

Rodeck.

An dem Ideale muß sein Herz hängen, die Studie, das Motiv muß ihn kalt und berechnend lassen.

Julie.

Dann bedaure ich die Studie und beneide das Ideal.

Rodeck.

Es kommt aber auch vor, daß ihm die Studie wie ein Ideal erscheint, und dann winkt dem Künstler die schönste, aber auch die schwierigste Aufgabe.

Julie.

Und Ihre Leukothea?

Rodeck
(sich vergessend, begeistert).

Ist eine Aufgabe, Julie —

Julie.

Halt, Freund! ich bereue die Frage und erspare Ihnen die Antwort; ich will nichts wissen von Ihrem Ideal; ich bin ja nur Ihre Studie, Ihr Motiv, weiter nichts.

Rodeck.

Weiter nichts, ganz recht! Und ich muß auch Ihnen vollkommen gleichgültig sein, anders ist's nicht möglich.

Julie
(nachdenklich).

Vollkommen gleichgültig, ja, ja, sonst ist's unmöglich.
(Rodeck ergreift zögernd die Schnur zum Wegziehen des Vorhanges. Julie fällt ihm in den Arm.)

Julie
(tief erregt).

Rodeck! — — Ich will sie nicht sehen, Ihre Göttin.

Rodeck.

Wie?

Julie.

Nein! nein! ich kam nur her mit der Bitte: geben Sie mir mein Wort zurück! — ich kann's nicht!

Rodeck.

Sie haben es mir versprochen, Julie, haben sich selbst dazu erboten.

Julie
(in heftigem Kampfe).

Es geht nicht, Rodeck!

Rodeck.

Warum denn nicht? Die Kunst, was sie mir und Ihnen ist, siegt über Alles. Kleinliche Bedenken sind vor ihr wie Staub und Spreu.

Julie.

Ich habe mich geirrt, — es ist mir nicht möglich!

Rodeck
(sich schwer beherrschend).

Warum nicht, Julie? warum nicht?

Julie.

Eine Schwäche, die ich Ihnen nicht erklären kann.

Rodeck
(in steigender freudiger Bewegung).

Nein, nein, das ist nicht Schwäche; das ist eine Kraft, für die wir schon den rechten Namen finden werden.

Julie.

Sie verzeihen sie mir?

Rodeck.

Ach! wenn Sie wüßten, wie!

Julie.

Ganz gewiß? Geben Sie mir die Hand darauf!

Rodeck.

Julie! Julie! (Er küßt ihr leidenschaftlich die Hand.)

Julie
(triumphirend).

Manfred Reland!

Rodeck.

Ja! der bin ich!

Julie
(das Gedicht vorziehend).

Und dies Gedicht?

Rodeck.

War für Sie bestimmt!

Julie
(selig).

Für mich? für mich? — Und die Rose?

Rodeck.

Sandte Hedwig durch Frau Balmer Ihrem Bruder Max.

Julie.

Und das Ideal Ihrer Leukothea?

Rodeck.

Julie, sind Sie! Aber jetzt frage ich: Und dieses Herz?

Julie
(sich ihm in die Arme werfend).

Ist Dein, wenn Du es haben willst, Odysseus, Manfred Roland, Moritz Rodeck! wie nenn' ich Dich?

Rodeck.

Jeder Name tönt wie Glockenklang, wenn ihn die Liebe ausspricht. Julie, Julie! Sie lieben mich?

Julie.

Mit ganzer Seele, Rodeck!

Rodeck.

Ist's auch kein Traum, der mich belügt? Leb' ich? wach' ich? ist das der hohe, helle Tag, der mir in diese Hütte scheint? Und das ist Julie? meine Julie?

Julie.

Deine Julie! Deine! wessen denn sonst? o laß mich hier ruhen in Deinen Armen, an Deiner Brust, und sieh mich nicht so an, ich kann's noch nicht ertragen, ich verstehe mich selber nicht.

Rodeck.

Wer will sich vermessen und sagen: ich verstehe die Liebe!?

Julie.

Keiner, der sie fühlt! Du liebst mich? Du? Du? mich? ich Dein? Du mein? ganz mein? So schlagt über uns beiden zusammen, stürzende Wellen! ich halte ihn in meinen Armen!

Rodeck.

Nein, laß mich los! laß mich los! daß ich mich besinne, ob ich's fasse und begreife, daß mich Julie liebt! es ist ja nicht wahr, es ist ja nicht möglich! Wo sind denn meine fünf Sinne? alle weg? komm wieder, klare Besinnung! sei vernünftig, du Schwärmer!

Julie.

Vernünftig, Rodeck? Alles in der Welt, nur nicht vernünftig jetzt! bin ich's denn? ich kann's nicht sein und will's nicht sein, nichts, nichts will ich sein, als Dein, Dein auf ewig!

Rodeck

(sich sammelnd und aus der Umarmung losmachend).

Auf ewig?

Julie.

Vorläufig, ja! und dann wieder ewig und immer Dein, nur Dein, ohne Ende, ohne Ende! in Dein Herz hinein schwöre ich's!

Rodeck

(kühl und erstaunt).

Wie ist das? Julie! was höre ich denn? immer nur mein und ohne Ende? und muß denn gleich geschworen sein? Julie! Sie wollen die Liebe mit einem Schwure binden? das Freieste, was es in der Welt der Dinge und Gedanken giebt, wollen Sie fesseln?

Julie.

Rodeck! Lieben Sie mich denn nicht?

Rodeck.

Mit Leidenschaft! aber die Leidenschaft ist nicht ewig, sie blüht einmal ab, sie erlischt wie der Funke in der Asche, und dann?

Julie.

Dann war es nicht Liebe; die erlischt nicht, nie, nie!

Rodeck.

Ich will Dich lieben heute, morgen, Tage lang, Wochen lang, so lange ich Liebe für Dich fühle; aber wenn ich Dich nicht mehr liebe, dann will ich frei sein nach meiner Wahl und in meiner Wahl.

Julie
(die Hände vor das Gesicht schlagend).

Verloren! verloren! Er liebt mich nicht!

Rodeck
(laut auflachend und sie in die Arme schließend).

Hahaha! Komm her, Du kluge Priesterin der freien Liebe, und sieh zu, wie Deine stolze Freiheit vor dem ersten Hauch der wahren Liebe wie Staub und Spreu in alle Winde fährt! Weg da mit all dem Zeug! die Liebe ist ewig, Deine und meine! tödten würde ich Dich und mich, ehe ich das Ende unserer Liebe sähe! Siehst Du, Mädchen, das ist die Liebe! Fühlst Du's?

Julie.

Rodeck! tödte mich gleich! so viel Glück kann ich nicht fassen und tragen!

Rodeck.

Und nun wirst Du mein Weib?

Julie.

Dein Weib, Deine Frau, Alles, was Du willst! Wie ist denn das nur möglich? Nein, Rodeck, es geht nicht, es geht wahrhaftig nicht! heirathen! ich heirathen! bedenke doch! ins Grab der Liebe! hu!

Rodeck.

Ins Joch der Ehe! brrr!

Julie

(ihm wieder an den Hals fliegend).

In Himmel und Hölle mit Dir! —

Rodeck.

Was werden sie sagen! Dein Bruder Max!

Julie.

Ja, der Max!

Rodeck.

Und Drehwitz!

Julie.

Der Junggesellenmörder!

Rodeck.

Und Balmers!

Julie.

Laß sie sagen, was sie wollen! Du mein! Alles Andere ist nichts!

Rodeck.

Wir laden sie Alle zu unserer Hochzeit, und bist Du erst mein, dann gehen wir durch! fort, fort nach Italien, ins Land der Künste!

Julie.

Bis an den Südpol mit Dir! (Es klopft.) Herr Gott! es klopft.

Rodeck.

Ich glaube, sie kommen. — Laß sie kommen! Herein!!

Sechste Scene.

Vorige, v. Drehwitz, Ulrike, Max, Hedwig, Balmer, Mathilde.

Ulrike
(bei Seite).

Julie!

Mathilde
(bei Seite).

Sie hier!

v. Drehwitz
(bei Seite).

Bei Rodeck! hm! hm! hm!

Julie.

Das sieht ja aus wie ein Brautpaar! ich gratulire Euch Beiden! Wann ist die Hochzeit?

Max.

Ist das Dein Ernst? — Sobald ich Professor bin! — Das ging ja sehr gnädig ab; wenn nur das dicke Ende nicht zu Hause nachkommt!

v. Drehwitz.

Sehen Sie, verehrte Freundin, unsere ganze Macht ist aufmarschirt, denn wir fürchteten eine Hauptschlacht mit Ihnen und wollten unsern Freund Rodeck noch als Hilfskorps gegen Sie aufbieten.

Ulrike.

Ich komme noch gar nicht aus dem Wundern heraus und fürchte daher eine Kriegslist.

Max.

Ich wahrhaftig auch! Schwester, thu mir den Gefallen und tobe Dich ein wenig aus, rassele mit den Ketten der

Ehe, sage mir ein paar kernige Worte über das Gebundensein auf Schritt und Tritt und so weiter, aber diese Ruhe vor dem Sturm ist mir unheimlich.

Hedwig.

Julie, laß mir den Max! Ich hab' ihn so lieb!

Julie.

Nimm ihn, Kleine, nimm ihn! und seht zu, wie Ihr beide allein mit einander fertig werdet.

Hedwig.

Wir beide allein? Was heißt das? Ohne Dich?

Julie.

Ohne mich, ja! Ich habe mich mit Herrn Rodeck vereinigt.

(Allseitiges Erstaunen.)

Mathilde
(bei Seite).

In freier Liebe?.

v. Drehwitz
(bei Seite).

Ohne Standesbeamten?

Julie.

Herr Rodeck und ich reisen zusammen nach Italien.

Ulrike.

Sie scherzen wohl, liebe Julie!

Julie.

Durchaus nicht!

v. Drehwitz.

Rodeck, was sagen Sie?

Rodeck.

Es hat so seine Richtigkeit, wir beide reisen zusammen nach Italien.

Max.

Dagegen erhebe ich Einspruch, ich leide es nicht!

Julie.

Oho! Ich bin mündig.

Ulrike.

Aber liebe Julie, ich bitte Sie! Es ist doch nur ein Scherz, eine neckische Laune, nicht wahr?

Julie.

Es ist ein ernsthafter, fest beschlossener Plan; wer will mich hindern?

Ulrike.

O hören Sie den Rath Ihrer mütterlichen Freundin, die es stets von Herzen gut mit Ihnen meinte! Bedenken Sie Ihren Ruf! Sie werden uns doch das nicht anthun!

v. Drehwitz.

Lieber Rodeck, Sie gönnen mir, dem Aeltesten unseres Kreises, gewiß noch das eine und andere Wort darüber, nicht wahr?

Rodeck.

Wir zwei sind einig —

Julie.

Und reisen zusammen nach Italien, so wahr ich Julie Rittberg heiße.

Mathilde
(zu Balmer).

Rudolf, komm nach Hause!

Balmer.

Moritz, lebe wohl! möge es Dich nie gereuen!

Rodeck.

Halt! (Rodeck und Julie lachen laut; er schlingt den Arm um sie.) Hier seht her! Julie ist meine Braut und wird mein Weib, wir lassen uns trauen vom Standesbeamten.

Julie.

Und als Frau Rodeck reise ich mit meinem Gatten nach Italien.

v. Drehwitz.

Was?

Balmer.

Wie?

Mär.

Mir dreht sich Alles im Kreise herum!

Ulrike.

Ich falle aus den Wolken!

v. Drehwitz.

Ich muß das schriftlich sehen!

Julie.

Sie sollen als Zeuge auf dem Standesamt das Protokoll unterschreiben.

Balmer.

Aber liebe Julie, es giebt, denke ich, in der Liebe kein Eigenthum, kein Gesetz, kein Privileg, —

Julie.

Theorien, lieber Freund, Theorien!

Mathilde.

Und der Kreidestrich, über den man hinwegspringen kann?

Julie.

Eine chinesische Mauer! Geben Sie mir die Hand! Wir wollen Freundinnen werden.

Ulrike.

Werden Sie auch Mitglied des Hausfrauenvereins?

Julie.

Das versteht sich, Frau Präsidentin!

v. Drehwitz.

Glaubt Ihr's denn nun Alle?

Hedwig.

Ja, ja, wir glauben's!

Balmer.

Wir müssen wohl!

Mathilde.

Wir sehen's ja!

Max.

Aber wir begreifen nicht, wie es zugegangen ist.

v. Drehwitz.

Ihr begreift es nicht? Gut! So will ich's Euch sagen, was die Beiden zusammengebracht hat: die Furcht vor der Junggesellensteuer! Und die setze ich doch noch durch!

(Alle lachen.)

(Der Vorhang fällt.)



